

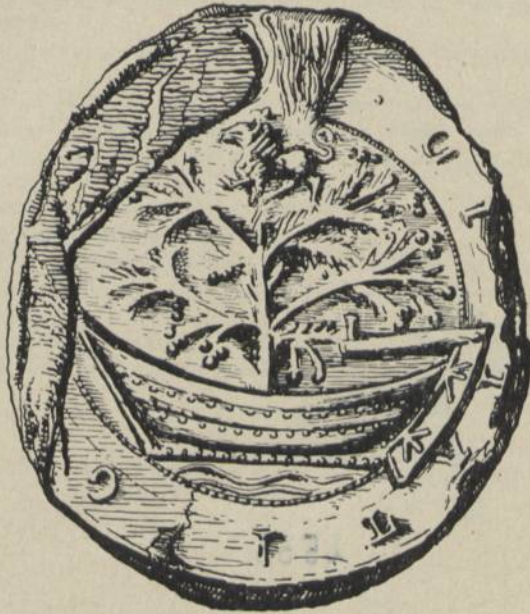
9

~~Ks 3493a~~ ~~Kr 520a~~ R 825

DIE  
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES  
REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN

VON  
HUGO LEMCKE.



Ältestes Siegel der Stadt Gollnow.

HEFT IX:  
DER KREIS NAUGÅRD.

---

STETTIN.

KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER

1910.

Kr 520a



**N** 2538



~~235~~







H 29 11 9

1.13/59

## Abkürzungen der häufiger angeführten Literatur.

- B B** = Lutsch, Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Berlin 1890.
- B K ö** = Böttger, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Koeslin. Stettin 1888 ff.
- B P** = Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779—1784.
- B St** = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte etc. Stettin 1832 ff.
- B Str** = von Haselberg, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund. Stettin 1881 ff.
- D B** = Klempin, Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns. Berlin 1859.
- E G P** = Moderow, Evangelische Geistliche Pommerns. Band I. Stettin 1903.
- Hupp** = Otto Hupp, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte. 2. Heft. Frankfurt a. M. 1898.
- Kratz** = Geschichte der Städte Pommerns. Berlin 1865.
- K S** = Kugler, Kleine Schriften. Berlin 1854.
- L B** = Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen. Anklam und Wriezen a. O. 1865 ff.
- M B** = Monatsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte etc. Stettin 1887 ff.
- P U B** = Pommersches Urkundenbuch. Stettin 1868 ff.
- P W B** = Bagmihl, Pommersches Wappenbuch. Stettin 1843—55.

## Bezeichnung der Bauzeiten.

-  Romanische und Übergangs-Zeit.
-  Frühgotische Zeit.
-  Gotische Zeit.
-  Spätgotische Zeit.
-  Renaissance Zeit.
-  Moderne Zeit.

DER KREIS NAUGARD.



## Literatur.

---

- Brüggemann, Ausführliche Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Teil II, Band 1. Stettin 1784.
- Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen. Teil II, Band 5. Berlin und Wriezen 1872 und 1874.
- Werner von Dewitz, genannt von Krebs, Stadt und Land Daber. Nach Aufzeichnungen von L. Wegner bearbeitet. Breitenfelde in Pommern 1905.
- Heinrich v. Diest, Zur Geschichte und Urzeit des Landes Daber. Stettin 1904.
- L. Wegner, Familiengeschichte der von Dewitz. Ducherow 1868.
-

## Einleitung.

Der Kreis Naugard ist seinem Flächeninhalte nach mit 1228 <sup>q</sup>km der zweitgrößte des Regierungsbezirkes, seiner Bevölkerung nach mit 54 251 Einwohnern der dritte, der Dichtigkeit der Bevölkerung nach mit 44 Einwohnern auf das Quadratkilometer der sechste.

Der Kreis hat die Gestalt eines Rhomboids, dessen lange Seiten von Südwest nach Nordost, dessen kurze Seiten von Nordwest nach Südost gerichtet sind; die Nordsüd-Diagonale dieses Vierecks mißt 60 <sup>km</sup>, die Ostwest-Diagonale etwa 53 <sup>km</sup>, die Südwestseite hat eine Einbuchtung bei Arnimswalde, die Nordwestseite eine solche bei Basenthin. Im Südwesten stößt der Kreis an den Dammschen See, berührt den Plönefluß und bei der Ihnamündung den Dammansch; im Nordosten wird er auf der ganzen Linie vom Kreise Regenwalde, im Nordwesten vom Kreise Kammin begrenzt; im Südosten geht die Grenze in zackigem Verlaufe von der Plöne bis 2 <sup>km</sup> nördlich vom Madüesee am Greifenhagener Kreise entlang, durchschneidet dann nach Norden die von dem See zur Ihna sich erstreckende Wiesenniederung, überschreitet die Ihna und geht in mehrfach gewundener Linie zum Wotschwinsee, an welchen die Grenzen des Regenwalder, Naugarder und Satziger Kreises zusammenstoßen. Der westliche Teil des Kreises ist eben, der etwas größere östliche hügelig. Mächtige Kiefernwälder erfüllen den niedrigen westlichen Teil und setzen sich noch weiter nach Norden bis in den Kamminer Kreis fort; auch im östlichen Teile fehlt es an Wäldern nicht. Der Boden ist von mittlerer Güte, ertragreich an Roggen und Hackfrüchten; eigentlicher Weizenboden fehlt. In seinem südlichen Teile wird der Kreis von der Hauptbahn Stettin-Stargard auf 13 <sup>km</sup> durchschnitten, in der Richtung von Südwest nach Nordost durch die Nebenbahn Altdamm-Kolberg, welche die beiden Hauptorte des Kreises Gollnow und Naugard berührt, von Gollnow zweigt sich nordwärts ab eine Nebenbahn nach Kammin und der Insel Wollin. Andere Nebenbahnen verbinden die Städte des Kreises mit einander und mit Stargard. Auch von Chausseen wird der Kreis in großer Zahl durchschnitten.



Das Bild, das uns das nachstehende Verzeichnis der Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises darbietet, steht an Bedeutung gegen die früher behandelten Kreise nicht unerheblich zurück. Das ausgedehnte Waldgebiet ist zu einem großen Teile erst zu Ende des 18. Jahrhunderts besiedelt worden, auch die älteren Ortschaften bieten hier außer der Stadt Gollnow nichts Erhebliches. Der Ackerbau, fast bis in unsere Tage die einzige Erwerbsquelle der ländlichen Bevölkerung, reichte nicht aus, ergiebige Mittel für die Betätigung der Kunst zu schaffen. Das ganze Gebiet war zur Zeit der Germanisierung Pommerns in der Entwicklung zurückgeblieben, erst das Ende des 13. Jahrhunderts brachte eine intensivere Kolonisierung des auf weite Strecken damals auch im Osten wüsten Landes. So erklärt es sich, daß der Kreis eine sehr erhebliche Anzahl deutscher Ortsnamen aufweist, allein unter den Kirchdörfern mehr als die Hälfte. Der größere Teil des Kreises gehörte im Mittelalter zum Besitze des Bischofs von Kammin und befand sich im Lehnbesitze der Grafen von Eberstein, der südöstliche Teil, das Land Daber, war im Besitze der Familie von Dewitz, die aus Mecklenburg einwanderte, während die Eberstein dem braunschweigischen Zweige ihres Hauses angehörten. Man wird also die Heimat der eingewanderten Deutschen vorzugsweise in den genannten Ländern zu suchen haben. Unmittelbar geistlicher Besitz von größerer Ausdehnung war im Kreise auch während des Mittelalters nicht vorhanden. Die pommerschen Ebersteine sind längst ausgestorben, die Dewitze blühen noch heute, wenn auch nicht in gleicher Ausdehnung des Besitzes im Lande Daber; von anderen Adelsfamilien sind heute noch die von Petersdorff seit längerer Zeit ansässig. Die von Massow, die ihren Namen nach Stadt und Land Massow tragen, haben sich nicht lange im Kreise behauptet.

Der Kreis umfaßt vier Städte, die Kreishauptstadt Naugard, Gollnow, Daber und Massow. Alle waren einst befestigt durch Mauern mit Wiekhäusern, Warttürme, Tore, Wall und Graben in mittelalterlicher Weise. In Daber fehlen diese Zeugen städtischer Wehrhaftigkeit heute ganz, in Naugard ist nur ein geringer Teil der niedrigen Mauer am Seeufer erhalten, in Massow ist die Ringmauer samt dem Unterbaue der Wiekhäuser im ganzen noch unversehrt, auch steht noch der größere Teil eines Wartturmes, in Gollnow deren zwei in ziemlicher Vollständigkeit und ein stolzer Torbau, von der Mauer aber noch größere Reste. Von der Wehrkraft des schloßgesessenen Adels zeugen nur noch die stattlichen Ruinen des Hauses der Dewitze bei Daber, von dem Hause der Grafen von Eberstein bei Naugard, das vor 100 Jahren den Franzosen zu trotzen noch wagen durfte, ist der letzte in ein Gebäude der Strafanstalt einbezogene Rest nur einem

Kenner auffindbar, ihr Schloß Quakenburg bei Friedrichsberg ist bis auf ein unansehnliches Stückchen alten Gemäuers abgetragen, von ihrem Schlosse bei Massow ist kein Stein mehr über dem andern, das feste Haus der Flemminge in Matzdorf ist nur an der Schutthalde über den Kellern erkennbar.

Die Stadtkirchen gehören sämtlich der spätgotischen Zeit an, sie entbehren feinerer Formgebung namentlich im Äußern und haben alle im Wechsel der Zeiten gelitten, teils durch Vernachlässigung, teils durch vermeintlich bessernde Hand. Sie sind aus Ziegeln in Rohbau errichtet, die in Naugard ist jetzt geputzt.

Die Landkirchen entstammen zu einem großen Teile dem 19. Jahrhundert, die älteren unter ihnen offenbaren in ihren Türmen eine unangenehm berührende schematische Übereinstimmung, die teilweise uns schon im Satziger Kreise begegnete. Vgl. Bd III, S. IX und 103 (Fig. 58). Da Naugard das Verbreitungszentrum für dieses reizlose, magere Schema bildet, ist es schlechtweg in den folgenden Beschreibungen das Naugarder Schema genannt. Mittelalterliches Gepräge zeigen die ziemlich zahlreichen Findlingsbauten einfach rechteckigen Grundrisses, die meistens dem 16. Jahrhunderte angehören, doch entbehren sie feinerer Zierformen, außer an den Ostgiebeln, die zum Teil eine recht wirksame und kräftige Formensprache reden wie in Eichenwalde, Falkenberg, Fanger, Hermelsdorf, Kramonsdorf, Langkavel, Pagenkopf, Parlin, Pflugrade, Wismar und Zampelhagen. Den einzigen Ziegelrohbau weist unter den älteren Landkirchen Lütkenhagen auf.

Einige der Findlingsbauten gehören schon der Renaissancezeit an, darunter ein sehr ansprechender mit geschickt in Putz ausgebildetem reich gegliederten Ostgiebel und gut gebildetem Südportale in Voigtshagen. Die Türme der Findlingsbauten sind oft ganz aus Holz errichtet, die steinernen fast immer des Oberbaues beraubt, bemerkenswerte Lösungen aus älterer Zeit nicht erhalten; besondere Erwähnung verdient nur der in guten Verhältnissen mit völlig glatten Wandungen zu ansehnlicher Höhe bis unter das Hauptgesims hinaufgeführte Turm in Lütkenhagen, der erst unmittelbar unter diesem Gesimse durch einige Fenster und Blenden gegliedert ist. Er ist aus Findlingen im Rohbaue errichtet, die Rüststangenlöcher sind sämtlich erhalten. Vielfach sind die Findlingsbauten in späterer Zeit überputzt.

Die bemerkenswerteste Erscheinung bieten an den Landkirchen die zahlreich in gutem Bestande vorhandenen Holztürme mit geböschten Wandungen, sie vergegenwärtigen uns, obwohl die ältesten von ihnen nicht weiter als bis in das 17. Jahrhundert zu setzen sind, dennoch die Formen uralten Holzbaues, wie er in den ersten Kirchenanlagen des waldreichen Gebietes üblich war. Viele haben

auch die ältere Form des steilen, stark übergekragten Helmes bewahrt und sind nicht bloß durch ihre äußere Erscheinung, sondern auch durch die sinnreiche, eine große Standfestigkeit bewirkende, aber keineswegs überall gleiche innere Konstruktion merkwürdig. Zu nennen sind hier vor allen die Türme in Burow, Fanger, Korkenhagen, Kramonsdorf, dieser mit Schnitzverzierungen an den Balkenköpfen und Kopfbändern, in Parlin, Pudenzig, Retztow, Hohenschönau, Schönwalde, dieser des alten Helmes allerdings beraubt, der durch ein Satteldach aus Ziegeln ersetzt ist, in Voigtshagen, Walsleben und Wismar. Alle diese Türme verdienen sorgfältigste Schonung und Erhaltung.

Unter den Fachwerkbauten sind hervorzuheben die aus Eichenholz im Ausgange des 17. Jahrhunderts gezimmerten mit Kerbschnitzverzierungen geschmückten Kirchen in Retztow und Zickerke. Gleiche Verzierungen zeigen der Torweg und die Pforte eines Bauerhofes in Zickerke.

Von den Dorfanlagen hat nur die in Daarz die Form des slavischen Rundlings bewahrt, alle übrigen sind deutscher Art. Neben den Straßendörfern, unter denen Priemhausen durch die Breite seiner Straße besonders ins Auge fällt, finden sich auch viele mit fränkischen Hofanlagen, wie in Barfußdorf, Glewitz, Hohenschönau, Zickerke und besonders in Hindenburg.

Grabplatten des Mittelalters fehlen, dagegen sind drei der Renaissancezeit ziemlich gut erhalten; alle drei sind mit bildlichen Darstellungen in flachem Relief verziert. Die beiden älteren in der Pfarrkirche von Daber befindlichen sind gestiftet für zwei Ehepaare, die ältere für den Wolgastischen Kanzler Jobst von Dewitz, den Erbauer des Schlosses Daber und Förderer der Reformation, und seine Gemahlin Ottilie von Arnim, die andere für den Ritter Wolf von Borcke und Jutta von Putbus; beide stehen auf der Höhe der damaligen Kunst. Die dritte Platte in der Kirche von Friedrichswalde stellt den herzoglichen Hofnarren Claus Hintze dar, sie darf in Tracht und Haltung als porträtmäßig gelten.

Auffallend ist die große Menge der wenigstens in ihrem Hauptbestandteile erhaltenen, aber nur an wenigen Stellen noch im Gebrauche befindlichen steinernen Taufen. Sie sind mit geringer Ausnahme sämtlich aus Granit gehauen, nur oberflächlich bearbeitet und entbehren feinerer Formgebung, nur an einer Stelle (Marsdorf) ist auch der Schaft und Fuß erhalten, sonst nur die Schale; diese hat meist zylindrische Form bei geringem Durchmesser und ist oft nach unten durch einen Wulst abgesetzt; am oberen Rande findet sich diese Verzierung nur einmal, ebenso nur einmal ein Versuch, die Seitenflächen durch Nischen zu gliedern. Diese Taufen gehören ohne Ausnahme

der ersten Zeit des Christentums in unserm Kreise an und sind weit älter als alle auf uns gekommenen Kirchen, heute liegen sie unbeachtet und kaum als kirchliche Geräte erkannt auf den Kirchhöfen umher; an zwei Orten sind sie jedoch wieder zu Ehren gebracht, in Stevenhagen und Pudenzig, und nehmen ihre alte Stelle in der Kirche vor dem Altare wieder ein.

Weihwasserbecken aus Granit in ebenso roher Weise gearbeitet, haben sich an zwei Orten erhalten, an einem dritten ist neben der Türe eine Wendenmühle zum Gebrauche als Weihwasserbecken vermauert.

Ein ganz besonders wertvoller Rest der älteren Kunst ist in einem aus dem ersten Baue des Schlosses in Naugard stammenden, jetzt im Stettiner Museum aufbewahrten Kalksteinkapitell erhalten, das die Formen des 13. Jahrhunderts zeigt.

Die innere Ausstattung der Kirchen tritt im Vergleich zu der in den Kirchen der bisher behandelten Kreise an Alter und Wert erheblich zurück. Das Mittelalter hat zwar seine Spuren noch hinterlassen, aber seine Schöpfungen werden nur an wenigen Stellen noch in Ehren gehalten. Auch von den Stadtkirchen ist allein die Pfarrkirche in Daber etwas reicher ausgestattet, die andern sind bei den Wiederherstellungen des abgelaufenen Jahrhunderts der älteren Ausstattungsstücke fast gänzlich beraubt.

Rühmend ist anzuerkennen die Achtung und verhältnismäßig gute Erhaltung, in der sich die mittelalterlichen Altarschreine in Falkenberg, Farbezin, Hermelsdorf und Stevenhagen befinden. In Zickerke sind die Reste in geschickter Weise zur Ausschmückung benutzt. Auch Einzelfiguren aus solchen Altären hat man ähnlich wie im Satziger Kreise hier und da in der Innendekoration verwendet, an den meisten Orten liegen die Reste stark beschädigt und verfallen auf dem Kirchenboden. Die mittelalterlichen Kruzifixe, deren es noch einige gibt, sind nicht ihrem Werte entsprechend behandelt. Der vor allen andern durch seine Schnitzerei ausgezeichnete Altarschrein in Retztow, der noch recht gut erhalten ist, steht geschlossen in einem Winkel des Turmes. Altäre der Renaissance, die uns bisher in großer Zahl und zum Teil in trefflichster Ausführung begegneten, sind überaus spärlich, ihre Zahl beträgt nicht mehr als drei; der wertvollste von ihnen in Daber war vor einem Jahrzehnte in ernstester Gefahr, beseitigt zu werden, der in Friedrichswalde hat nach manchen Schicksalen Aufnahme in die neue Kirche gefunden, aber durch die Art der farbigen Behandlung nicht gewonnen; der einst so prächtige Altar der Ebersteinkapelle in Naugard ist vernachlässigt und verfallen. Fast noch spärlicher ist das Barock vertreten, zu nennen wären hier nur

der Altar der Kapelle in der Katharinenkirche in Gollnow und der Barockaufbau, in den der mittelalterliche Schrein in Hermelsdorf eingefügt ist.

Von Kanzeln in Formen der Renaissance sind zu nennen die in Breitenfelde, Daber, Eichenwalde und die arg verstümmelte in Friedrichswalde. Kanzeln des Barock, die Erwähnung verdienen, haben Barfußdorf und Hermelsdorf aufzuweisen. Die in vielen Kreisen seit dem Reformationszeitalter so beliebte unmittelbare Verbindung von Kanzel und Altar hat nur in Korkenhagen, Parlin und Plantikow Beifall gefunden.

Aus Holz geschnitzte Taufen der Renaissancezeit, die sonst so häufig sind, sind nur aus Daarz, Daber und Parlin zu erwähnen.

Gestühle und Emporen sowie Altarbrüstungen in Schnitzarbeit sind noch seltener, sie finden sich aus der Zeit der Renaissance in allerdings guter Ausführung in Retztow, teilweise auch in Zickerke.

An Epitaphien ist der Kreis ungemein arm. Von dem reich ausgestatteten, einst so prächtigen Denkmale, das die Grafen von Eberstein im Ausgange des 16. Jahrhunderts in Naugard errichtet hatten, ist nur der verfallene Altaraufbau vorhanden, die lebensgroßen Figuren und Porträts von vier Mitgliedern der Familie sind gänzlich verschwunden, auch die Reste der ritterlichen Rüstungen, mit denen die Männer bekleidet waren. Die meisten Epitaphien sind in leidlicher Verfassung erhalten in Breitenfelde, andere finden sich zwar in Klein-Benz, Düsterbeck, Korkenhagen, aber zum Teil nur in Resten wie in Massow und Naugard. Erwähnenswert ist die in Korkenhagen auf einen Wappenadler geordnete Ahnentafel. Der Schmuck von Intarsien ist nur anzutreffen an der Orgelempore in Lütkenhagen.

Größer und bedeutsamer ist der Bestand der Metallgeräte. Altarleuchter finden sich sowohl aus Bronze als aus Messing und Zinn, und viele von ihnen lassen, wenn auch undatiert, durch ihre Form erkennen, daß sie nach spätgotischen Mustern gebildet sind und zum Teil bis in das 16. Jahrhundert zurückreichen, so in Bernhagen (1581), Daber, Falkenberg (1643), Matzdorf, Retztow (1608), Hohenschönau, Schönwalde, Voigtshagen, Wangeritz, Gollnow (Georgenkirche). Eine überaus seltene Erscheinung, die sich im ganzen Regierungsbezirke nur einmal wiederholt (in Ruhnow, Kreis Regenwalde) sind die großen manneshohen Stehleuchter der Pfarrkirche in Daber.

Hängekronen fehlen nicht, aber auch die der Stadtkirchen sind nicht von Bedeutung.

Taufschüsseln, in der Mehrzahl aus Messing, begegnen wir in den üblichen Formen, teils mit der verbreitetsten der Minuskelinschriften, teils auch mit Varianten in Majuskeln; von den bildlichen

Darstellungen, mit denen der Boden verziert ist, ist am häufigsten der Sündenfall, daneben kommen auch vor die Verkündigung Mariä, an einer Stelle auch Josua und Kaleb mit der Traube, an zwei Stellen statt des figürlichen sternförmig geordneter ornamentaler Schmuck. Als ein sehr seltenes Stück ist zu bezeichnen die in sauberster Arbeit aus Kupfer getriebene große Taufschüssel in Klein-Benz.

An Zahl der mittelalterlichen Kelche steht der Naugarder Kreis den übrigen des Bezirkes voran; sind auch einige von ihnen durch Hinzufügung neuerer Teile etwas beeinträchtigt, so befinden sich unter ihnen doch auch andere ganz unversehrte Kelche von großer Schönheit und hohem Alter, so die frühgotischen der Pfarrkirchen in Naugard und Daber mit reichem Schmucke in Treibarbeit, ferner gotische der besten Zeit, darunter hervorzuheben der kleinere Kelch in Parlin, ferner spätgotische, die in voller Ursprünglichkeit erhalten sind, endlich der großartige, auf das prunkvollste verzierte, in Treibarbeit der Renaissance 1601 in Stettin gearbeitete große Kelch von Parlin, der unter den bisher beschriebenen dieser Art der bedeutendste ist. Die sonstigen Altargeräte sind außer den zu diesen älteren Kelchen gehörenden Patenen meist unbedeutend, auch die dem 17. und 18. Jahrhunderte angehörenden Oblatendosen; dagegen hat sich bei der Marienkirche in Naugard eine als Oblatenteller benutzte Prunkschale erhalten, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Stettin gearbeitet ist und als die kunstvollste Leistung der Goldschmiedekunst bezeichnet werden muß, die sich in dem ganzen Regierungsbezirke vorfindet. Zu nennen wäre außerdem noch von den Altargeräten der Pfarrkirche in Gollnow eine reich gravierte Weinkanne von 1633.

Sehr erfreulich ist die große Zahl älterer Glocken; außer einigen inschriftlosen, die ihr hohes Alter nur durch die längliche Form oder durch Verzierungen älteren Stils bekunden, finden sich 7 Glocken mit Majuskelschriften (Groß-Benz, Damerow, Döringshagen, Fanger, Farbezin, Langkavel und Wismar), ferner 34 mit Minuskeln, 2 inschriftlose mit Rundschilden, die ebenfalls als mittelalterlich anzusehen sind. Datiert sind Glocken von Bernhagen 1480, Voigtshagen 1481, Falkenberg 1483, Naugard 1485, aus dem folgenden Jahrhunderte 10 mit Minuskelschriften, die älteste 1515 (Lütkenhagen), die jüngste 1572 (Groß-Leistikow). Inschriften in zusammenhanglosen Buchstaben, die im Satziger Kreise so häufig waren, begegnen wir nur dreimal, darunter eine mit dem unvollständigen Alphabete. Von älteren Gießern, die dem 15. Jahrhunderte angehören, begegnen wir hier zum erstenmal Albertus von Nörenberg, Martin Kukuck, Pawel Ghevert, zum zweitenmal dem im Satziger Kreise (Klein-Schlatikow) 1481 genannten Hans Horne. Von Gießern des 16. Jahrhunderts sind

vertreten Jakob und Jochim Ingermann, Claus Daberkow viermal, Jost von Westen dreimal, um 1600 häufig Karstede, vereinzelt Thomas Brugmann und Roloff Classen, die späteren, wie Köckeritz und seine Nachfolger, sind wenig vertreten. Bemerkenswert ist noch, daß auf der Minuskelglocke in Großenhagen die Inschrift in Minuskeln, die Jahreszahl in Majuskeln angegeben ist.

Hinzugefügt sei als allgemeine Bemerkung, daß überall, wo nicht etwas anderes ausdrücklich angegeben wird, die Bedachung aus Biberschwänzen und die innere Decke aus Holz auf freiliegenden Balken besteht. Gewölbe gibt es, abgesehen von einem winzigen Reste in einem Gollnower Hause, nur in den Pfarrkirchen der Städte. In der Schreibung der Ortsnamen ist daran festgehalten, daß in Worten zweifellos slawischer Herkunft stets K statt C gesetzt ist.

---

Die Vorarbeiten des Geheimen Oberregierungsrats Lutsch durfte ich auch für diesen Kreis benutzen.

Allen, die mir bei der Arbeit helfend zur Seite gestanden haben, namentlich dem Konservator A. Stubenrauch in Stettin, spreche ich auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aus.

Stettin, im August 1909.

**H. Lemcke.**

BARFUSSDORF (Barvigdorf), 6 km nordöstlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

1328 vereinigen die Herzöge Otto I. und Barnim III. Barfußdorf der Stadt Gollnow. Schöttgen und Kreyssig, Diplomatarium III 34

**Pfarrkirche.** Patron der Magistrat in Gollnow.

Findlingsbau rechteckigen Grundrisses, in neuerer Zeit durch eine dreiseitig geschlossene Apsis aus Ziegeln des Normalformats in Rohbau erweitert und auch sonst stark verändert, die Balkendecke auf der Unterseite verschalt; von alten Formen nur ein dreimal nach altem Ziegelformate abgetrepptes Portal erhalten. Der abgesetzte Turm ist um die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet in der im Naugarder Kreise bis zum Überdruß wiederholten nüchternen Form, die hier ein für allemal beschrieben werden soll, um Wiederholungen durch einfache Verweisung zu vermeiden. Auf einem Unterbaue geviertförmigen Grundrisses erhebt sich über flachem Dache ein breites Achteck, das von einer achteckigen, glatten und ziemlich stumpfen Spitze überstiegen wird. Vergl unten Kratzig und im Kreise Satzig Alt-Storkow, Band III, S. 103.

Mitunter fehlt der selbständige Unterbau und der Turm steigt aus dem Dache, ist aber genau nach demselben Schema ausgeführt, das für alle um die Mitte des 19. Jahrhunderts in unserm Kreise errichteten Turmbauten maßgebend gewesen ist und schlechthin das „Naugarder Schema“ genannt werden kann.

*Kanzel*, gute Barockschnitzerei des 18. Jahrhunderts, früher in der Pfarrkirche zu Gollnow und in ihrem Maßstabe auf die dortigen Raumverhältnisse berechnet.

Ebendorther stammen die spiralig gewundenen, weinlaubumkränzten Säulen mit korinthischen Kapitellen unter der *Orgelempore* und die Schnitzfiguren des Paulus, Petrus, Johannes des Täufers und eine vierte ohne Attribut, die früher einen Barockaltar zierten und jetzt an der Brüstung der *Empore* angebracht sind. Alle diese Reste sind überstrichen.

*Schnitzerei*; in der Sakristei wird eine Tischplatte von einer aufgerichteten, am unteren Ende verstümmelten, 70 cm hohen Greifenfigur getragen, die nach Zeit und Stil den oben erwähnten Ausstattungsstücken zugehört.



*Bauernhöfe*, wie vielfach im Naugarder Kreise, nach fränkischer Art angelegt; das Gehöft ist ein geschlossenes Viereck, das von der Straße durch ein mit dieser gleichlaufendes Gebäude, Stall oder Schuppen, getrennt, durch einen in diesem Gebäude angelegten Torweg mit Nebenpforte zugänglich ist; das Wohnhaus liegt immer auf der der Straße abgekehrten Seite des Hofes und dem ersterwähnten Gebäude gleichlaufend. Stall und Scheune schließen das Viereck; die Dunggrube liegt in der Mitte des Hofes.

*Muze*  
BRAUNSBURG, 9 km nördlich von Freienwalde (Stettin-Danzig).

**Kirche**, Tochter zu Breitenfelde. Patron Gutsherrschaft. Im Mittelalter war Braunsberg Pfarrkirche mit der Tochter Marienhagen.

1492 wurde auf Präsentation der v. Dewitz und des Jakob v. Mildenitz Herr Henning Bolthe als Pfarrer in Braunsberg bestellt. Klempin, D B I 500.

Findlingsbau von 1862 mit abgesetztem Turme, der seine Spitze im Jahre 1894 durch Sturmwind verlor und seitdem mit einem niedrigen Zeltdache bedeckt ist.

*Taufengel*, aus Holz geschnitzt und farbig bemalt; an den Flügeln die Namen des Patrons A. P. v. Wedel und des Schnitzers J. F. Scheper.

*Kelch*, silbervergoldet, aus dem Sechsecke; auf den spätgotischen Unterbau ist eine moderne, übergroße Kupa aufgesetzt; jetzige Höhe 16½ cm. Am oberen Schafte in gotischen Minuskeln: *ihesus*, am unteren *ristu*; auf die Blätter des Knaufes Fischblasen eingeritzt, an seinen Rautenknöpfen *ihesus*; in den Seitenrand des Fußes ein Vierpaß gestanz. Statt des Kreuzifixus auf einem Blatte des Fußes ein Weihekreuz.

*Glocke*, Durchmesser 63 cm; DURCH GOTTES HVLF GOHS MICH LORENTZ KÖCKERITZ.

GROSS-BENZ, 3 km nördlich von Daber (Stargard-Daber).

**Pfarrkirche**. Patron Gutsherrschaft.

Ziegelrohbau von 1897 in Steinen des Normalformats.

*Glocken*: 1. Durchmesser 62 cm; in 4 cm langen, flachen, scharfen und schöngestalteten gotischen Minuskeln: ❖ *svrge* ❖ *propere* ❖ *dilectus* ❖ *mevs* ❖ *loqitur* ❖ *midji* ❖ 2. Durchmesser 84 cm; in 3 bis 4 cm langen, flachen gotischen Majuskeln in Spiegelschrift: O REX GLORIE VERI ODM PA(CE). +



Fig. 1. Klein-Benz; Taufschüssel.

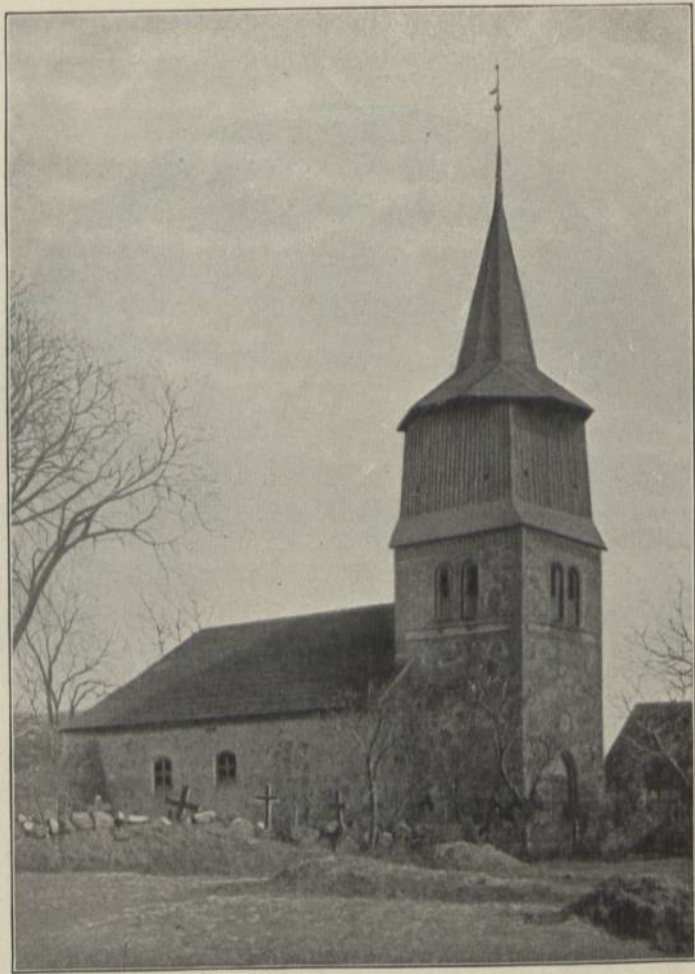


Fig. 2. Breitenfelde; Pfarrkirche.

- KLEIN-BENZ, 7 km nördlich von Daber (Stargard-Daber).

**Kirche**, Tochter zu Groß-Benz. Patron Gutsherrschaft.

Ziegelrohbau des 19. Jahrhunderts ohne Turm.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß, 42 cm hoch, mit doppelter Tropfschale; von 1767.

\*\* *Taufschüssel*, Durchmesser 55 cm; ganz vortreffliche Treibarbeit aus Kupfer, gleich vorzüglich in Entwurf und Ausführung (Fig. 1). Auch die Inschriften sind getrieben; auf dem Rande von einer starken Schnur eingefast: DAS·BLVOT·JESV·CHRISTI·MACHT·VNS·FREI·VON·ALLEN·VNSEREN·SINDEN (t). Im Boden der Heiland am Kreuze mit Maria und Johannes, den Hintergrund bildet Jerusalem; dazu die Umschrift: SIHE·DAS·IST·GOTES·LAM·WELCHES·DER·WELT·SINDE·TREG (t). Um die Schrift ein Lorbeerkranz; von 1604. Die Anfangsbuchstaben der Stifter I. L. V. D(ewitz) und I. E. V. K. sind eingeritzt.

*Epitaph* aus Holz geschnitzt und farbig bemalt, mit dem in Öl auf Holz gemalten Brustbilde des Verstorbenen, des Generalleutnants Friedrich Wilhelm v. Dewitz, † 1736, und dem Wappen in einer Kartusche; Helm, Degen und Sporen hängen daneben. Desgleichen mit dem in Silber getriebenen Wappen für Stephan Gottlob v. Dewitz, † 1787.

*Kelch*, silbervergoldet, 19 cm hoch, von 1776, mit dem eingeritzten vierfeldigen Wappen des F. W. V. D(ewitz) und seiner Gattin A. E. V. K. Sehr eigentümlich ist die Bildung der Kuppel; sie entwickelt sich in drei Stufen, aus dem 6eckigen Schafte zuerst mit 12eckigem, dann mit 24eckigem und zuletzt mit kreisrundem Querschnitte.

*Oblatendose*, weißsilbern, 3½ cm hoch, 10:7½ cm Durchmesser; mit dem eingeritzten vierfeldigen Wappen der v. Dewitz. 18. Jahrhundert.

Zwei *Glocken* von älterer, länglicher Form, ohne Inschrift und Abzeichen.

† BERNHAGEN, 8 km südöstlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Plantikow. Patron Gutsherrschaft.

1492 ist Bernhagen Pfarrkirche; damals wurde auf Präsentation der v. Dewitz zu Daber der Pfarrer Johannes Priebe an Stelle des Johannes Wineke eingeführt. Klempin, DBI 648.

Findlingsbau des Jahres 1865. Der Holzturm ist bis zur Hälfte abgetragen und hat einen neuen Oberbau erhalten; in der Wetterfahne des geschindelten Helmes C. H. V. D. 1737.

*Taufe* aus Granit; die zylindrische Schale von 80 cm Durchmesser und 65 cm Höhe, unten durch einen Rundwulst abgesetzt, sonst glatt; auf dem Kirchhofe liegend.

*Weihwasserbecken* von 55 cm Durchmesser aus Granit, ebenfalls zylindrisch und durch einen Wulst abgesetzt, sonst glatt; auf dem Kirchhofe liegend.

*Schnitzfiguren*: 1. Kruzifixus aus Eichenholz, mittelalterlich, das Korpus etwa 60 cm lang, Stamm und Arme des Kreuzes mit Einkerbungen am Rande und geradliniger Erweiterung an den Enden (Bernwardkreuz); beschädigt auf dem Kirchenboden liegend. 2. Aus Lindenholz, zu einem nicht mehr vorhandenen Altarschreine gehörig Anna, Nikolaus und eine Heilige mit einem Buche, etwa 85 cm hoch, und eine kleinere Anna und die 12 Apostel, 30 cm hoch; die Bemalung noch gut erhalten, sonst etwas beschädigt; auf dem Kirchenboden liegend.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß von kräftiger, gedrungener Form, 34,5 cm hoch, mit der Inschrift: ANNE·HANEN·FRANZ·V·DEWITZEN·ELIGE·HAVSFRAVW·ANNO·1581. Stargarder Beschauzeichen. Desgleichen von 1796, 37 cm hoch, und zwei mit sehr breitem runden Fuße, 38 cm hoch; 18. Jahrhundert; diese beiden mit Stargarder Beschauzeichen. Die letzten drei nicht im Gebrauche, auf dem Kirchenboden stehend.

\**Kelch*, silbervergoldet, 24 cm hoch, schlank, von gotischer Grundform aus dem Sechsecke, im Stile der Renaissance geschmückt. Die spitzovale Kuppel glatt; der \*Knauf zeigt auf den

Blättern eingeritztes Ornament, zwischen die Rautenknöpfe sind drei plastische Engel in Halbfigur geordnet; auf ein Blatt des Fußes ist ein plastischer Kruzifixus genietet und das Wappen der Stifterin eingeritzt mit der Überschrift: A·V·H·F·V·D·N·W d. i. Anna v. Hahn, Franz v. Dewitz' nachgelassene Witwe. Der Kelch ist also späteren Datums als die oben

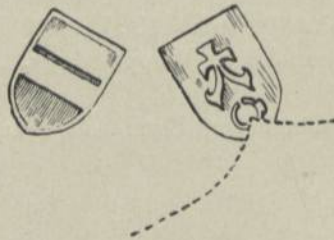


Fig. 3. Bernhagen;  
Beschauzeichen des Kelches.

zuerst angeführten Leuchter. Unter dem an den Seiten gegitterten Fuße die Jahreszahl 1607 (Fig. 3).

*Patene*, silbervergoldet, zum Kelche gehörig, am Rande ein Kreuz mit Kleeblattendigungen.

*Glocken:* 1. Durchmesser 73 cm; in schlechten gotischen Minuskeln: lof + si + iot + nu + unde + to · allen tiden amen + — 2. Durchmesser 100 cm; in 4 cm langen, eckigen gotischen Minuskeln: anno · domini · m · d · lxxiiii (1574) iost · van · westen + johim · luthke + peter · pagels + hans · sumnich + dumme + mester +. — 3. Durchmesser 56 cm; in kleinen, nur 2 cm langen gotischen Minuskeln: help □ got □ unde maria □ anno □ millesimo □ quadragintesimo □ octoginta □ (1480). Ganz ähnlich der Glocke von 1481 in Voigtshagen, die auch dasselbe Trennungszeichen hat, ein Quadrat mit einem Punkte in der Mitte.

**BREITENFELDE**, 6 km östlich von Daber (Stargard-Daber).

**Pfarrkirche.** Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau rechteckigen Grundrisses aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; auf der Südseite sind in neuerer Zeit spitzbogige Fenster ausgebrochen, auf der Nordseite die alten niedrigen und flachbogigen samt der alten Verglasung erhalten, die Bleirahmen kreuzen sich am oberen Ende in Form von Kielbogen. Der abgesetzte starke Findlingsturm zeigt spätgotische Formen mit einem rundbogigen Portale in spitzbogiger Nische, darüber und zu den Seiten des Bogens Rundblenden. Unter den gekuppelten Schallöffnungen der oberen Geschosse läuft ein vertiefter Putzfries, über ihnen ein dreischichtiges deutsches Band. Auf diesen massiven Unterbau setzt sich ein verbretterter Oberbau aus Holz mit geböschter Wandung, überstiegen von einem stark eingezogenen achteckigen geschieferten Helme. Die Ziegel am Turme messen 9 bis 10 : 13 : 27 bis 28 cm (Fig. 2).

*Kanzel* des 18. Jahrhunderts mit den geschnitzten Wappen der v. Waldow und v. Zabeltitz. Zur Ausschmückung sind Figuren aus einem gotischen Schreinaltare verwendet, Maria und zwei größere, sowie 10 kleinere Figuren, die sich, da die Attribute fehlen, nicht mehr bestimmen lassen; übermalt. An dem Deckbalken über der Kanzel die Inschrift: DIESEN · BAUW · BEFODERT · CORD · CHRISTOPH · V · PLESSEN · PATRONUS · ANNO · 1706. Diese Nachricht bezieht sich wohl auf einen Ausbau, nicht auf die Herstellung der Kanzel.

*Epitaphien* aus Holz geschnitzt und farbig bemalt: 1. mit Trophäenschmuck, 2,50 m hoch und 1,80 m breit; in der Mitte das plastische Wappen des Verstorbenen, für Caspar Heinrich v. Waldow, † 1708, und seine Gemahlin Idea Leonore v. Dewitz, † 1706, errichtet 1709. — 2. In derselben Ausstattung und Größe für Hans Heinrich v. Waldow, gefallen 1709 bei Pultawa; in

der Mitte das lebensgroße Brustbild des Verstorbenen in Öl auf Leinwand gemalt; das Bildnis des jungen Kapitäns im Harnisch mit langer Perücke und kleinem Schnurrbarte ist durchaus lebendig und ausdrucksvoll. — 3. Wappenschild, 1,16 m hoch und 90 cm breit, aus einem Epitaphe stammend, mit dem plastischen Wappen der v. Plessen in einer Kartusche. — 4. Ebenfalls aus einem Epitaphe stammend: dasselbe Wappen, plastisch und farbig in kleineren Abmessungen, ohne Inschrift. — 5. Desgleichen ein kleiner Kruzifixus aus Holz geschnitzt, der Körper 35 cm lang, das Kreuz mit Arabesken verziert. Alle fünf übermalt.

Drei *Altarleuchter*, Zinnguß 42 cm hoch, mit doppelter Tropfschale, der Sockel ruht auf Kugeln; laut Inschrift 1724 gestiftet von Egidius Leonhard v. Zabeltitz und Sophia Marianna v. Zabeltizen, geb. v. Normanin.

*Kelch*, silbervergoldet, 15,5 cm hoch, von gotischer Form aus dem Sechsecke; an den gekehlten Knöpfen des Knaufes in gotischen Minuskeln *ihesus*, auf die Blätter des Knaufes Fischblasen, auf die Wände des Schaftes Fenstermaßwerk eingeritzt; auf ein Blatt des Fußes ein plastischer Kruzifixus genietet; 16. Jahrhundert.

*Patene*, silbervergoldet, der Boden im Dreipasse vertieft; auf den Rand ein Signaculum eingeritzt.

*Oblatendose*, weißsilbern, elliptisch, 7 : 10,5 cm Durchmesser und 4 cm hoch, glattwandig; auf dem Deckel die eingeritzten Wappen der v. Zabeltitz und v. Normann mit den Anfangsbuchstaben E. L. V. Z. und L. V. N. Anno 1724.

*Glocken*: 1. Durchmesser 74 cm; in schönen und klaren gotischen Minuskeln: *ioſt + uan + viesten + anno domini (cc) ccc + m + lxiiii + (1564)*. — 2. Durchmesser 86 cm; in schönen, klaren, 3¼ cm langen, gut geformten gotischen Minuskeln: *nu ⊕ help ⊕ vns ⊕ got ⊕ uter ⊕ not ⊕*. Die Trennungszeichen sind Schilde mit Johanniter-



kreuz. Vergl. Vehlingsdorf, Kreis Satzlig, Bd. III, S. 113, wo dieselbe Form der Buchstaben und Trennungszeichen, auch das Meisterzeichen.

**BUDDENDORF**, 6 km östlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

**Pfarrkirche.** Patron Gutsherrschaft.

Neubau von 1822, geputzt, ohne Turm.

*Schnitzfiguren* aus einem spätgotischen Altarschreine zur Ausschmückung der Kanzel verwendet, einige Apostel, St. Georg, St. Nikolaus und andere; überschlank; hinter dem Altare der

Körper eines Kruzifixus, 47 cm hoch; alles mit Goldbronze überstrichen; Barbara, etwa 1 m hoch, trägt auf dem Haupte den Sammelteller.

*Kelch*, silbervergoldet, von guter Form, 17,5 cm hoch; auf den sechsblättrigen Fuß ist ein plastischer Kruzifixus genietet; der Knauf rundlich in Treibarbeit, sonst glatt; gestiftet von Joachim Caspar v. Petersdorf zur Zeit des Pastors Hieronymus Michaelis, 1648. Beschauzeichen ein verschlungenes V und S in herzförmiger Umrahmung. Die *Patene* silbervergoldet mit zierlich ausgebildetem Signaculum; der Boden im Vierpasse vertieft.

Am Patronatsgestühle Reste eines ehemaligen Altars, und auf einer abgeschnittenen Leiste die Inschrift: Eggerd Petersdorff hat dieß Altahr ver Eheret Anno 1619.

*Glocken*: 1. Sehr klein, gegossen von Johann Heinrich Scheel in Stettin, ohne Jahr. — 2. DISSE KLOKKE GOT THO EHREN GEGATEN 1613. M. JACOB KARSTEDE.

**BUROW**, 12 km östlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

**Kirche**, Tochter zu Speck. Patron Gutsherrschaft.

Rechteckiger Fachwerkbau. In der Wetterfahne des niedrigen Holzturmes mit geböschten Wandungen I C V T 1746; 1892 erneuert und mit einer Apsis versehen.

*Taufe* aus rotem Granit, die zylindrische Schale von 82 cm Durchmesser auf dem Kirchhofe.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß mit dreiteiligem Sockel, dessen Wandungen mit Engelköpfen verziert sind, von 1751; ein dritter desgleichen mit doppelter Tropfschale und kreisrundem Sockel, etwas kleiner.

**DAARZ**, 3 km südsüdwestlich von Massow (Gollnow-Massow).

**Kirche**, Tochter zu Rosenow. Patronat königlich.

1493 wird auf Präsentation der Ritter Jacobus Pansin in Czarske (Zartzig) und Nicolaus Stettin in Daarz Herr Johannes Giese als Pfarrer an der Pfarrkirche in Daarz eingesetzt. Klempin, D B I 978.

Neubau aus dem Jahre 1885.

\* *Taufe* aus Eichenholz geschnitzt in guten Formen der Renaissance, ähnlich dem Ratsgestühle im Dome zu Kammin, aus dem Achtecke, 100 cm hoch bei 30 cm Seitenlänge; überstrichen.

*Taufschüssel*, Messingguß, Durchmesser 40,5 cm; im Boden Mariae Verkündigung in Treibarbeit mit verschnörkelter Minuskelumschrift.



Zwei *Altarleuchter*, Zingguß 33 cm hoch, von 1742; 1895 nicht mehr im Gebrauch, 1908 nicht mehr vorhanden.

*Glocke* von alter länglicher Form, ohne Inschrift und Abzeichen.

Die *Dorfanlage* ist die einzige des ganzen Kreises, in der die Form eines wendischen Rundlings erhalten ist.

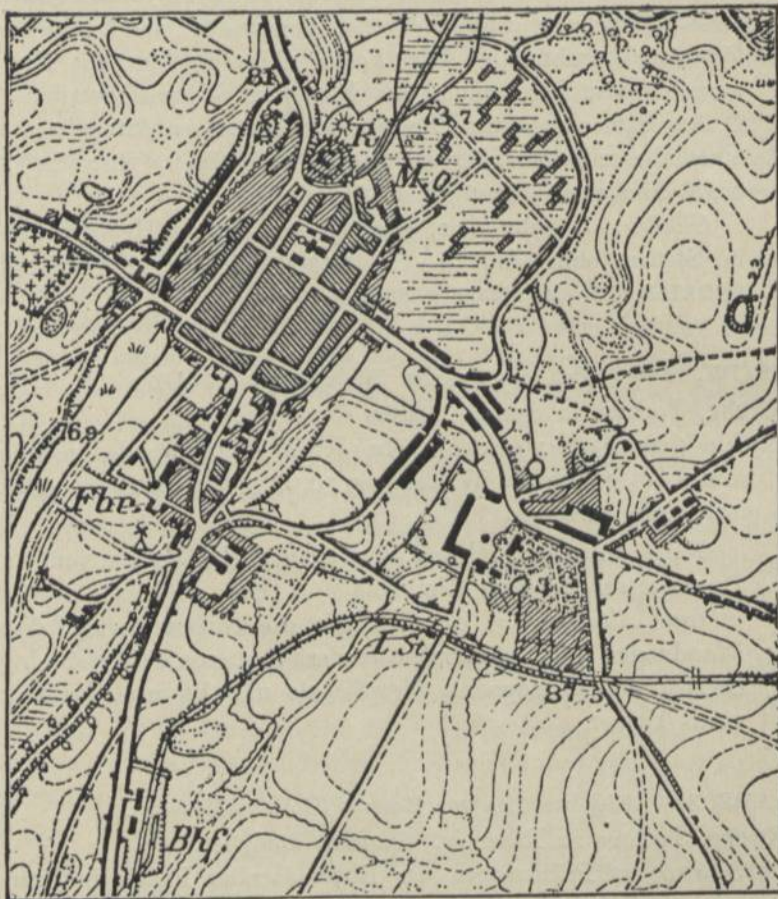


Fig. 4. Daber; Lageplan nach dem Meßtischblatte. 1:12 500.

Stadt **DABER** (Doberen, Dobern, Daberen, Dabern) mit 2257 Einwohnern, an den Kleinbahnen Stargard-Daber, Gollnow-Daber, Naugard-Daber und Daber-Labes.

Kratz, 100—104. — H. v. Diest, Zur Geschichte und Urzeit des Landes Daber. Stettin 1904. — W. von Dewitz, genannt von Krebs, Stadt und Land Daber. 1905. — Lageplan der Stadt (Fig. 4). — L. Wegner, Familien-Geschichte der von Dewitz. Ducherow 1868. — Brüggemann, B P II 1, 291 f. — Berghaus, L B II 5a, 414 ff.

Wappen. In blau unter einem goldenen Zierbogen der stehende pommersche Greif (Fig. 5), Hupp 2, S. 8, innerhalb eines Säulenportals. Kratz 100. Abbildung des ältesten erhaltenen Siegels vom Jahre 1553 bei Dannenberg, Pommersche Münzgeschichte Tafel XIX, 4.

Das Land Daber wird urkundlich zuerst 1257 genannt, in welchem Jahre Herzog Barnim I. dem Grafen Gunzelin von Schwerin 4000 Hufen in diesem Lande als freies Eigentum überläßt. Vier Jahre später wurde der Bischofszehnte des Landes den Templern überlassen, aber 1277 wird das Gebiet noch als Einöde (*desertum*) bezeichnet, obwohl gleichzeitig von (zukünftigen?) deutschen Bewohnern gesprochen wird.



Fig. 5. Daber; Stadtwappen, nach Hupp.

Bei der Landesteilung von 1295 wird zum erstenmal die Burg Daber (*castrum Doberen*) erwähnt. P U B II, 41, 339, III, 247. Nach mannigfachem Wechsel der Herren kam das Land im 14. Jahrhundert an die Grafen von Fürstenberg und von diesen an ihre Vettern, die aus Mecklenburg stammenden Herren v. Dewitz. Wann die Stadt Daber als deutsche Stadt gegründet ist, steht nicht fest, eine wendische Niederlassung bestand schon in vorgeschichtlicher Zeit im Dabersee. Bis zur Einführung der Städteordnung von 1808 war Daber eine Mediatstadt der Dewitz.

**Pfarrkirche St. Marien. Patron Familie von Dewitz.****Geschichtliches.**

Die im Ausgange des Mittelalters erbaute Kirche hat jedenfalls bei dem großen Stadtbrande von 1539, der auch das Rathaus heimsuchte und alle Urkunden verzehrte, erheblich gelitten. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie erst am Ende des 16. Jahrhunderts. Der 1742 mit einer neuen Spitze versehene Turm brannte 1870 bis auf die Umfassungsmauern nieder und wurde in schwächlichen Formen der modernen Gotik von Grund auf als Rohbau in Ziegeln des Normalformats neu erbaut. In den Jahren 1819 und 1840 bis 1842 wurde die Kirche innen und außen restauriert; 1897 erfuhr sie eine abermalige Erneuerung des Inneren durch den Kirchenbaumeister Prüfer. Die wichtigsten Ausstattungsstücke wurden jedoch davor bewahrt.

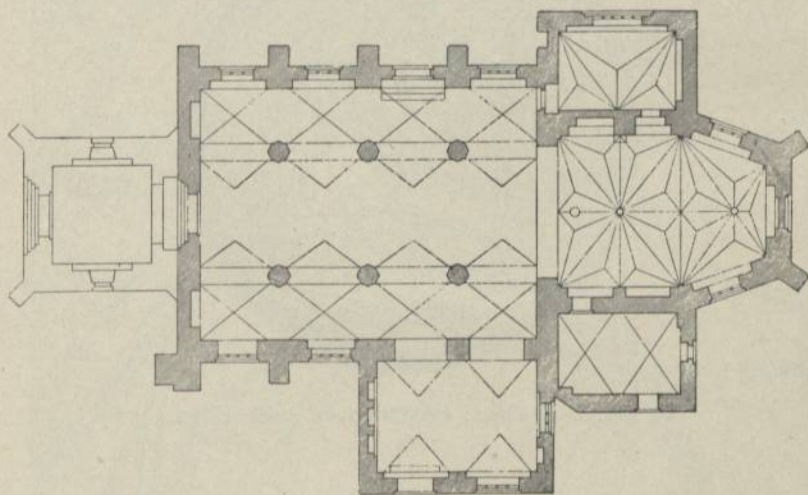


Fig. 6. Daber; Pfarrkirche, Grundriß. 1:400.

Von der mittelalterlichen Ausstattung ist nur sehr wenig erhalten. Im Jahre 1598 wurden noch verzeichnet vier silberne Kelche mit vier dazu gehörigen Patenen, davon waren je drei vergoldet, ferner ein Marienbild aus Silber mit der Krone und dem Kindlein auf dem Arme, auf einem hölzernen Fuße stehend, 10 Kaseln groß und klein, darunter ein Bischofsmantel, zwei silberne Monstranzen. Das Marienbild wurde verkauft, ein Kelch während des Dreißigjährigen Krieges gestohlen, die Monstranzen 1665 bei einer Revision nicht mehr vorgefunden.  
Berghaus a. a. O.



Grabstein des Jobst von Dewitz und seiner Gemahlin  
in der Marienkirche zu Daber.

## Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 6) ist ein spätgotischer Ziegelrohbau von schlichten Einzelformen, aber gut wirkenden Verhältnissen, das Langhaus eine dreischiffige Halle mit einem abgesetzten und nach drei Seiten des Sechsecks geschlossenen einschiffigen Chore. Die Nordwand des vierjochigen Langhauses ist mit zweimal abgedachten Strebepfeilern besetzt, die nach außen 1 m, nach innen 0,5 m vortreten, von den Strebepfeilern des Chors sind nur die beiden übereckgestellten, östlichen sichtbar, die andern durch Anbauten verdeckt und in diese einbezogen. Die Kirche hat drei Anbauten, zwei dem Hauptgebäude an Alter wenig nachstehende, an die Chorwände im Norden und Süden angeschlossene und diese völlig verdeckende, und einen größeren etwas jüngeren, der sich als ein südliches Querschiff an das Langhaus anschließt und der Freienwalder Chor genannt wird. Brüggenmann a. a. O. und Cramer, Grosses Pomm. Kirchenchronikon III 78. Allen drei Anbauten fehlen wie der Südwand überhaupt die Strebepfeiler. Die achteckigen Arkadenpfeiler des Langhauses stehen mit den Seiten rechtwinklig zu den Achsen der Kirche.

Der Chor und die Nordkapelle haben Sterngewölbe auf Birnstabrippen, die auf schlichte Blattkonsolen aufsetzen; die zweigeschossige Südkapelle hatte je zwei Joch spätgotischer Kreuzgewölbe, jetzt sind diese bis auf die Ansätze der Kappen im Obergeschosse ganz beseitigt, in dem unteren Geschosse ist 1897 einer neuen Emporentreppe wegen das eine Joch abgebrochen. In das Langhaus und den Südanbau sind StICKKAPPENTONNEN eingezogen, die in gleicher Achsenrichtung verlaufen.

Das nur zum Teil noch erhaltene und am Chore gänzlich verschwundene Hauptgesims zeigt über einem liegenden Viertelstabe eine Stromschicht, am Gesimse der Südkapelle ist der Rundstab durch gewöhnliche Vierkantziegel ersetzt; ein Sockelgesims ist nur an der Nordkapelle sichtbar, es setzt sich zusammen aus Viertelwulst und Kehle, die durch Plättchen getrennt sind und ist aus glasierten Ziegeln gebildet. Am Ostgiebel des Langhauses sieht man vier breitere zweigeteilte Spitzbogenblenden, zwischen die drei ganz schmale, im spitzen Winkel geschlossene, durch Mittelrippen ebenfalls geteilte lange Blendnischen geordnet sind.

Formsteine sind sehr sparsam verwendet, nur an den Chorfensterwänden ist eine reichere spätgotische Profilierung zu sehen, ein aus der gebrochenen Ecke vortretender Halbrundstab und ein von zwei solchen Stäben an der Ecke begleiteter Birnstab; noch einfacher sind die Fensterpfosten, gebildet aus einem viereckigen Steine, aus dessen Stirnseite kleine abgesetzte Halbrundstäbe hervortreten.

Die Fenster des hohen Chors sind dreiteilig, des Langhauses teils drei-, teils vierteilig, das der Nordkapelle sechsteilig. Südanbau und Nordkapelle tragen mit dem Hauptdache gleichlaufende Satteldächer, die Südkapelle ein von dem Chordache herabgeschlepptes Pultdach.

Abmessungen: Lichte Breite des Chors 9,15 m, des Langhausmittelschiffes nur 5,7 m, der drei Schiffe zusammen 13,9 m, bei 1 m Durchmesser der Arkadenpfeiler; die lichte Länge des Chors 10,7 m, des Langhauses 17,1 m, der ganzen Kirche 29,2 m; der Südanbau 9 m lang und 6 m breit, die Kapellen 6 m lang und 4,5 m breit.

Das Format der Steine ist der Bauzeit entsprechend ungemein groß, 10 : 12,5 : 32 cm. Kugler, B St VIIIa = K S I 762.

#### Ausstattung.

Bei der Erneuerung des Kircheninnern im Jahre 1897 hat die schon früher infolge der Kapellenanbauten schlecht belichtete Kirche durch den zu dunkeln Anstrich der Wände und namentlich des Gestühls, auch durch einen Vorbau des Nordportals so sehr an Licht eingebüßt, daß manche Stücke der Ausstattung nicht zu verdienter Geltung kommen.

\* *Grabsteine* aus Kalkstein, früher im Fußboden des Chors, jetzt an den Chorwänden aufgerichtet: 1. 2,5 : 1,9 m für den um die Einführung der Reformation in Pommern hochverdienten wolgastischen Kanzler Jobst von Dewitz, † 1542, und seine Gemahlin Ottilie von Arnim, † 1576, mit den Bildern der Verstorbenen (Titelbild). Beide sind in ganzer Figur und rittermäßiger Tracht lebensgroß in halberhabenem Reliefe abgebildet, der Ritter im Harnisch, die rechte Hand am Griffe des Dolches, die linke am Schwerte, über der Schulter die breite Ehrenkette, er steht barhaupt, mit breitem Vollbarte und eckig geschnittenem Stirnhaare; zu seinen Füßen links von ihm der Helm mit Federbusch. Zu seiner Linken die Frau in langem faltigen Übergewande, sie trägt Kappe und Halskrause, die Hände sind auf der Brust gefaltet. Am Eisenschuhe des Ritters die historischen sechs Zehen. Am Rande umlaufend die ausgegründete Inschrift:

Anno MVCLXXVI · den · XXV · Junij · vff · den · abent · zwiske ·  
X · vnd · XI · Ist · de · S · vnd · vil · dogentsame · Sillia ·  
v · Arnim · Hert · v · Ar · auf · Herwalde · docht' · Des ·  
Sestrenge · S · vnd · Erveste · Host · N · Dewitz · Hauptman ·  
zu · Wolgast · vnd · auf · der · Haber · erflessen · Slige · Hausfrowe ·  
Christlich · vnd · selich · in · Gode · Endslaffen · der · Helen · godt ·  
guedich · sey.



Fig. 7. Daber; Marienkirche, Hochaltar.

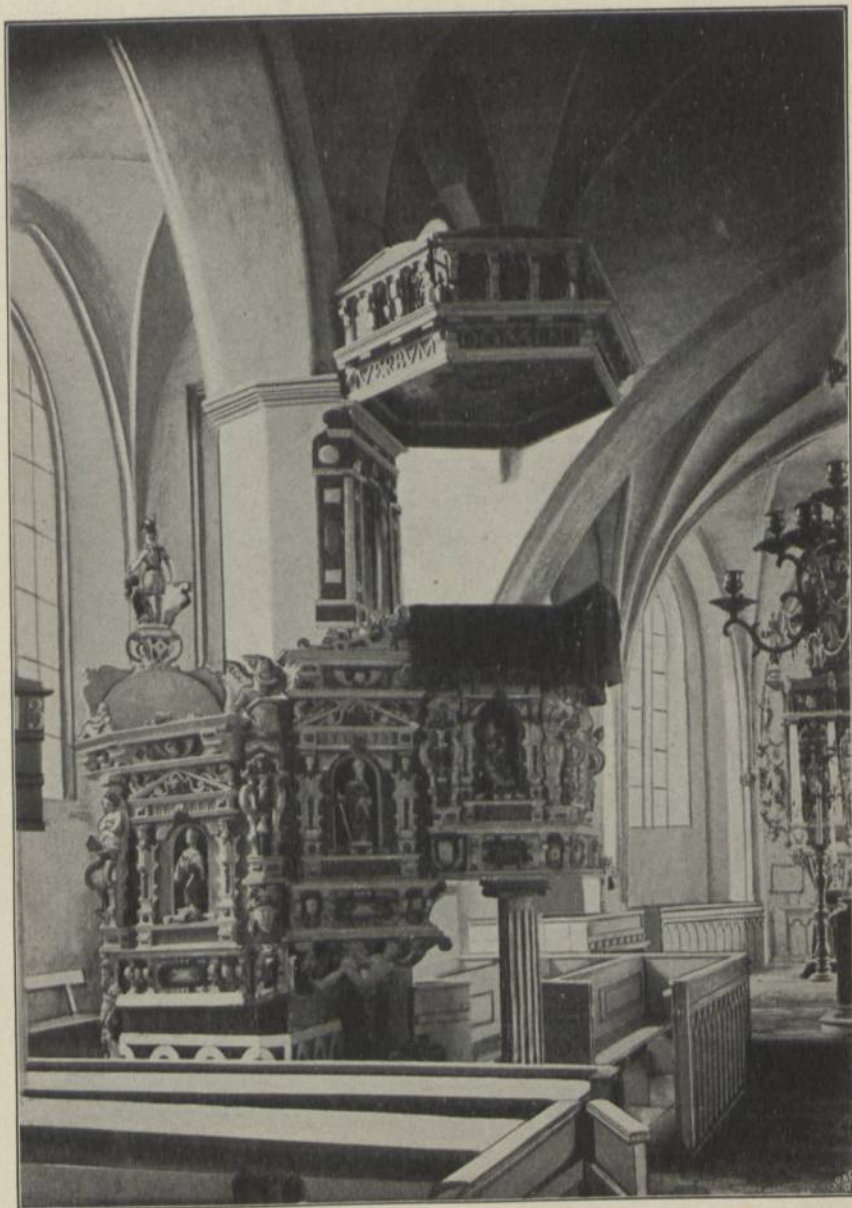


Fig. 8. Daber; Marienkirche, Kanzel und Inneres vor dem Ausbau von 1897.



Unter den Füßen Jobsts auf einer kleinen Tafel: IM · JAR · 1577.  
 Unter den Füßen der Frau: DER · GESTRE · ERF · MÄ · JOST ·  
 V · DEWITZ · IST · GESTORBĒ · IM · JAR · 1542 · AHM · 20 · TAGE · FEBRVARY ·  
 VNDE · LICHT · ZV · WOLGAST · BEGRABEN · DEM · GOT · GNADE.

Unter beiden Personen auf einer dritten Tafel:

Diesen · Stein · vnd · begrebnis · hat · der · Geltreng · vnd · Ernweste ·  
 Berndt · v · Dewitz · ihr · geliebter · Sohn · sampt · seiner · Schwester ·  
 aus · christlicher · vnd · freundlicher · liebe · setzen · lassen.

Zwischen den Häuptern das Wappen der Dewitz und Arnim, in den Ecken je zwei Ahnenwappen, links oben der Dewitz und Borcke, unten der Wussow und Osten, rechts oben der Arnim und Bredow, unten der Sparr und Plessen, alle in Relief und durch die Anfangsbuchstaben bezeichnet.

Berghaus a. a. O. S. 461. - Wegner a. a. O. S. 256. — Abbildung in Steindruck ebendort.

Ausführung und Zeichnung des Steins sind gut, doch ist er etwas abgetreten.

\*2. Für Wolf von Borcke und seine Gemahlin Jutta von Putbus, 2,3 : 1,45 m; von gleicher Anordnung und Ausstattung wie der vorhergehende, doch trägt hier der Ritter den Helm auf dem Haupte und die Ahnenwappen sind mit ihren Benennungen an den Langseiten untereinander geordnet, nämlich DER · V · BORKEN ·  
 DER · V · BISMARCK · DER · V · BANEN (v. Böhn) · DER · V · MEHDEM · DER ·  
 V · PVTBVS · G · V · NAVGART (Graf v. Eberstein) · DER · V · MOLTKEN ·  
 DER · GENS · V · PVTLITZ. Unten in vertieften Buchstaben und über die ganze Breite des Steins:

Jutta · geborne · v · Puttbus · Wolff · Borken · auff · Sabes ·  
 nagelaten · wittfraw · ist · dem (!) · 22 · octobris · anno · 1569 · in · gott ·  
 selich · allhier · for · Saver · entflaven · der · leib · . . . . . seel · dort ·  
 derselb · gnade · got · Amen.

\* *Altaraufsatz*, stattlicher Renaissanceaufbau in reicher, zweigeschossiger Säulenarchitektur (Fig. 7). In der Predella das Abendmahl, im Hauptfelde eine figurenreiche Kreuzigung, im oberen Felde die Auferstehung in Schnitzfiguren. Unten links das geschnittene und farbige Wappen der Dewitz mit der Aufschrift J. V. D., rechts der Wedel mit A. V. W. Gestiftet nach Wegner a. a. O. 1614 von Sophia Juliana v. Dewitz, Witwe des Vincenz v. Blücher auf Plathe und erneuert 1689. Überstrichen.

*Kanzel* (Fig. 8), geschmackvoller und reicher Aufbau in Formen der Spätrenaissance; in den Feldern die Schnitzfiguren der

Evangelisten, die Bildnerei steht hinter dem Aufbaue zurück; ein den Stuhl tragender Engel wurde 1842 durch eine kannelierte Rundssäule, diese 1897 noch unpassender durch einen vierkantigen Hermenfuß der italienischen Renaissance ersetzt.

Am eigenartig gebildeten Dache: **VERBVM·DOMINI·MANET·IN·ÆTERNVM·1596**. Nach Wegner a. a. O. 279/80 eine Stiftung des Kurt v. Dewitz. Mehrfach überstrichen.

\* *Taufe* aus Holz, derselben Zeit angehörig und in demselben Geschmache aufgebaut; achteckig, mit stark vorgekrugtem Gesimse, 1 m hoch bei 35,5 m Seitenlänge; in den durch Säulen getrennten Feldern in Öl auf Holz gemalt die allegorischen Figuren der fünf Sinne und dreier Tugenden mit den Aufschriften Avditvs, Visvs, Olfactus, Gvstvs, Tactvs, Providentia, Patientia, Fortitudo.

*Empore*, aus dem Obergeschosse der Südkapelle weit in den hohen Chor vorspringend; die Brüstung zeigt in schlichten Spätrenaissanceformen flachen Reliefs in den mittelsten Füllungen die farbigen Wappen der Stifter mit der Bezeichnung: J. B. V. D. und L. F. V. D., das ist: Joachim Balthasar v. Dewitz, Generalleutnant, und seine Gemahlin Luise Freifrau v. Derfflinger, einzige Tochter des berühmten brandenburgischen Feldmarschalls. Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Mehrfach überstrichen.

*Epitaphien* aus Holz geschnitzt und farbig bemalt: 1. Etwa 1 m hoch, mit dem plastischen Dewitzschen Wappen und von Trophäen umrahmt; um 1700. — 2. Dem vorigen ähnlich.

*Pastorenbilder*, lebensgroß in ganzer Figur in Öl auf Leinwand gemalt: 1. Des Daniel Movius, 1635 in Kolberg geboren, † 1713. — 2. Mit unleserlicher Inschrift; etwa aus dem 18. Jahrhundert.

\* Zwei *Standleuchter*, Zinnguß, von ungewöhnlicher Größe, 1,65 m hoch; 1646 gestiftet von H. V. D. (Heinrich v. Dewitz) und seiner Gemahlin B. G. V. S. mit den eingeritzten Wappen beider. Sehr ähnliche in Ruhnow, Kreis Regenwalde.

\* Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß 38 cm hoch, von gedrungener älterer Form; um 1600.

*Armleuchter* für drei Kerzen, 42 cm hoch, die Arme Bronzeuß, der Fuß aus Messing erneut.

*Hängekronen*, Bronzeuß: 1. Der Schaft erneut, die übrigen Teile im Stile des ausgehenden 16. Jahrhunderts; an der unteren Endigung des Schaftes der Doppelkopf, an der oberen der Reichsadler, zu zweimal 6 Kerzen. — 2. Kleiner, ebenfalls zu zweimal 6 Kerzen; von 1639.

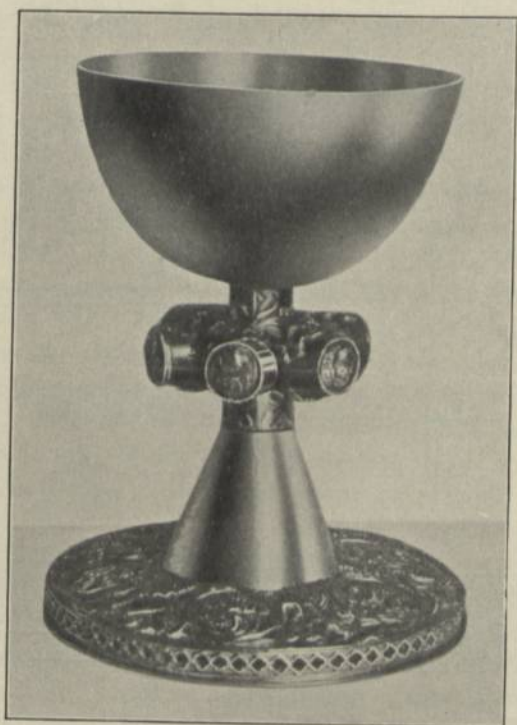
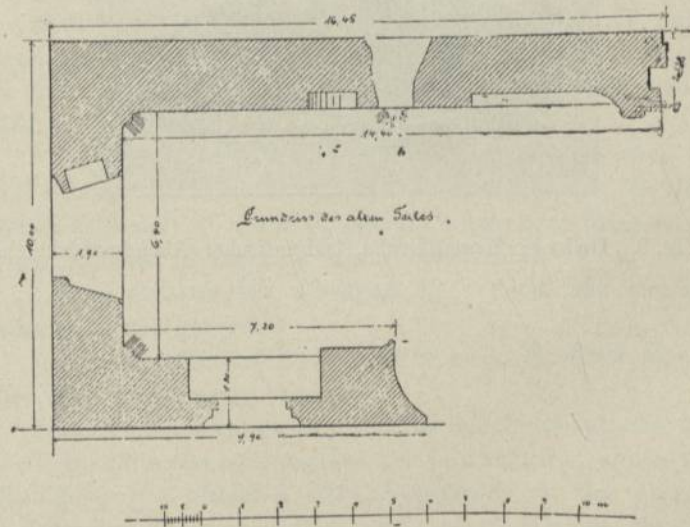
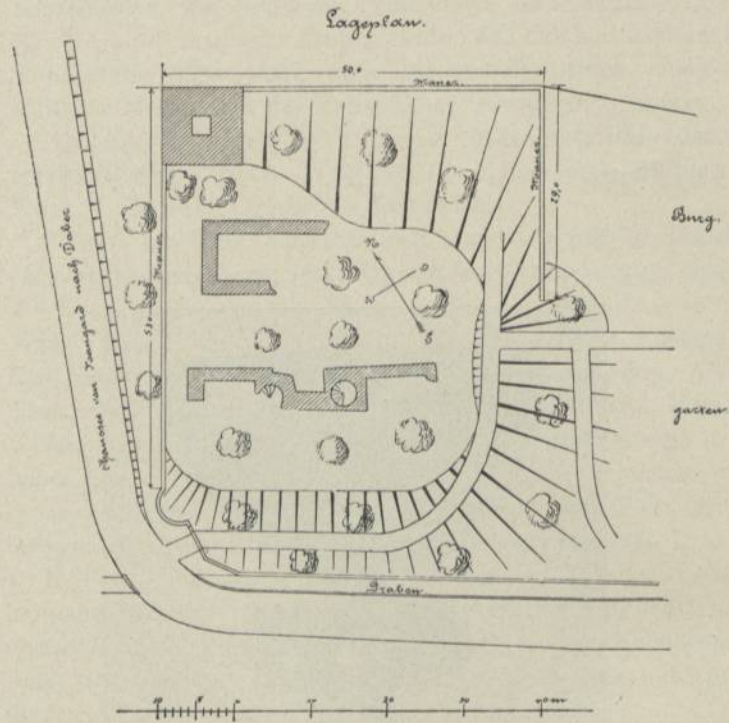


Fig. 9. Daber; Marienkirche, frühgotischer Abendmahlskelch.



*Taufschüssel*; Messingguß, sehr groß, Durchmesser 58 cm, im getriebenen Boden Mariae Verkündigung mit der Minuskelschrift: *tut* usw., um die sich ein Kranz getriebener Blumenwinde zieht, auf dem Rande gestanztes Ornament.

*Kelche*: \* 1. Silbervergoldet, 16 cm hoch, frühgotisch, aus dem Kreise (Fig. 9); die Kupa glatt, der Halbkugelform sich nähernd, auch der Schaft ist glatt mit eingeritzten Kreuzbändern; der kräftig ausgebildete Knauf besteht aus sechs starken zu einer Scheibe verbundenen, diametral geordneten zylindrischen Knöpfen, deren Vorderseiten durch plastische Köpfe, teils in Vorderansicht, teils in Seitenansicht geschlossen sind; belegt ist der Knauf auf der oberen Seite mit plastischem Weinlaube, der im unteren Teile fast wagrecht flache Fuß mit getriebenen Ranken, zwischen denen sechs Rundschilde, einer mit dem Kruzifixus, die andern mit demselben thronenden Christus erfüllt sind. Der obere Teil des Fußes ist ein glatter Kegelstumpf, der Seitenrand im Vierpasse durchbrochen, die Stehfläche fehlt. — 2. Silbervergoldet, 19 cm hoch, spätgotisch aus dem Sechsecke, die Kupa spitzoval, glatt; am oberen Teile des Schaftes in gotischen Minuskeln: *ihesus*, am unteren eingeritzte Ornamente verschiedener Muster; an den Rautenknöpfen des Knaufes dunkelgrüne Steine; auf dem in sechs Halbkreise auslaufenden Fuße ein plastischer Kruzifixus mit Maria und Johannes und zwei Wappenschilde aufgelötet; der eine zeigt im blauen Felde einen silbernen Stern unter einem silbernen Hügel, der andere im roten Felde einen goldenen Rahmen, der ein silbernes Feld umschließt; auf den übrigen Blättern in lateinischen Kapitalen eingestochen: **JOCHIM V. SVERINCK H. D. K. D. K. V. E.**

(hat diesen Kelch der Kirche verehrt). Der Seitenrand des Fußes im Vierpasse durchbrochen. Beschauzeichen ein Schild mit halbem Adler und Kreuze und die Marke:



Dieser Kelch ist 1665 zum Ersatze für den während des Dreißigjährigen Krieges gestohlenen geschenkt; von den Wappen ist keines das Süringsche. Die Herren von Süring waren Aftervasallen der Dewitz. — 3. Silbervergoldet, 23 cm hoch, spätgotisch aus dem Sechsecke mit neuerer übergroßer Kupa; an den profilierten Rautenknöpfen des Knaufes: *ihesus*; am Fuße ein plastischer Kruzifixus selbdritt aufgenietet, ferner die eingestochene Inschrift: **DER·MARIEN·KERKE·THO·DER·DABER.** Der Seitenrand des Fußes profiliert und mit einem gestanzten Bande von Andreaskreuzen verziert. Ende des 16. Jahrhunderts. — 4. Weißsilbern, der

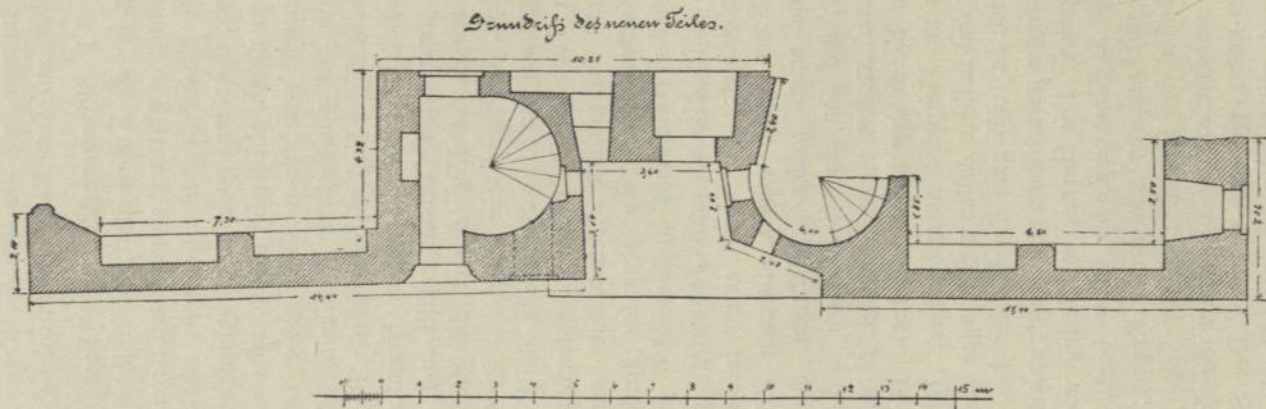


Fig. 12. Daber; Schloß, Grundriß des Neuen Hauses.

Fuß ist neu, die übrigen Teile zeigen überschlanke spätgotische Formen, am Schafte in gotischen Minuskeln: *ihesus*.

Alle diese Kelche mit Ausnahme von Nr. 3 waren schon bei der Kirchenvisitation von 1596 vorhanden.

*Patene*, weißsilbern, der Boden im Vierpasse vertieft und auf dem Rande ein besonders zierlich eingeritztes Signaculum in Form eines Ankerspitzkreuzes.

Von den ehemaligen **Kapellen** zu St. Spiritus und St. Georg ist nichts erhalten.

**Wehrbauten.** Schon 1784 war die ehemalige gute Ringmauer so verfallen, daß nur noch Stücke davon standen; jetzt sind auch diese Reste nebst den damals noch vorhandenen beiden Toren, dem Markt- und Teetzstore, längst verschwunden. Brüggemann a. a. O. S. 291.

**Schloßruine** (Fig. 10—20). Die Schloßruine auf dem Fundus des Ritterguts Daber-Freiheit liegt unmittelbar an der Stadt Daber an deren Nordostseite auf einer viereckigen, etwa  $\frac{3}{4}$  Morgen großen, ungetähr 10 m hohen Bodenerhebung (Fig. 10). Früher ist anscheinend der Schloßberg von allen Seiten von der ebenen Erde an ummauert gewesen, jetzt fehlt die Mauer an der Seite, welche der Stadt zugekehrt ist. Außer dieser Futtermauer hat das Schloß noch eine Ringmauer gehabt, von der ein unbedeutender Teil an der Südostseite erhalten ist. An der nördlichen Ecke des Schloßberges befindet sich ein viereckiger, jetzt oben offener Turm, der etwa 5 m über den Schloßberg hervorragt, der Unterbau des ehemaligen Bergfrieds, im Volksmunde das Burgverließ genannt. Er ist der älteste, jedoch kaum über das 15. Jahrhundert zurückreichende Baurest. Die übrigen Ruinen rühren von zwei verschiedenen Bauten des ausgehenden Mittelalters her, die nördliche Gruppe von dem älteren, die südliche von dem jüngeren; jene besteht aus drei zusammenhängenden Stücken, diese aus einer vollständigen Längswand mit den Überbleibseln zweier Treppentürme.

Urkundliche Angaben über die Erbauung der älteren Burg sind nicht auf uns gekommen. Die Angabe, daß sie von den Tempelherren im Ausgange des 13. Jahrhunderts erbaut sei, beruht auf unhaltbarer Vermutung. Die neuere Burg ist von dem berühmten Wolgaster Kanzler Jobst von Dewitz 1538 errichtet, die hierauf bezügliche Inschrifttafel, die sich früher an ihr befand, ist jetzt am Gutshause in Maldewin, Kreis Regenwalde, befestigt, sie lautet:

JOST V̄A DEVICE  
DILIGE V̄A ARNIM.

Auf die Helmzieren der Wappen verteilt die Jahreszahl

1538.

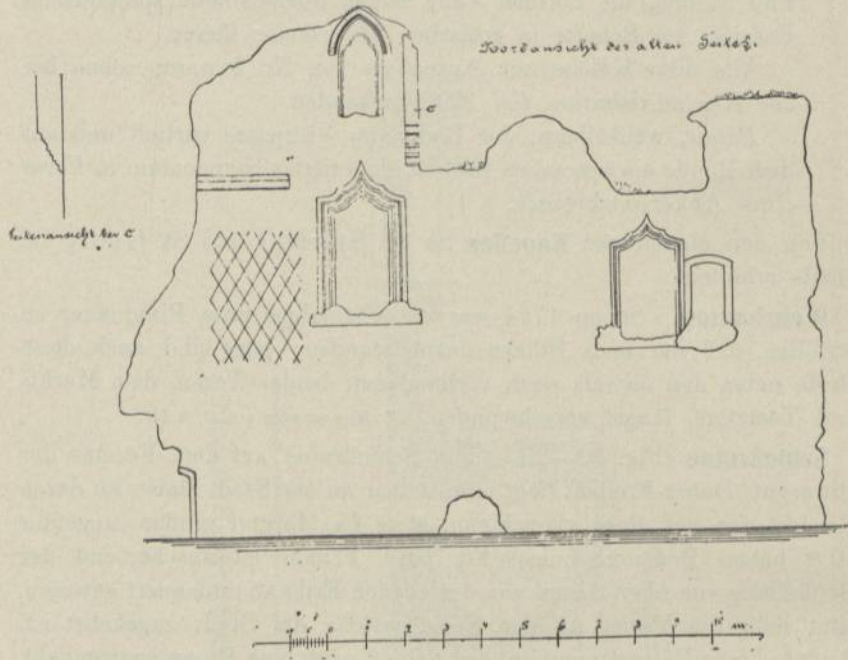


Fig. 13. Daber; Schloß, Aufriß der Ruine des Alten Hauses.

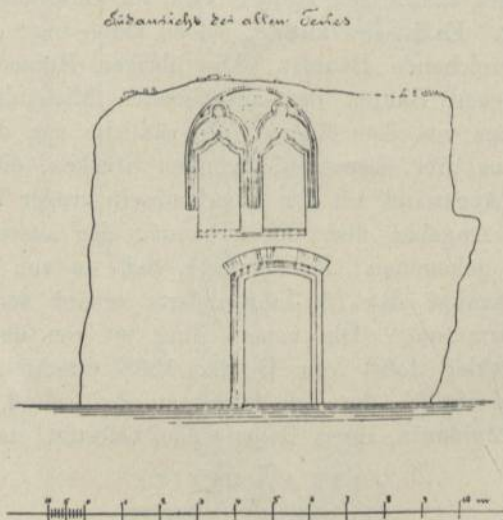
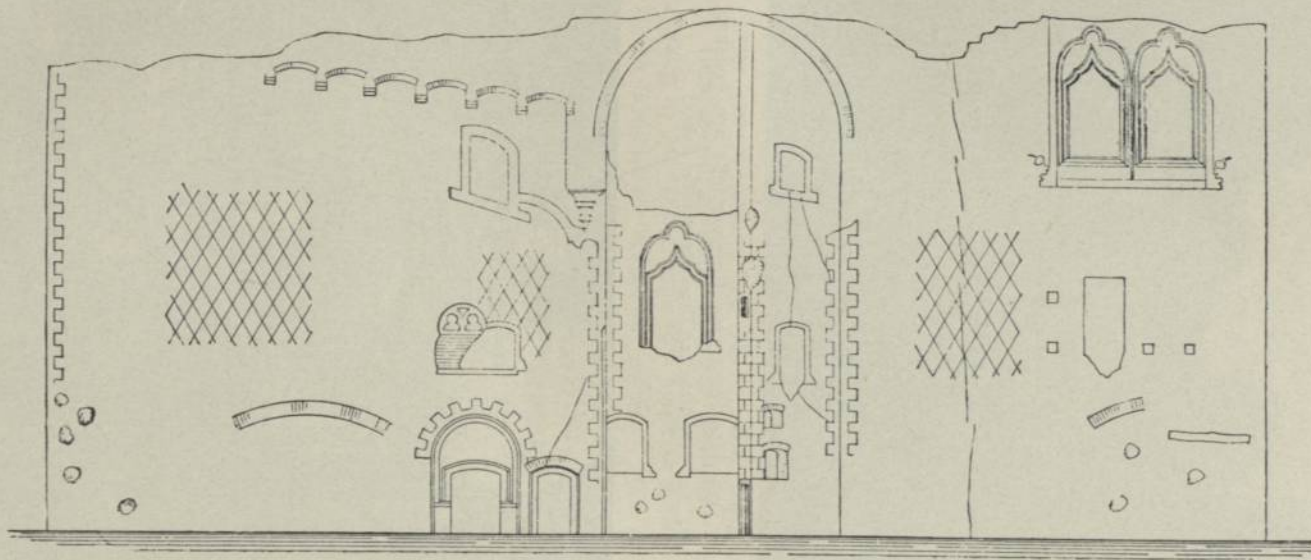


Fig. 14. Daber; Schloß, Aufriß des Alten Hauses von Süden.





Daber.

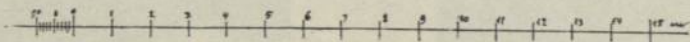


Fig. 15. Daber; Schloß, Aufriß der Ruine des Neuen Hauses.



Fig. 16. Daber; Das Alte Haus vom Burgverließe aus gesehen.  
(Aus v. Diest, Zur Geschichte und Urzeit des Landes Daber.)



Fig. 17. Daber; Das Neue Haus vom Alten Hause aus gesehen.  
(Aus v. Diest, Zur Geschichte und Urzeit des Landes Daber.)

Verfallen sind beide Schlösser schon seit langer Zeit; sie gehörten dem Gesamthause der Herren v. Dewitz, mußten daher auch von dem Gesamthause unterhalten werden. Die Instandhaltung des umfangreichen Gebäudes verursachte große Kosten, es enthielt 13 Gemächer, zwei große Säle und auf jeder Seite zwei prunkvolle Räume, die als „verguldete Gemächer“ bezeichnet wurden. So kam es, da manche Mitglieder der Familie sich ihrer Pflicht entzogen, dahin, daß 1646 schon das Alte Haus als zerfallen bezeichnet und das Neue Haus mit allem Zubehör bei einer Abschätzung nicht höher als auf 2000 Gulden bewertet wurde. In den nächsten Jahrzehnten wurde um die Ausbesserung des Schlosses erbittert gekämpft, aber trotz des Einschreitens des Hofgerichtes ohne Erfolg. Im Anfange des 18. Jahrhunderts war das Schloß nicht mehr bewohnbar. von Dewitz-Krebs a. a. O. S. 21 ff.

Im Jahre 1808 ging das Gut Daber-Freiheit mit dem Schlosse durch Verkauf dem Geschlechte v. Dewitz verloren; die neuen Besitzer ließen einen Teil der Ruinen abtragen, einen andern durch Pulver sprengen, um die Steine zu andern Zwecken zu benutzen. Auf Antrag eines späteren Besitzers bewilligte 1859 der Prinzregent 425 Taler zur Erhaltung der Ruine, 390 Taler wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht und der Besitzer verpflichtete sich durch Eintragung in das Grundbuch, daß weder er noch seine Besitznachfolger die Ruine absichtlich zerstören dürfen. Die zur Sicherung nötigen Arbeiten wurden 1862 ausgeführt, aber schon nach 40 Jahren machte sich weiterer Verfall bemerkbar und da sich die derzeitige Besitzerin Frau Landrat v. Diest zu einem namhaften Beitrage erbot, ihr Sohn der Generalleutnant v. Diest sich lebhaft für die Erhaltung interessierte und einen nochmaligen Staatsbeitrag nachsuchte, wurde 1906 ein solcher in Höhe von 1200 Mk. bewilligt; da zugleich auch die Familie v. Dewitz einen namhaften Zuschuß leistete, wurde die nötige Instandsetzung durch die königliche Kreisbauinspektion in Naugard in demselben Jahre ausgeführt.

Soviel sich aus den vorhandenen Bauteilen ersehen läßt, war das Schloß namentlich rücksichtlich der schmucklichen Ausbildung eines der bedeutendsten des Landes, so auch nach dem Urteile Kuglers, der es 1839 in noch größerem Bestande gesehen. Er nimmt an, daß es in seiner Integrität einen bewunderungswürdig schönen Anblick gewährt habe. B St VIII a 150 = K S I, 771. Das alte Schloß kann, nach den Bauformen zu urteilen, nicht viel älter gewesen sein als der Bau des Jobst v. Dewitz. Die Mauern sind in ihrem Kerne überwiegend aus unbehauenen Findlingen errichtet unter schwacher Verblendung mit Ziegeln und mit einer dünnen Putzhaut überzogen; an den Ecken ist mit gewisser Schüchternheit eine Quaderung angedeutet, an manchen

Stellen auch die Reste einer rautenförmigen Musterung des Putzes zu erkennen (Fig. 13 und 15). Von der Innendekoration ist nur ein Rest figürlicher, aus dem Kalkputze herausgearbeiteter Ausschmückung erhalten, ein unter Bäumen liegender Hirsch. von Dewitz-Krebs a. a. O. 21. Die Fensteröffnungen sind mit Schürzenbögen überdeckt wie an dem 1546 erbauten Schlosse in Ückermünde, Bd. I, S. 334, und an den älteren Teilen des Schlosses Pansin, Bd. III, S. 72, sowie der Ruine in Putzar, Bd. I, S. 235, und umrahmt von nebeneinander geordneten oder sich durchkreuzenden nasenbesetzten Stabgliedern; eigenartig ist die untere Auflösung der Fensterfache, aus deren dem Holzbaue nachgeahmten Profile ein Blatt entspringt. Sämtliche Formen sind gezogen bzw. aus dem Mörtel herausmodelliert; zu Grunde liegen ihnen gebrannte Formziegel, so daß der Putz eigentlich nur die Fugen des gotischen Verbandes zu verdecken hatte. Der seiner Verblendung beraubte Bergfried hat geviertförmigen Grundriß von 10 : 10 m bei einer Mauerstärke von 4 m; ähnlich wie in Pansin, vergl. Bd. III, S. 72 und Fig. 40. Die Mauern der beiden Häuser haben nicht überall gleichmäßig die Stärke von etwa 2 m. Der Rest des Alten Hauses ist zweigeschossig mit einem auf spätgotischen Rippen kreuzgewölbten Kellergeschosse, in der Wand des Neuen Hauses eine tiefe triumphbogenartige Nische nach dem Schloßhofe zu und ein auf Kragsteinen kräftig ausladendes Hauptgesims.

**DABERKOW**, 4 $\frac{1}{2}$  km nördlich von Daber (Stargard-Daber).

**Pfarrkirche**, verbunden mit dem Diakonat in Daber. Patron Gutsherrschaft.

Rechteckiger Fachwerkbau aus dem Jahre 1833 mit niedrigem geschindeltem Dachreiter.

*Glocken*: 1. Durchmesser 0,63 m; ANNO 1605 HAT MICH JOCHIM KARSTEDÉ GEGOSSEN. Dazu die Namen des Patrons aus dem Hause v. Dewitz, des Pastors und der Kirchenvorsteher. — 2. Durchmesser 0,40 m; GOS MICH LORENTZ KÜCKERITZ ANNO 1669. Es folgen die Namen des Patrons usw. wie oben.

**DAMEROW**, 6 km nordwestlich von Naugard.

1268 gibt Herzog Barnim I. dem Kloster zu Usedom das Dorf Damerow *urra Naugard*.

1270 geht das Dorf mit der Mühle durch Tausch an das Domkapitel in Kammin über. P U B II, S. 193 und 232.

**Kirche**, Tochter zu Kartzig. Patronat königlich.

Neubau aus Findlingen ohne Turm.

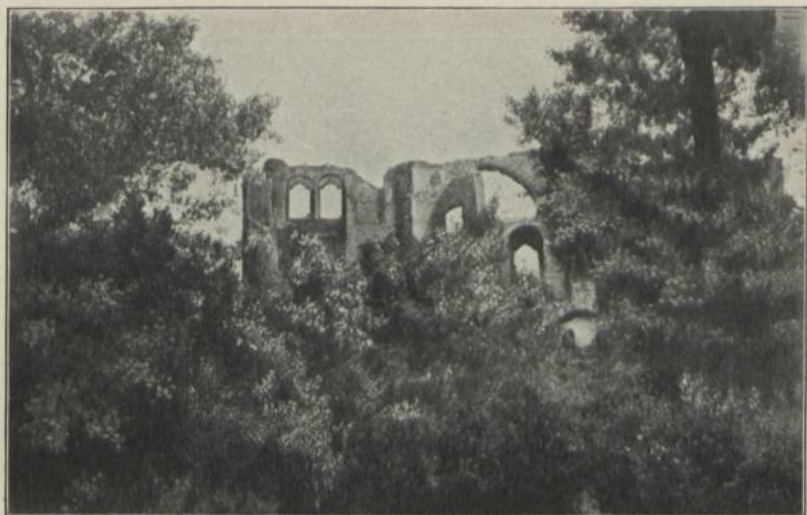


Fig. 18. Daber; Das Neue Haus von der Stadt aus gesehen.



Fig. 19. Daber; Das Neue Haus vom Bergfriede aus gesehen.

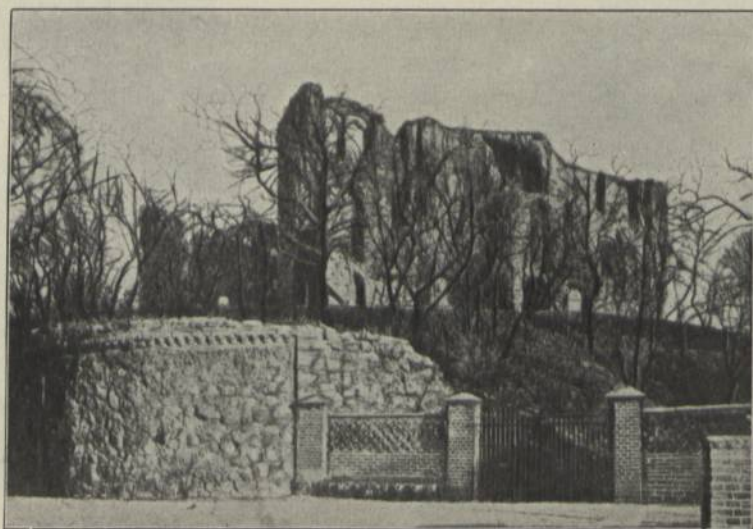


Fig. 20. Daber; Das Neue Haus von Westen gesehen.

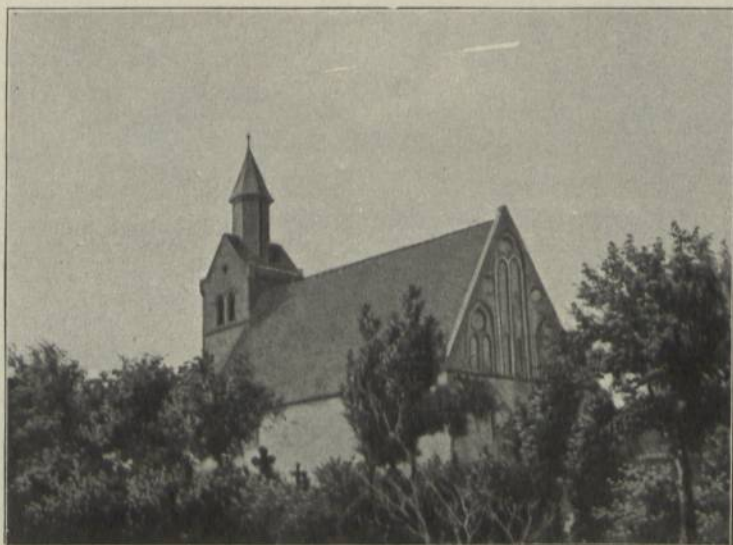


Fig. 21. Eichenwalde; Kirche.

*Glocke.* Durchmesser 93 cm; in 3 cm langen gotischen Majuskeln in Umrißlinien:  $\mathfrak{H} \cdot \mathfrak{L} \cdot \mathfrak{B} \cdot \mathfrak{E} \cdot \mathfrak{R} \cdot \mathfrak{G} \cdot \mathfrak{V} \cdot \mathfrak{S} \cdot \mathfrak{V} \cdot \mathfrak{H} \cdot \mathfrak{N} \cdot \mathfrak{N} \cdot \mathfrak{V} \cdot \mathfrak{R} \cdot \mathfrak{E} \cdot \mathfrak{N} \cdot \mathfrak{B} \cdot \mathfrak{E} \cdot \mathfrak{R} \cdot \mathfrak{C} \cdot \mathfrak{H} \cdot \mathfrak{D} \cdot \mathfrak{E} \cdot \mathfrak{G} \cdot \mathfrak{H} \cdot \mathfrak{O} \cdot \mathfrak{G} \cdot \mathfrak{M} \cdot \mathfrak{I} \cdot \mathfrak{O} \cdot \mathfrak{S} \cdot \mathfrak{H} \cdot \mathfrak{N} \cdot \mathfrak{N} \cdot \mathfrak{H} +$ . Am Mantel in Spiegelschrift in Kursiven: *Aue maria gracia plena*. Ferner ein Marienkopf mit der Krone in Umrißlinien; ebenso eine aufgerichtete Hand. Der Ductus der Kursiven in dem Aue Maria entspricht genau demjenigen, mit welchem der Gießer Albertus seinen Namen in die Glocke von Alt-Teterin, Kreis Anklam, eingerissen hat. Bd. I, S. 254.

† DÖRINGSHAGEN, 10 km nördlich von Naugard.

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

1491 ist Döringshagen Filialkirche von Düsterbeck. Klempin, D B I, S. 384.

Rechteckiger Fachwerkbau ohne Turm.

*Kelch,* silbervergoldet, von ursprünglich gotischer Form aus dem Sechsecke; jetzt sehr verändert und beschädigt. Der Schaft durch Ansätze verlängert, der Fuß des Randes und des darauf genieteten Kreuzifixus beraubt, die spitzovale Kupa glatt. Am Schaft in gotischen Minuskeln oben *maria*, unten *gracia*; auf die Flächen des Knaufes Fischblasen eingeritzt, die Knäufe fehlen zum Teil, auf den vorhandenen in gotischen Majuskeln:  $\mathfrak{I} \cdot \mathfrak{H} \cdot \mathfrak{S}$ .

*Glocke,* Durchmesser 55 cm, in 3 cm langen, wenig erhabenen, zum Teil nur in Umrißlinien vorhandenen gotischen Majuskeln und in Spiegelschrift:  $\mathfrak{O} \cdot \mathfrak{R} \mathfrak{E} \mathfrak{X} \cdot \mathfrak{G} \mathfrak{L} \mathfrak{O} \mathfrak{R} \mathfrak{I} \mathfrak{E} \mathfrak{U} +$ . Als Trennzeichen dienen Brakteaten. Durchaus ähnlich der Glocke in Damerow, also wahrscheinlich Arbeit des Albertus von Nörenberg.

† DÜSTERBECK, 9 km nördlich von Naugard.

**Kirche,** Tochter zu Döringshagen. Patron Gutsherrschaft.

1491 wird auf Präsentation des Grafen Ludwig von Eberstein Erasmus Buske als Pfarrer eingesetzt, damals war also Düsterbeck Mutterkirche, Döringshagen Tochterkirche. Klempin, D I, S. 384.

Rechteckiger Findlingsbau des 17. Jahrhunderts mit einem im 19. Jahrhunderte aufgesetzten, aus dem Dache steigenden Turme nach dem Naugarder Schema. Die Fenster sind breit und niedrig in flachbogigen Nischen; eine Apsis neuerdings angebaut.

*Schnitzfiguren* aus einem spätgotischen Altarschreine auf dem Kirchenboden. Maria, Nikolaus, Katharina und die Apostel.

*Epitaph* aus Holz geschnitzt und farbig bemalt, für den Oberstleutnant Claus Pustar mit dem plastischen Wappen des Verstorbenen. Etwa 1 1/2 m hoch; Vergoldung und Bemalung sehr schadhafte.

*Kelch*, silbervergoldet, 15 cm hoch, spätgotisch, von guter Form, nachlässig in den eingeritzten Ornamenten. Am Schaft ein eingeritztes Fenstermaßwerk, auf den Blättern des Knaufes eingeritzte Fischblasen, die durch Kehlen profilierten Knöpfe zeigen auf der Außenfläche Reste von grünem Schmelze; auf den Fuß ein plastischer Kruzifixus genietet, am Rande eine Perlenschnur gestanzt.

*Patene*, silbervergoldet, der Boden im Vierpasse vertieft, am Rande als Signaculum ein Johanniterkreuz; zum Kelche gehörig.

*Glocken*: 1. Durchmesser 58 cm, in kräftigen 2 cm langen Antiquakapitalen in zwei Reihen: **MCW** × **H** × **CGMB** × **HINRICH** × **SWAN** × **MICHELL** × **SWAN** × **IOCHIM** × **BANDEKO** × 1591. — 2. Durchmesser 80 cm, in 4 cm langen mit Majuskeln untermischten nachlässigen gotischen Minuskeln: **o reg·glorie·driste·veni·cum·pace·** +

Als Trennungszeichen dienen Doppellilie, Sakramenthaus, Rundschild mit Majuskelschrift, Dreiblatt, Dreiblatt, Blumen, Schlüssel in Andreaskreuz, Sakramenthaus. Gießerzeichen.



† **EICHENWALDE** (bis 1884 Faulen-Benz), 6 km nördlich von Massow (Stargard-Massow).

**Kirche**, Tochter zu Pagenkopf. Patronat königlich.

Rechteckiger Findlingsbau, im Ostgiebel gotischer Blendens Schmuck, die Fensteröffnungen sehr verschieden, Westturm neu im Unterbaue aus Findlingen, im Oberbaue aus Ziegeln (Fig. 21).

*Altaraufsatz*, barock, zu den Seiten Moses und Paulus, 2 m hoch, in derber Schnitzerei; in der Predella das Abendmahl, in der Mitte die Kreuzigung, darüber die Auferstehung, alles auf Holz in Öl gemalt. Im Felde des durchbrochenen geradlinigen Giebels die Schnitzfigur des Lammes mit der Siegesfahne.

*Kanzel* in einfachen Renaissanceformen, der Fuß neu überstrichen.

Ein *Taufengel*, der vor 14 Jahren vorhanden war, ist beseitigt; die Schnitzerei war ziemlich ungeschickt.

*Ahnentafel* auf Eisen gemalt, Inschrift und Wappen nicht mehr erkennbar.

Neben der Tafel, wahrscheinlich von Epitaphien herrührend: 1. Ein Stoßdegen, dreikantig mit vergoldeten Ornamenten der





Fig. 22. Falkenberg; Pfarrkirche, spätgotischer Altarschrein.



Fig. 23. Friedrichswalde; Kirche,  
Grabstein des Hofnarren Klaus Hintze (1599).

Klinge. — 2. Offizierdegen mit den Inschriften: NON SOLI CEDIT und ME FECIT POTZDAM 1729. — 3. Desgleichen mit der zweimaligen Inschrift: PRO GLORIA ET PATRIA. Alle drei ziemlich aus derselben Zeit. Die ledernen Scheiden schlecht erhalten.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß, 37 cm hoch, von 1794; mit gepreßten Engelköpfen auf den Wandungen des dreiteiligen Sockels.

*Kelch*, silbervergoldet, 23 cm hoch, aus dem Kreise, in Renaissanceformen des 17. Jahrhunderts. Die Kuppel ist im unteren Teile mit Blumenstücken belegt, der eiförmige Knauf zeigt ein Bandornament, der am Rande dreimal abgestufte Fuß reiche Ornamentierung, alles in Treibarbeit. Vergl. Naulin, Kreis Pyritz, Bd. II, S. 420, Fig. 46, ferner Tolz, Kreis Satzlig, Bd. III, S. 108. Die Kuppel unseres Kelches weicht von der Römerform etwas ab.

*Patene*, silbervergoldet, zum Kelche gehörig; das Signaculum von einem eingeritzten Lorbeerkranz umgeben.

*Glocken* von Johann Heinrich Scheel in Stettin gegossen; auf der einen:

SO OFT MEIN SCHALL DIE OHREN RÜHRT,  
SO THU WAS DIR DABEI GEBÜHRT.

Vergl. E. Friedel im „Bär“ 1895, Ausflug in den Kreis Naugard.

Im Parke des Gutshofes befindet sich die *Schale eines Taufsteines* aus Granit, sie hat 66 cm Durchmesser, zylindrische Form und ist am unteren Rande abgesetzt durch einen Wulst. Früher in der benachbarten Kirche zu Freiheide.

**FALKENBERG**, 5 $\frac{1}{2}$  km südöstlich von Massow.

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Findlingsbau, vor einigen Jahren vollständig erneuert, im Ostgiebel sind spitzbogige Blenden erhalten; unterhalb ein breites, spitzbogiges Mittelfenster. Der massive Turm ganz neu.

\* Guterhaltener *Altarschrein* (Triptychon) des 15. Jahrhunderts (Fig. 22), 2,84 m hoch, geöffnet 2,43 m breit, reich ausgestattet mit feinem Maßwerke in Eselsrücken, Vierpässen, Dreipässen, Fischblasen, Quadrat- und Rautenmustern. Die drei Figuren des Mittelschreins, 1,33 m hoch, stehen auf Konsolen, die Attribute sind zum Teile abhanden gekommen. Auf dem guterhaltenen Goldgrunde des Mittelschreins im Heiligenscheine der Köpfe Schriftbänder in gotischen Minuskeln: Sanctus Johannes Baptista. — Sancta Maria ora pro nobis. — Sancta Katharina sponsa.

In den Seitenflügeln sind in drei Reihen zu je drei geordnet oben und unten Apostel, in der Mitte Märtyrer, 38 cm hoch. Auf der Rückseite der Klappen in Temperafarben die heilige Anna und Nikolaus in ganzer Figur, 1,23 m hoch.

*Kanzel* in Renaissanceformen mit der Inschrift: **VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM**; von der alten Bemalung sind nur die Bilder der Evangelisten erhalten, alles andere ist überstrichen. Neben der Kanzeltreppe eine kleine spitzbogige Nische, deren Tür auf der Rückseite ein Temperagemälde in ziemlich guter Ausführung zeigt: der blutende Heiland, 75 cm hoch, läßt sein Herzblut in einen Kelch strömen, den ein Engel hält.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß, 35 cm hoch, mit sphinxähnlichen Füßen, von 1643. Vergl. Zadelow, Bd. III, S. 166, Fig. 66.

*Taufschüssel*, Messingguß, Durchmesser 42 cm. Im Boden Mariae Verkündigung in Treibarbeit mit der viermal wiederholten Umschrift in spätgotischen Majuskeln: **RÆWISRNFBNI**. +

*Glocken*: 1. Durchmesser 94 cm, in 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> cm langen, sehr schmalen gotischen Minuskeln: **helgot vnd maria anno domini mccccxxxv** (1485) **in die la. per me mgr artinū kvkv.** Die Inschrift ist zu lesen: **help got vnde maria anno domini mccccxxxv in die lavrentii per me magistrvm martinvm kvkv.** Die Buchstaben sind teilweise verstellt, das r hat mitunter einen so tief herabgezogenen Grundstrich, daß es auch für f gelesen werden könnte. — 2. Durchmesser 80 cm, gegossen 1777 **A · P · C · PLITT.**  
3. Durchmesser 61 cm,

**GODT · DE · HERE · SCHOP · MI M · JOCHIM · KARSTEDE · GODT · MI · DE · SEGEN · DES · HEREN · SI · BI · MI · ANNO · 1592. HER · GREGORIVS · STEINHOVEL · IACOB BORCHWARDT · PETER STAPEL · SIMEN MERTINS · TEVES DVSTERBEKE.**

Am unteren Rande Abdrücke von Münzen, darunter eine des Deutschen Ordens.

† **FANGER**, 10 km westlich von Naugard.

**Kirche**, Tochter zu Strelowhagen. Patronat königlich.

Spätgotischer Findlingsbau, im Ostgiebel einfache Blenden, das Südportal in einer spitzbogigen Nische. Der verbretterte Holzturm hat geböschte Wandungen.

*Schnitzfiguren* aus einem spätmittelalterlichen Altarschreine sind in bunter Reihenfolge unter einem Aufsätze von 1684 aufgebaut; überstrichen.

Drei *Altarleuchter*, Zingguß des 18. Jahrhunderts.

*Glocken*: 1. Von Georg Köckeritz 1665 gegossen mit dem Wappen der von Schwan. — 2. Durchmesser 57 cm, ohne Inschrift, am oberen Rande mit Rundschilden von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm Durchmesser besetzt, die gut und sauber modelliert und abgedrückt sind, *Mariae Verkündigung*, *Kreuzabnahme*, *Kreuztragung*, *Auferstehung* u. a. Dazwischen ein kleinerer Rundschild mit dem Wappen der von Schwan. Vergl. Wismar und Kramonsdorf und wegen des Wappens Basenthin, Kreis Kammin.

FARBEZIN, 7,5 km ost-südöstlich von Naugard.

**Kirche**, Tochter zu Jarchelin. Patron Gutsherrschaft.

Fachwerkbau mit leicht geböschtem Holzturme, der von einem achteckigen stark eingezogenen Helme überstiegen wird.

Spätgotischer *Altarschrein* (Triptychon). Im Mittelschreine Maria, Katharina und Georg, in den Klappen die Apostel; von schlechter Erhaltung und geringen Abmessungen, aber der Erhaltung wert.

*Taufschüssel*, Messingguß, 52 cm Durchmesser; im Boden der Sündenfall in Treiarbeit; zwischen den Figuren geätzte Blumen, links von Adam ein Spruchband mit unleserlichen gotischen Minuskeln, das Bild umrahmt von einem breiten aus Lilien und Sternen gebildeten Kranze; der sehr schmale äußere Rand zeigt gestanzte Blumen und Blätter; die ganze Form und Ausstattung ist von der üblichen sehr abweichend.

*Glocken*: 1. Durchmesser 85 cm, in 3 cm langen ohne Sorgfalt eingeritzten gotischen Majuskeln: O REX G L O R I E U E N I C V M P H C E. Sehr ähnlich den von Albert von Nörenberg gegossenen Glocken in Damerow und Döringshagen. Vergl. oben S. 175. — 2. Von Johann Heinrich Schmidt 1704 in Stettin gegossen.

† FREIHEIDE, 8 km nördlich von Massow.

**Pfarrkirche**. Patron die Gemeinde.

1494 wird Petrus Porath zum Pfarrer ernannt. Klempin, DBI 1091. Neubau aus Findlingen von 1863.

Zwei *Altarleuchter*, Bronzeguß, 41 cm hoch, von 1732; die Basis in geschickter Bildung sechseckig, der gut gebildete und profilierte Schaft ist kreisrund.

*Kelch*, silbern und teilweise vergoldet, von getälliger Form auf sechseckigem Fuße; der runde Schaft mit rundem, gefaltetem Knaufe spätere Zutat; ein Kruzifixus ist auf den Fuß genietet.

*Patene*, silbervergoldet, der Boden im Vierpasse vertieft; auf den Rand ein sauberes Signaculum gestochen.

*Glocken*: 1. Größere von Johann Heinrich Scheel 1736 in Stettin gegossen. — 2. Durchmesser 49 cm; in kleinen runden gotischen Minuskeln, ganz wie in Brallenthin, Bd. II, S. 393: *help 𐌺 godt 𐌺 so 𐌺 got 𐌺 ik 𐌺 jodim 𐌺 𐌺arste 𐌺 desse 𐌺 cloce 𐌺 anno 𐌺 m 𐌺 u 𐌺 liu* (1554). Als Trennungszeichen Doppellilien.

**FRIEDRICHSBERG**, früher Quackenburg, auch Quarkenburg genannt, 14 km nordwestlich von Naugard.

#### Ehemaliges Schloß.

Im Jahre 1540 belehnte Herzog Barnim XI. den Grafen Georg von Eberstein mit Quackenburg, *Berghaus*, LB II 5, 339, *Bagmihl*, WB IV 165. Graf Stephan Heinrich erbaute daselbst ein steinernes Schloß mit einer Kapelle, das 1604 ausgebrannt sein soll, aber wiederhergestellt sein muß, da der letzte des Geschlechts in ihm 1663 verstorben ist. *Berghaus*, LB VII, 1587. — *Brüggemann*, BP II, S. 277. — *MB* 1888, S. 105. Heute ist von dem Baue nichts mehr erhalten als ein kleines Stück Findlingsmauer nahe dem Gutshause. Seit 1697 wird der Ort auf Kurfürstlich Brandenburgische Anordnung Friedrichsberg benannt.

\*\* Goldene *Nippfigur*, 2,5 cm hohe, 1,2 cm breite weibliche Gestalt; der entblößte Oberkörper nur von einem mit der einen Hand gehaltenen Schleier verhüllt, die Bekleidung in farbigem Schmelz und die unbedeckten Körperteile und Schmuck in Farbe des Goldes. Eine Schraube an der Rückseite läßt erkennen, daß die auf das vortrefflichste gearbeitete, vollrunde Figur als Verzierung eines größeren Stückes gedient hat; ob sie allegorische oder mythologische Bedeutung hat, oder eben nur ein Schmuck sein soll, läßt sich nicht ersehen, da das Beiwerk abhanden gekommen ist; gut erhalten. Jetzt im Stettiner Museum.

**FRIEDRICHSWALDE**, 8 km nordöstlich von Karolinenhorst (Stettin-Stargard).

**Kirche**, mater vagans verbunden mit Priemhausen. Patronat königlich. Backsteinrohbau mit Turm, von 1889.

*Grabplatte* aus Kalkstein (Fig. 23), 2,0 : 1,1 m, in der Turmhalle aufgerichtet, für den herzoglichen Hofnarren Klaus Hintze mit dem lebensgroßen Bilde des Verstorbenen in flachem Reliefe.



Fig. 24. Friedrichswalde; Kirche, Altaraufsatz, angeblich von Herzog Barnim XI. geschnitzt.

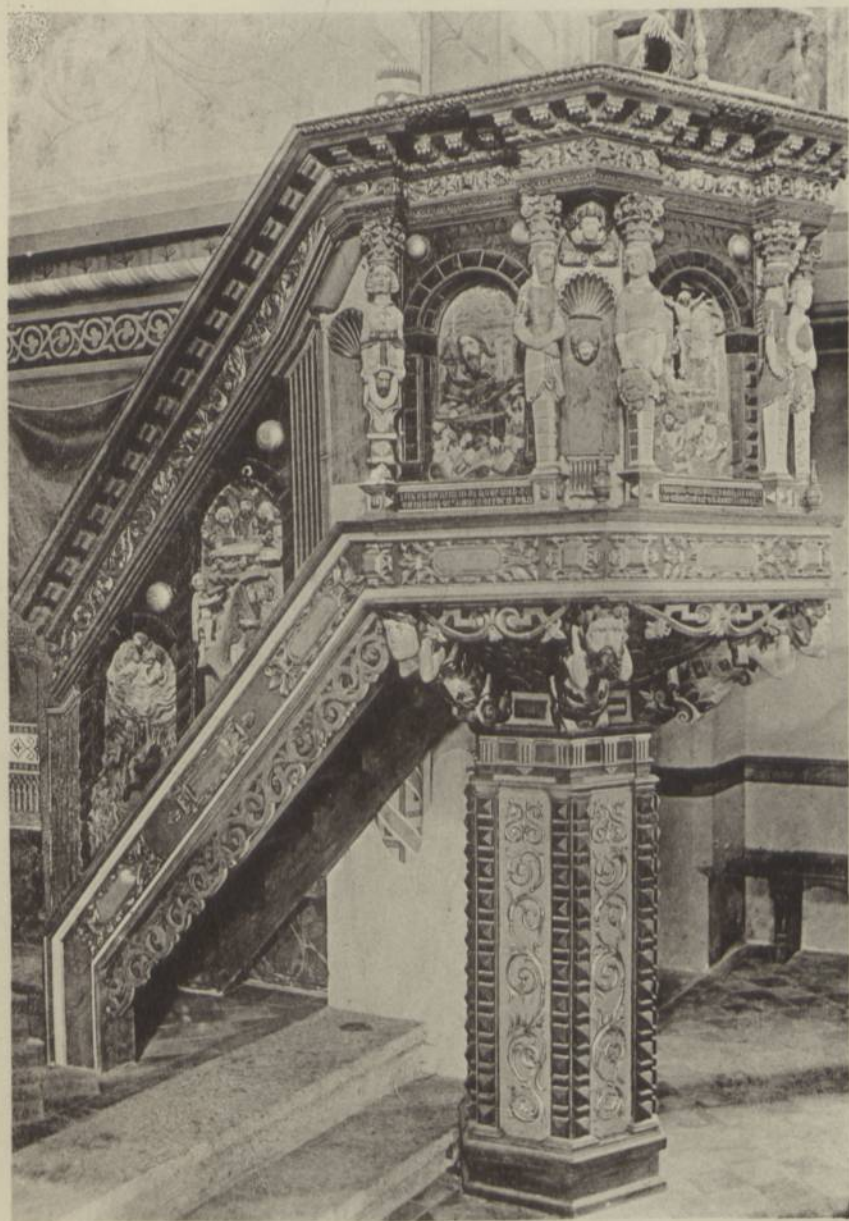


Fig. 25. Friedrichswalde; Kirche,  
Kanzel, angeblich von Herzog Barnim XI. geschnitzt.



Der Narr ist bekleidet mit einem durch Spitzen besetzten und bis zum Knie reichenden Wamse, er trägt am Gürtel eine Tasche und um den Hals eine Kette mit Schaumünzen, in der Rechten hält er einen Schleuderstab, auf dem Haupte sitzt die Narrenkappe, am Boden liegt ein umgestürzter Humpen, unten zu seiner Linken ein Schild mit dem Monogramme **F. C. B.** Das verstümmelte aber leicht zu ergänzende Distichon der Umschrift lautet: *SIC CAPVT ECCE MANVS GESTVSQVE ET SIGNA FEREBAT — HINTZIVS HAVD MIRVM MORIO TOTVS ERAT.* — *OBIIT AO. 1599 17. MARTII.* Der Stein befand sich, bis er an seine jetzige Stelle gelangte, zuletzt an eine alte Eiche gelehnt auf dem Friedhofe des benachbarten, nach dem Narren benannten Hintzendorf, er ist sehr beschädigt, namentlich am Gesichte des Narren. Die Beschreibung bei Oelrichs, *Gepriesenes Andenken usw.* (1763), S. 41, ist vielfach unzutreffend, hat aber in manche anderen Schriften Eingang gefunden. Brüggenmann, *B P II*, S. 226.

*Altaraufsatz* (Fig. 24) in den Formen der deutschen Renaissance, 2,54 m hoch, geöffnet 3,53 m breit; nebst der Kanzel angeblich geschnitzt von dem Herzoge Barnim XI. (geb. 1501, gest. 1573), dessen Brustbild dem Luthers entsprechend in der Predella angebracht ist. Hainhofer, *B St II b*, S. 53. Vergl. Bd. II unter Kolbatz, S. 230. Der reiche Aufbau zeigt im einzelnen oft Ungeschick, namentlich im Figürlichen starke Verzeichnungen und hat sich von dem Einflusse der Spätgotik nicht ganz befreit. Auch die Anordnung des bildnerischen Schmuckes ist von der später üblichen noch weit entfernt. In der Predella zwischen den schon erwähnten Brustbildern die Grablegung, im Mittelfelde das Abendmahl, daneben rechts die Gefangennahme Jesu auf dem Ölberge, Jesus vor dem Synedron und Jesus vor Pilatus, links Jesus im Tempel, sein Gespräch mit dem Hohenpriester und seine Geißelung, in den Seitenstücken die Kreuzigung und die Auferstehung. In der Mitte auf dem weit vorgestoßenen Hauptgesimse als Bekrönung der Pelikan, zu den Seiten je ein Geharnischter, im Schilde des einen ein roter Greif, im Schilde des andern ein schwarzer Löwe. Die Figuren sind vielfach vollrund geschnitzt. Das ganze Werk ist 1889 ohne Anlehnung an die alte Art übermalt, auch wohl nicht mehr ganz vollständig.

*Kanzel* (Fig. 25), dem Altaraufsätze gleichzeitig und durchaus stilverwandt; der Schalldeckel fehlt, der Fuß ist neu, die Treppe verkürzt, das Ganze auch sonst der veränderten Aufstellung angepaßt und teilweise zerschnitten. Von dem Fuße strecken sich zwei weibliche und drei männliche Figuren vor als Träger

des Stuhles; in den Füllungen Rundbogennischen mit figurenreichen Darstellungen in Schnitzarbeit; unterhalb von diesen ausgegründet erklärende Inschriften: 1. Mariae Verkündigung, darunter: *Sihe ein junffrow is Schwanger vnd wird eine So gebere d. ius h. ESA. 7.* — 2. Die Anbetung der heiligen drei Könige, darunter: *Den ein findt ist vns geboren ein Sou ist vns gegeben ESAIE 9.* — 3. Die Kreuzigung: *Aber er ist vmb vnser missethat willen vn vm vnser jüde wille toslae. ESA. 53.* — 4. Die Auferstehung: *Er is vppgefahren to die hoge vnd in das gefengnis gefange geforet. Ps. 68.* Die Wange der Kanzeltreppe zeigt den reichen Mann und den armen Lazarus vor und nach dem Tode. Die Felder der Brüstung sind durch Ecknischen geschieden, die jetzt der Figuren entbehren, die Nischen selbst von Hermensäulen begleitet. In gleicher Weise wie der Altar übermalt.

Drei *Schnitzfiguren* aus Erlenholz, 27 cm hohe und 25 cm breite Brustbilder, von der Bekrönung des Schalldeckels der Kanzel herrührend und vor einigen Jahrzehnten aus dem Schutte der zerstörten Schloßkapelle aufgelesen, befinden sich im Stettiner Altertummuseum; sie sind farbig bemalt und stellen mit größerer Ähnlichkeit als die entsprechenden Altarfiguren den Herzog Barnim XI., Luther und Melanchthon dar (Fig. 26).

*Altar* und *Kanzel* sind viel gewandert; zuerst für die Oderburg bei Stettin, die ehemalige Karthause Gottesgnade, bestimmt, wurden sie von dort nach dem Tode des Herzogs Barnim XI. (1573) in die Schloßkapelle von Friedrichswalde übergeführt. Nach der Zerstörung des Schlosses kamen sie mit anderem Holzwerke der Kapelle nach Stargard, wo sie nach der Einäscherung der Stadt während des Dreißigjährigen Krieges vorübergehend in der Marienkirche Verwendung fanden; 1660 wurden sie wieder in die Kapelle von Friedrichswalde zurückgeschafft; von dort wanderten sie, nachdem auch dieser letzte Rest des Schlosses verfallen war, 1721 in eine zum Ersatz erbaute Kirche und nach dem Abbruche dieser in den jetzigen Neubau, vorher aber lagerten sie, in einzelne Teile zerlegt, noch längere Zeit auf dem Boden des Schulhauses. *Brüggemann, B P II 1, S. 228. — Wehrmann, M B 1888, S. 156.*

Der Altaraufsatz war bis auf einige Bruchstücke vollständig und im ganzen gut erhalten, die Kanzel wurde nach dem Entwurfe des Baurats Johl ergänzt und erneuert.

Schmiedeeiserner *Rahmen* zur Aufnahme einer Sanduhr, in Barockform.



Melanchthon.

Luther.

Barnim XI.

Fig. 26. Friedrichswalde; Schnitzfiguren der ehemaligen Bekrönung der Kanzel.

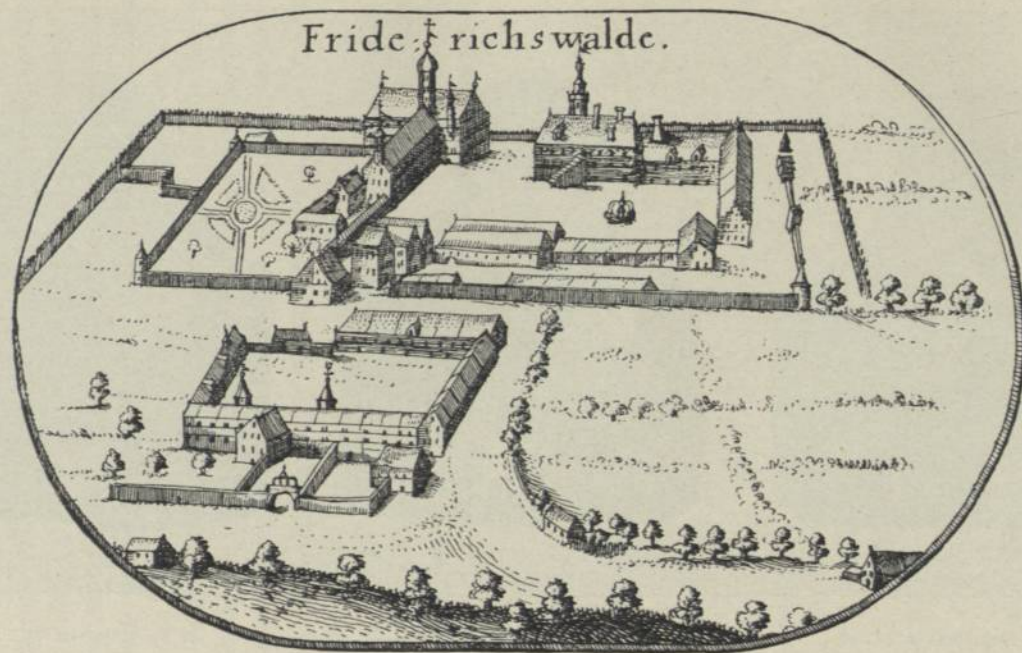


Fig. 27. Friedrichswalde; Jagdschloß, Ansicht der Lubinschen Karte (1617).

Ehemaliges **Jagdschloß** (Fig. 27). Nördlich von dem fruchtbaren Gelände, das den Madüsee umschließt, liegt eine ausgedehnte, vielfach sumpfige Niederung, die in den mittelalterlichen Urkunden **Sac** oder **Sac** genannt wird und in meilenweiten Waldbeständen noch heute ein treffliches Jagdrevier darbietet. Deshalb legte der Herzog Johann Friedrich (1569—1600), der ein eifriger Jagdliebhaber war, nachdem das urkundlich 1324 dem Kloster Kolbatz zugesprochene Gebiet nach der Reformation mit den übrigen Gütern des Klosters wieder landesherrlicher Besitz geworden war, hier eine Wildbahn an und erbaute ein Jagdhaus, das wir nur aus der Ansicht auf der Karte Lubins und aus der Beschreibung Hainhofers, *B St II b, S. 52 ff.*, näher kennen; es wurde samt dem daneben entstandenen Dorfe nach dem Namen des Herzogs Friedrichswalde benannt. Umfangreiche Anlagen und zahlreiche Nebengebäude umgaben das Haus des prachtliebenden und baulustigen Fürsten, der hier mit solcher Vorliebe weilte, daß er „an keinem Orte lieber gewesen, ja darüber Regiment, Land und Leute, Haus und Hof vergessen“ haben soll. Die Anlage umfaßte schöne und fruchtreiche Gärten und war so eingerichtet, daß der Herzog nicht nur sein Hoflager daselbst halten konnte, sondern auch zahlreiche Gäste, wie seinen Schwiegervater, den Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, mit einem Gefolge von 300 Pferden beherbergen konnte. Hainhofer erzählt: „Mir hat man alhie das Losement mit der Eckkammer gleich gegen I. F. G. Losement mit der Stuben daran gegen den großen Saal über gegeben, hat doppelte Cammin, daß der eine in oder gegen der Stuben, der andere gegen der Cammer gehet, auf den Tapezereien das Pommerische und Brandenburgische Wappen getrüct sein, obenhero große und teils mit Charakteren gefangne und contrafettirte Fische und in der Cammer Herzog Barnims des Ältern und S. F. G. Gemahlin Löb. Ged. lebensgroße ritratti hangen. Der Saal ist gar groß und lang mit allerlei Jachteninventionen, Aufzügen und gefastten schönen Hirschgeweihen gezieret, auch mit Cammern und Oefen besetzt. In dieser Station sind noch zwei Zimmer mit Stuben und Cammern, wie das Zimmer, so ich inne hatte, die ihre Aussicht in einen kleinen Hof gegen den Stallungen haben, und meine junge Herrschaft darinnen zu losiren pflegt. In meines Herrn Wohnhaus sind unten losirt Herzog Ulrichs F. G. in der Hirschenstuben, darinnen sehr schöne Geweihe hangen, unter denselben hinter dem Ofen eins, an welchem das Garn hanget, so der Hirsch ob dem Geweihe weggetragen. Im mittleren Gaden ist mein gn. Herr, in dem oberen die Herzogin und das Frauenzimmer losiert. An meines Herren Gemach hat es ein Rondel, darinnen I. F. G. bisweilen lusthalber schreiben und allhie mancher Brief auch an mich geschrieben worden,

welches Stüblein Herzog Ulrichs F. G. gleich als wir angekommen auch pro primo zeigten. Dieses Stüblein geht in die Höfe hinunter, gegenüber hat die Fürstin wieder eins dergleichen, dessen Prospectus in die Gärten geht. In meines Herrn Kammer hat es gleich über der Kanzel eine Falltür, durch welche wenn I. F. G. krank sind, die Predigt in ihrer Kammer hören können. Gegenüber ist die Tafelstube auch mit schönen großen Geweihen gezieret. Unterhalb I. F. G. Zimmer ist eine hübsche Kirche mit einem schön geschnittenen bildhauerischen Altar und Kanzel, an welchen Herzog Barnim der Ältere als ein besonderer Liebhaber der Bildhauerei selber soll haben schnitzen helfen, wie denn am Altar auch sein Conterfei geschnitzt zu sehen ist. Im Zeughaus sind zu sehen etliche große Stücke Geschütz, Falkonetten, Musketen, Harnische, Gewehre, Spieße und andere Waffen. Das Zeug- oder Jägerhaus ist sehr lang, voller Tücher, Garn, Netze, Schlitten und Wagen zu den Tüchern. Der Garten ist hübsch mit überzogenen Gängen und Rondelen von Kern- und Steinobst, auch mit Compartimenten zum Blumen- und Küchenwerk gezieret. Dieses Jagdhaus hat sehr viele Stallungen und zwei weite gevierte Höfe, daß man in jedem mit vielen Kutschen zumal kann umkehren.“

Joachim v. Wedel, der dem Herzoge Johann Friedrich abgünstig ist, berichtet in seinem Hausbuche<sup>1)</sup> zum Jahre 1583, daß der Herzog um diese Zeit angefangen habe, das vor kurzen Jahren noch geringe Jagdhaus zum Sacke zu erweitern und viel darauf gewandt, es artlich hervorstreichen und herzurichten mit großen Teichen, Gräben, Mauern und Gärten, auch Dörfer und Vorwerke dazu gelegt habe. Er erzählt dann von den wiederholten Besuchen fremder Fürsten zu den großen Hofjagden in der Feistzeit, dem großen Aufwande der Hofhaltung und der Vernachlässigung der Regierung, ferner wie der Kurfürst Johann Georg 1597 zum letztenmale in Friedrichswalde gewesen, für das er eine besondere Vorliebe gehabt, und es mit vielem Fleiße habe abkonterfeien lassen. Der Herzog aber habe für diesen Besuch „den Friedrichswald“ von neuem ausputzen und an des Kurfürsten Gemach, das über der Erde gewesen, eine neue Treppe (Rampe) aufführen lassen, daß er mit dem Pferde bis in das Gemach auf- und abreiten könne.

Eine Beschreibung einer 20 Jahre später in Friedrichswalde zur Zeit Philipps II. abgehaltenen Hofjagd findet man bei Hainhofer, a. a. O. I, S. 53.

Von der inneren Ausstattung des Schlosses erhalten wir ein Bild durch die im Archive der königlichen Regierung zu Stettin befindlichen Inventare von 1590 und 1593. K. F. Meyer, M B 1888, S. 129 ff.

<sup>1)</sup> Herausgegeben von J. v. Bohlen, Stuttgart 1891, S. 291.

In diesen Verzeichnissen werden außer den eigentlichen Schloßgebäuden noch als Nebengebäude aufgeführt ein Backhaus, ein Wagenhaus, das Torwärterhaus, die Schmiede, das Waschhaus, ein Jägerhaus, eine Schneiderei, ein Krug. In dem Hauptgebäude wohnten außer dem Herzoge der Oberkämmerer und der Obermarschall, der Hofprediger und Hofarzt, der Amtshauptmann und der Rentmeister, die Ritter und die Edelknaben, das fürstliche Frauenzimmer, die Hofdamen und Zofen, der Hofnarr und eine Zwergin. Alle Gemächer hatten, was damals selten war, Tafelfenster, gute Schlösser und Kachelöfen, auch Hunderte von Betten standen für die ständigen Bewohner wie für die Gäste bereit. Das Mobiliar bildeten einfach viereckige Tische, auch Klappische mit den darum statt der Stühle stehenden Bänken, auch Wandbänke, statt der Schränke Wandriegel. Die Wände waren mit Bildern und Hirschgeweihen geschmückt, im großen Tanzsaale hingen Kronleuchter.

In der Kapelle befanden sich in dem herzoglichen Stande zwei schwarze Stühle mit Leder bezogen, ein Positiv mit einem Teppiche, in dem das bischöflich Kamminsche Wappen gestickt war, dasselbe Wappen auch auf einem Teppiche vor dem Altare, zwei große messingene Leuchter, eine braune samtene Altardecke nebst einem weißleinenen Tuche, ein kleiner Teppich, auf dem das Jesusbild gewirkt war, eine Vierteluhr, ein großer messingener 14armiger Leuchter, ferner zwei große und ein kleiner mit Edelsteinen besetzter Kelch nebst den Patenen, ein Kelchtuch mit goldenem Knüpsel, ein silbervergoldetes Kännchen u. a. m.

Jedenfalls hat die Ausstattung des Schlosses auf der Höhe der damaligen Kunst und Prachtliebe gestanden, wenn auch die Inventarien nichts Näheres über die Beschaffenheit der Gegenstände verlauten lassen.

Mit Hilfe der obigen Beschreibungen und Berichte ist man in den Stand gesetzt, die Bestimmung der auf der Lubinschen Karte dargestellten Gebäude zu bestimmen.

Von den beiden großen dreigeschossigen Gebäuden im Hintergrunde des Bildes ist das zur Rechten vom Beschauer gelegene zur Aufnahme der vornehmen Gäste bestimmt gewesen, das erhellt aus der zum obersten Geschoße führenden großen Freitreppe (Rampe), von deren Anlage Joachim v. Wedel ausdrücklich berichtet. Das zur Linken gelegene umfaßt die Wohnung des herzoglichen Hofes, der nach dem viereckigen Hofe gelegene Erker enthält das Rondel, von dem Hainhofer spricht, hier war also das Zimmer des Herzogs gelegen, ebenso an der Gartenecke das der Herzogin. Im Erdgeschoße befand sich unter der herzoglichen Wohnung die Kapelle, da sie unmittelbar unter dieser lag, wird sie durch zwei Geschoße gereicht haben, ähnlich wie in Schloß

Wildenbruch, Bd. II, S. 306. Leicht kenntlich ist auch der Garten. Die an die beiden großen Schloßgebäude anstoßenden und mit ihnen durch denselben Plankenzaun umschlossenen Nebengebäude waren natürlich für die nähere Bedienung der Herrschaften bestimmt, während der kleinere viereckige, von Gebäuden umgebene Hof im Vordergrund wohl das Zeughaus und die stehende Bewohnerschaft und Dienerschaft in sich schloß.

Bestimmbare Architekturformen lassen sich außer an den Türmen, dem Erkerrondel und einer Torwegbekrönung im Vordergrund kaum erkennen; diese bestätigen, daß die weitläufige Anlage den Stil der Entstehungszeit, den der deutschen Renaissance gezeigt haben muß. Leider ist heute von dem Ganzen außer einigen Resten der Grundmauern kein Stein mehr auf den andern, so, daß auch mit Hilfe der Lubinschen Abbildung die Lage der einzelnen ehemaligen Gebäude an Ort und Stelle nicht festzustellen möglich ist.

*Der Jägertisch.* „Es hat auch Johann Friedrich“, so meldet Joachim v. Wedel zu der letzten Anwesenheit des Kurfürsten Johann Georg (1597), „an dem Ort, da der Kurfürst einen trefflichen, großen Hirsch geschossen und Mahlzeit gehalten, ein *Trophaeum in rei memoriam* auf der Heiden ganz zierlich aufrichten lassen.“ Ein Stück davon ist erhalten in einer Tischplatte aus Granit, die sich heute im Garten der Oberförsterei Friedrichswalde befindet. Die Platte ist zehneckig und hat einen Durchmesser von 1,25 m und eine Stärke von 0,10 m. Sie zeigt die Inschrift: **MENSA VENATORIA JOHANIS GEORCII S. R. I. R. ACHICAMERARII ET ELECTORIS. ANNO 1598.** K. F. Meyer, M B 1888, S. 155.

Das Schloß und seine Herrlichkeit hat keinen langen Bestand gehabt. Als nach des letzten Pommernherzogs Tode (1637) die Schweden von Stargard sich nach Stettin zurückzogen, plünderten sie in dem „Bannerschen Ruin“ das Schloß und zerstörten es bis auf den Teil, in dem die Kapelle sich befand. Diese ist dann ungefähr ein Jahrhundert später abgetragen und eine Kirche zum Ersatz gebaut. Wehrmann, M B 1888, S. 156. — Brüggemann, B P II, 222, 228.

**GLEWITZ**, 9 km nordöstlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

**Kirche**, Tochter zu Retztow. Patronat königlich.

Fachwerkbau rechteckigen Grundrisses, 1789 errichtet und 1870 erneuert; geböschter Holzturm, älter als die Kirche, mit stumpfer, geschindelter, viereckiger Haube.

*Taufe* aus Granit; die zylindrische 50 cm hohe Schale von 80 cm Durchmesser auf dem Kirchhofe.



*Kelch*, silbervergoldet, 26 cm hoch; die Kupa halbkugelig glatt, die ganze Form gefällig; von 1654. Gollnower Beschauezeichen.

*Glocken*: 1. Durchmesser 52 cm; GOT DE HERE SCHOP MI M. JOCHIM KARSTEDÉ QHÖT MI DE SEGEN DES HEREN SI BI MI ANNO 1596. MATTHIES BLOME. LVCAS GROTE. — 2. Durchmesser 65 cm; in 4,5 cm langen, flachen gotischen Minuskeln: *help godt unde maria hans horne*. Vergl. Klein-Schlatikow, Kreis Satzig, S. 93

**Bauerhöfe** nach fränkischer Art. Vergl. Barfussdorf, S. 145.

Stadt GOLLNOW (Golinog, Gollenog, Golenoge, Vredeheide<sup>1)</sup> mit 9612 Einwohnern. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Stettin-Swinemünde und Gollnow-Kolberg; an der Ihna.

Kratz, 157—162. — Brüggemann, B P I 174—176. — Berghaus, L B II 5, 171 ff. Ansicht der Lubinschen Karte (1617) (Fig. 28). — Lageplan nach dem Messtischblatte (Fig. 29).

Der Name Golinog kommt schon 1220 urkundlich vor und wird gebraucht zur Bezeichnung des großen südlich der heutigen Stadt gelegenen Waldgebietes (*solitudo que terminatur in Golinog*) in der Beschreibung der Grenzen einer dem Kloster Kolbatz geschenkten Ortschaft, PUB I 149. Die deutsche Stadt wurde erst später gegründet vom Herzoge Barnim I., der ihr 1268 das Magdeburgische Recht verlieh, PUB II 195; in der Folge wurde es mit dem Lübischem Rechte vertauscht. Bei der Landesteilung von 1295 fiel Gollnow der Stettiner Linie zu.

Große Brandschäden haben die Stadt in den Jahren 1529, 1621, 1653 und 1686 heimgesucht und mehrfach wurde sie während des Dreißigjährigen Krieges von den Kaiserlichen wie von den Schweden, im Siebenjährigen Kriege von den Russen geplündert und verheert. Nach dem westfälischen Frieden blieb sie durch den Stettiner Grenzvertrag bei Schweden, erst 1720 kam sie endgültig durch den Stockholmer Frieden an Preußen.

**Wappen.** In Blau zwei abgewendete goldene Halbmonde, umwickelt von vier silbernen Sternen (Fig. 30).

<sup>1)</sup> Der bei der Gründung der Stadt ihr beigelegte deutsche Name Vredeheide hat sich nicht behauptet. Das g am Schlusse des Wortes Golinog ist nur eine Variante des jetzt üblichen w; die schriftliche Wiedergabe dieses kaum hörbaren Lippenlautes der wendischen Sprache machte den Deutschen viele Schwierigkeiten, die sie in verschiedener Weise zu überwinden suchten. Heute ist er bei uns völlig stumm geworden, vielfach hat man ihn auch in der Schrift fallen lassen, oder mit dem vorhergehenden Vokale zu au vereinigt; in alter Zeit schrieb man statt ow auch oho, z. B. Bredoho für Bredow.



Fig. 28. Gollnow; Ansicht der Lubinschen Karte (1617).



Fig. 29. Gollnow; Lageplan nach dem Meßtischblatte. 1:12500.



Fig. 30. Gollnow;  
Heutiges Stadtwappen.



Fig. 31. Gollnow;  
Stadtwappen auf den  
Vierchen des Mittelalters.

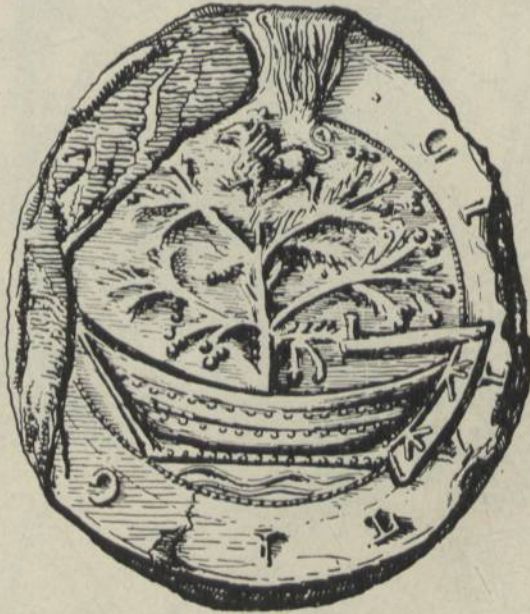


Fig. 32. Gollnow; Ältestes Stadtsiegel (Koggensiegel).

Das alte Siegelbild der Stadt war ein Schiff mit Bug und Steuer, aus dem statt des Mastes ein breitverzweigter Nadelholzbaum wächst, und in dessen Krone der pommersche Greif schreitet (Fig 32). Abbildung bei Dannenberg, P M Tafel XXI. Das aus dem 13. Jahrhundert stammende, im Staatsarchive zu Stettin an einer Urkunde hangende: + **S' CIVIT. TI. GOLROW** (75 mm) und das der Mitte des 14. Jahrhunderts zuzuschreibende: + **SECRETVM CIVITATIS GOLROW** (55 mm) haben den Greifen rechtshin gekehrt. Ein gleichgroßes, dem 14. Jahrhunderte angehörendes Sekret mit sonst gleichem Bilde und derselben Umschrift hat ihn linkshin gewendet. Auch der noch erhaltene Stempel des dem 17. Jahrhundert angehörenden: + **SIGILLVM \* CIVITATIS \* GOLNOV MAGNYM** (39 mm) zeigt noch das Schiff. Die Halbmonde, das Münzzeichen Gollnows, kommen zuerst auf einem um 1600 gefertigten: **SIGILLVM CIVITAT GOLN: MINVS** (28 mm) vor. Hupp II 10.

#### Pfarrkirche St. Katharinae. Patronat königlich.

Kugler, B St VIIIa 133 = K S I 762. — Lutsch, B B S 27 = Z f B 1890, Sp. 83 mit Abbildung des Grundrisses einer Kapelle (Fig. 33).

Das Patronat der Kirche, das Barnim I. 1271 dem Viktorinerkloster zu Ückermünde übertragen hatte, PUB II 253, ging, nachdem es 1306 wieder zurückgenommen war, 1368 auf den Johanniterorden über. Kratz 159.

Die Bauzeit der auf uns gekommenen Kirche fällt in der Hauptsache in das 15. Jahrhundert; die Sakristei und die Taufkapelle, beide an der Nordseite gelegen, gehören wohl erst dem Anfange des 16. Jahrhunderts an. Bei dem großen Stadtbrande von 1686 erlitt die Kirche schweren Schaden, wenn es auch übertrieben ist, daß nicht mehr als die Umfassungsmauern stehen geblieben seien. Damals hat die Kirche ihre Turmspitze eingebüßt, der sie über 200 Jahre entbehren mußte. Eine alte Inschrift in der Kirche besagt, daß die Wiederherstellung des übrigen Gebäudes erst 1701 vollendet wurde. 1813 wurde der Dachreiter abgetragen und das Kupferdach für 182 Taler verkauft. 1828 war die Sakristei völlig verfallen. Aber erst 1865—67 kam es zu einem umfassenden Ausbaue, den der Bauinspektor Buchterkirch auf Grund der Haschkeschen Aufnahme nach dem Gutachten Stülers ausführte. Damals wurden die sämtlichen heute vorhandenen Kunstformen, mit Ausnahme des Turmportals, erneuert oder neu erfunden, so daß sich der alte Bestand nicht mehr sicher feststellen läßt. Im Jahre 1892 wurde der geschieferte, von vier Giebeln und vier Ecktürmchen umkränzte achteckige Turmhelm hinzugefügt.

Das sehr regelmäßig mit kaum bemerkbarer Abweichung der Längsachsen des Langhauses und des Turmes angelegte Gebäude besteht

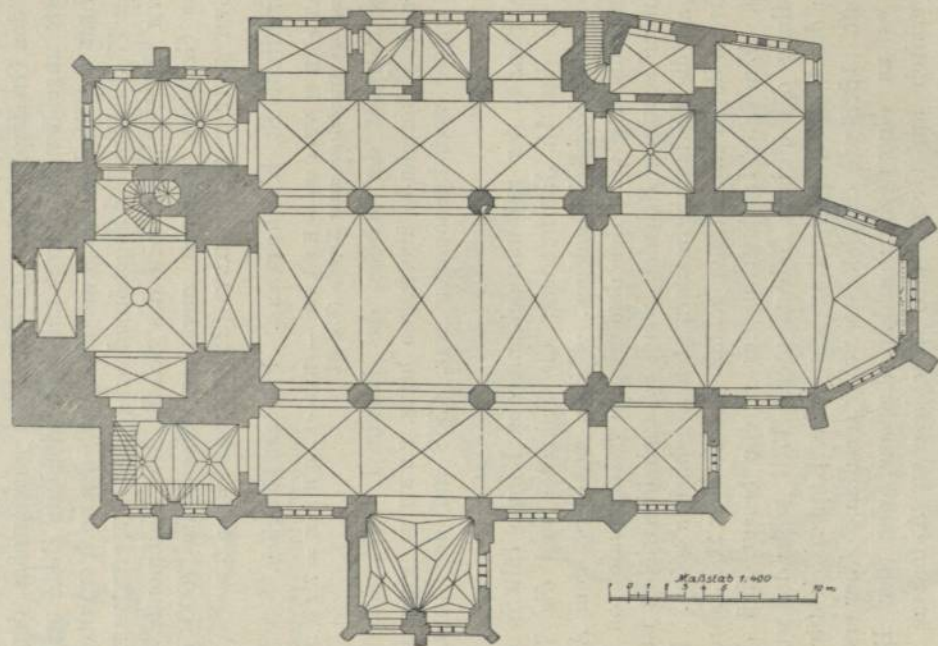


Fig. 34. Gollnow; Katharinenkirche, Grundriß.

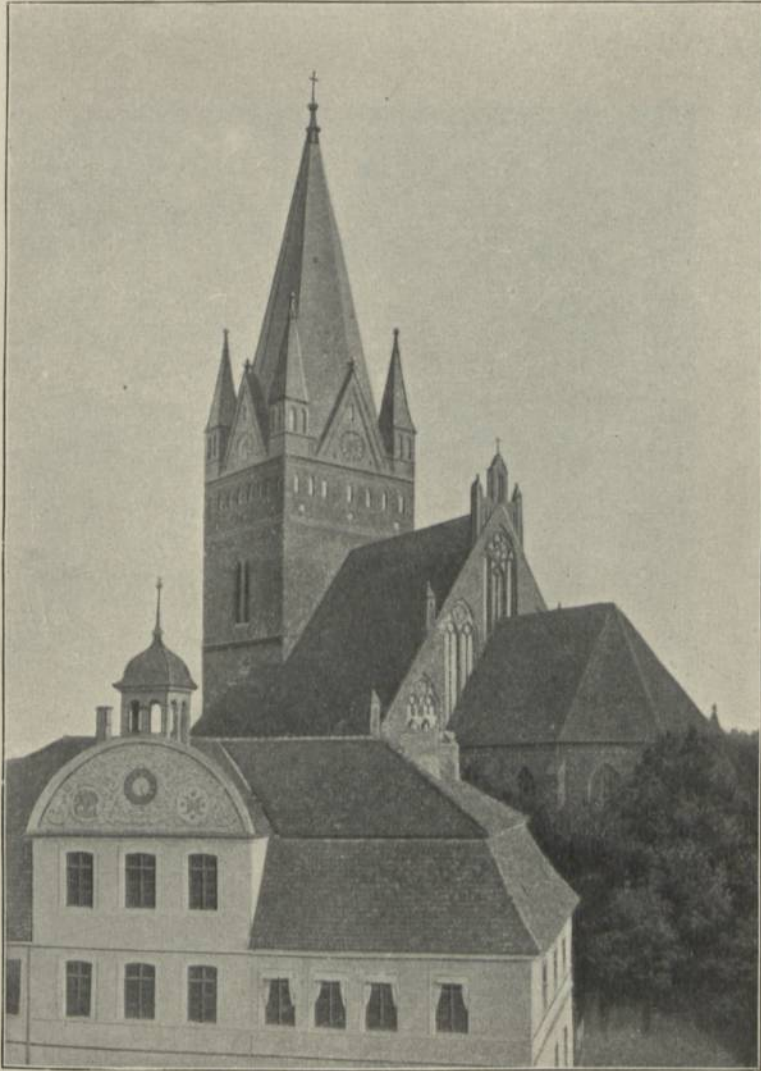


Fig. 35. Gollnow; Katharinenkirche nach 1892.



Fig. 36. Gollnow; Stadtansicht von Südwest.



aus dem zweijochigen, nach drei Seiten des Sechseckes geschlossenen Chore, dem dreijochigen und dreischiffigen, als Hallenkirche ausgebildeten, verhältnismäßig kurzen Langhause und einem mächtigen, mit seinem Kniegeschosse über den First des Langhauses reichenden Westturme geviertförmigen Grundrisses, an dessen Nord- und Südseite,

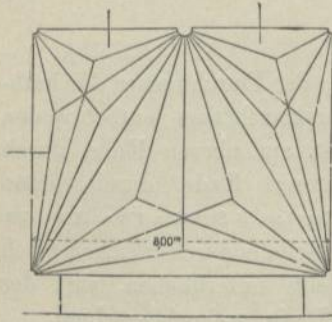


Fig. 33. Gollnow;  
Katharinenkirche, dreikappige  
Gewölbeordnung einer Kapelle  
der Südseite.

wie an der Johanniskirche in Stargard, die Seitenschiffe nicht ganz bis zur Westfront verlängert sind. Außerdem sind verschiedene Anbauten vorhanden, von denen ein Teil mit reichen Sterngewölben geschmückt ist, während die Kirche selbst spätgotische Kreuzgewölbe aufweist. Die Mauern sind aus Ziegeln in Rohbau ausgeführt, am Turme finden sich in bedeutender Höhe vereinzelt auch Findlinge. Der Sockel des Turmes besteht aus glatt behauenen Graniten größerer Abmessungen über unregelmäßig geschichteten Findlingen, die letzteren auch in dem Sockel der übrigen, namentlich der jüngeren Teile

der Kirche. Einzelformen finden sich außer an dem modernisierten Ostgiebel des Langhauses nur am Turme, dessen Portalgewände aus tiefgekehlten Bündeln zwei Schichten hoher, teils roter, teils schwarz und grün glasierter Terrakotten bestehen. Das obere Geschoß des Turmes ist durch kreisförmige und darüber durch schmale spitzbogige Blenden belebt, die einzelnen Geschosse durch Maßwerfriese getrennt, die neueren Ursprungs zu sein scheinen. Von alten Formsteinen begegnet sonst nur der Fasenstein.

Die Arkadenpfeiler sind schlicht achteckig, die Arkadenbögen gestelzt, die Gewölbgurte durch Vorlagen kreisförmigen und kleeblattförmigen Querschnitts vorbereitet. Die Bogenform namentlich für untergeordnete Öffnungen ist vielfach der Halbkreis.

Abmessungen: Die lichte Tiefe des Mittelschiffes beträgt 9,2 m, die Tiefe der drei Schiffe zusammen 21,2 m, die ganze nutzbare Länge der Kirche einschließlich der Turmhalle nur 45,8 m, die äußere Geviertseite des Turms 14 m (Fig. 34).

Der Ausbau des Inneren durch Buchterkirch kostete 22 000 Taler, er erfolgte im Sinne der Stileinheit unter gleichzeitiger Entfernung der Ausstattungsstücke des 16. bis 18. Jahrhunderts, die Raumwirkung ist bei aller Kahlheit gut, die Akustik sehr mäßig.

Die Wirkung des Kirchengebäudes auf das Gesamtbild der Stadt (Fig. 36) hat trotz der auffallenden Kürze des Langhauses und der Massigkeit des Turmes, nachdem seine jetzige Bekrönung die Masse geschickt auflöst, ungemein gewonnen; die Kirche beherrscht das Bild, von welcher Seite es auch gesehen wird, in wohlthuendster Weise. Eine vor einiger Zeit angestrebte Freilegung ist glücklicher Weise nicht zu Stande gekommen.

#### Ausstattung.

\* *Taufe* aus Kalkstein, 92 cm hoch, der Durchmesser der halbkugeligen, schlichten und aller Einzelzierformen entbehrenden Schale beträgt 94 cm; der Schaft ist am oberen Ende durch einen starken Rundwulst, am unteren Ende durch einen schwächeren abgesetzt; romanisch. Kugler, B St VIIIa 173 = K S I 768.

Die 1867 geplante Gliederung der Schale durch Nischen nach gotischem Muster ist glücklicher Weise unterblieben, weil der dafür von dem Bildhauer geforderte Preis zu hoch erschien.

Von dem ehemaligen *Altaraufsätze* ist ein Rest sehr unglücklich in einer Kapelle untergebracht; er zeigt gute Renaissanceformen. Alles übrige Holzwerk ist 1867 entfernt und hat zum Teil in der Kirche von Barfußdorf Unterkunft gefunden. Vergl. oben S. 145.

Von der ehemaligen *Kanzel* stammen vier Ölgemälde auf Leinwand, die, ziemlich verdunkelt jetzt an den Wänden des Chorraums aufgehängt, die vier Evangelisten darstellen; sie sind 60 cm hoch und 50 cm breit und haben früher die Felder einer Kanzelbrüstung geziert.

Modell einer *Fregatte*, etwa um die Wende des 18. Jahrhunderts geschnitzt; übermalt.

Drei *Kronleuchter*, Messingguß; sämtlich für elektrische Beleuchtung zurechtgemacht. 1. Zwölfarmig, an der unteren Endigung der Doppelkopf mit dem Fischring im Munde; von 1609. — 2. Achtarmig, an der oberen Endigung der Doppeladler; von 1672. — 3. Sechszehnarmig, sonst ebenso wie der vorhergehende; von 1706.

*Taufschüssel* aus Messing getrieben, glatt mit sehr schmalen Rande, Durchmesser 60 cm; von 1661.

*Kirchensilber*. Nach dem Visitationsbescheide von 1742 wurde der Wert der damals vorhandenen *Vasa sacra* auf 600 bis 800 Taler geschätzt, es müssen also viele und kostbare gewesen sein. Im Jahre 1792 wünschte das Provisorat mehrere davon zu verkaufen und reichte ein Verzeichnis des Bestandes an das Konsistorium ein. Es waren vorhanden:



Fig. 37. Gollnow; Rathaus.

1. Ein *Kelch*, signiert mit Mönchsschrift **JHESVS**, am Griff blau emailliert und auf dem Fuße ein Kruzifix. Wiegt 1 Pfund 6 Lot 1 Q.

2. Ein *desgleichen*, am Griff dieselben Buchstaben in Mönchsschrift und auch blau emailliert. Wiegt mit der Patene 31 Lot.

3. Eine *silberne Kanne*, signiert Marten Andreasens 1646. Wiegt 1 Pfund 3 $\frac{1}{2}$  Lot.

4. Eine *Oblatenbüchse*, ebenso gezeichnet und mit der Jahreszahl 1647. Wiegt 6 $\frac{1}{2}$  Lot.

5. Ein zierlich aussehendes *Korporal* mit einem Kruzifix, de 1717 signiert „in gloriam“, 12 $\frac{1}{2}$  Lot schwer.

Sa. 123 $\frac{1}{2}$  Lot 1 Q.

Das Konsistorium erteilte die Erlaubnis zum Verkaufe nicht und ordnete die weitere Aufbewahrung an. Berghaus L B II 5, 774.

Der heutige Bestand ergibt folgendes:

Drei *Kelche*. \* 1. Silbervergoldet, 24 cm hoch, gotischer Grundform aus dem Sechsecke: an den Blättern des Knaufes sauber gestochenes Ornament, an den Knöpfen in blau emailliertem Grunde in spätgotischen Majuskeln: **JHESVS**; auf vier Blättern des Fußes die sitzenden Evangelisten in schöner Gravur, auf einem andern ein plastischer Kruzifixus; um 1600. — 2. und 3. vollkommen gleich, silbervergoldet, 24 cm hoch, in ähnlicher Form wie der vorhergehende, nur ist der Knauf mehr flachkugelförmig und ohne die vorstehenden Knöpfe gearbeitet; glatt ohne Schmuck zeigen sie auf der Stehfläche dieselbe Inschrift: GOLNO. 1704, das Beschauzeichen von Stettin und D S. — 4. Klein, weißsilbern und völlig schlicht.

*Patene*, silbervergoldet glatt, auf den Rand ein Weihekreuz geritzt.

\* *Weinkanne*, silbervergoldet, 31 cm hoch; in Form eines zylindrischen Humpens; Deckel und Fuß sind getrieben, der nach oben sich etwas verjüngende Zylinder ist mit reichem Renaissanceornament graviert, einfachere Gravuren auch auf anderen Teilen; auf der Innenseite des Deckels, dessen krönende Figur abgebrochen ist, der Bibelspruch eingeritzt: **SANGVIS JESV CHRISTI FILLI DEI** usw., ebenso auf den unteren Rand die Namen des Präpositus Joachim Rudolphi, des Diakonus Joachim Brunovius und der Provisoren nebst der Jahreszahl 1633. Stettiner Beschauzeichen und als Meisterzeichen ein Hakenkreuz †. Ähnliche reiche Gravuren auch auf einem derselben Zeit angehörigen Kelche der Kirche in Latzig, Kreis Kammin.

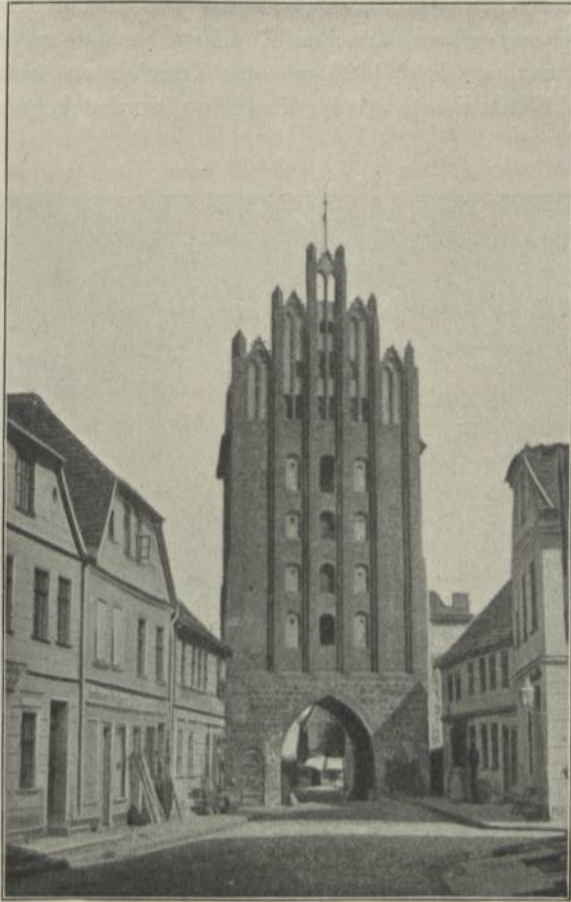


Fig. 38. Gollnow; Wolliner Tor, Stadtseite.

*Tür aus Schmiedeeisen* an der Mauernische, in der die *Vasa sacra* aufbewahrt werden, mit der durch Treibarbeit hergestellten Jahreszahl 1573.

**Pfarrkirche St. Georgii**, früher Kapelle des St. Jürgenstiftes unter dem Patronate des Magistrats, seit 1742 königlichen Patronats und Pfarrkirche der Bewohner der Vorstadt Wiek.

Um das Jahr 1724 als Fachwerkbau neu errichtet wurde sie in der Franzosenzeit zu militärischen Zwecken benutzt und das Innere vollständig zerstört. Erst 1826 war das Kirchlein so weit hergestellt, daß es dem Gottesdienste wieder übergeben werden konnte.

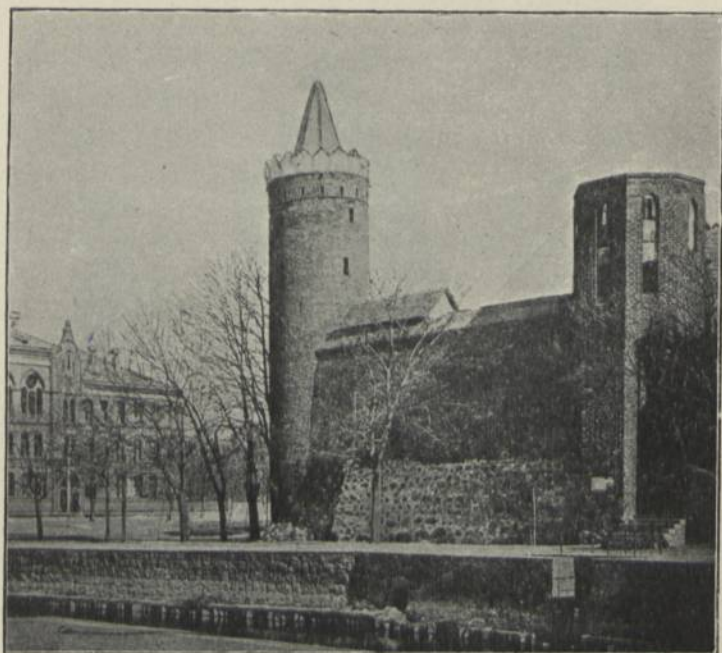


Fig. 39. Gollnow; Fanger- und Münzturm.

Modell einer *Fregatte* aus dem Jahre 1800.

*Kronleuchter* zu 12 Kerzen, Messingguß des 18. Jahrhunderts.

\* *Altarleuchter* aus gepreßtem Messing, 55 cm hoch, in Formen des ausgehenden 17. Jahrhunderts.

Von den anderen **Kapellen** des Mittelalters zu St. Gertrud, zum Heiligen Geist und der Elenden zu St. Michael ist nichts auf uns gekommen.

**Wehrbauten.** Kugler, B St VIIIa 143 und 145 = K S I 768.

Im Jahre 1779 hatte nach Brüggemanns Angabe die Stadt noch ihre ganze Ringmauer und war durch vier Tore, das Stettiner, Stargarder, Wolliner und das Mühlentor, sowie durch zwei Mauerpforten an der Ihna zugänglich. Heute steht von den Toren nur das Wolliner noch, von der Mauer zwar größere Strecken, aber diese sind zum Teile in Wohngebäude einbezogen und von Fenstern durchbrochen oder sie haben von ihrer einstigen, namentlich an der Wasserseite noch sichtbaren, Höhe so viel eingebüßt, daß sie kaum 2 m hoch sind; doch sind die vorhandenen Reste in gutem baulichen Stande und zeigen überall die pflegende Hand. Ein Durchbruch in der Nähe des Wolliner Tors hat leider eine Dekoration in nicht passenden modernen Formen erhalten.

Die Mauer, bis 1,3 m stark, ist am Fanger etwa 7 m hoch; hier sind 5 m über Gelände in Abständen von 2 Metern etwa 35 cm breite und 55 cm hohe, auch noch schmalere Nischen für Schützen angelegt.

Die Wälle sind ganz verschwunden, im Nordwesten der Stadt waren sie schon 1779 abgetragen.

\* Das Wolliner Tor ist ein Ziegelrohbau in vier Geschossen mit einem Sockel aus Granitquadern älterer Form, die wohl aus einem abgetragenen Kirchenbaue des 13. Jahrhunderts stammen. Der Zugang zu den oberen Räumen liegt auf der Stadtseite zu ebener Erde. Die inneren Tormauern sind ausgenischt, dasselbe war der Fall an den Verbindungsmauern, die zu dem abgebrochenen Außentore führten und 1882 noch erhalten waren, jetzt aber beseitigt sind. Auf der Feldseite in einer Vorlage die flachbogig abgeschlossene Nische zur Führung des Fallgatters bis zur halben Höhe des 26 m hohen Tores reichend, darüber drei breite flachbogige Blenden; auf der Stadtseite über dem glatten Untergeschosse mit der spitzbogigen Durchfahrt eine leicht aufstrebende, bis in den Treppengiebel fortgesetzte Pfeilerarchitektur, zwischen den mittleren Pfeilern vier Reihen von je drei flachbogigen, schmalen Blenden; in den auf der Stadtseite wie auf der Feldseite vollkommen übereinstimmend gebildeten Giebeln löst sich der massige Bau in eine durch spitzbogige Blenden und Wimperge mit Kantenblumen wirksam belebte Gliederung auf, das Dach wird von einer Fahnenstange mit Teilen des Stadtwappens überstiegen (Fig. 38). Abbildung der Feldseite bei Lutsch, B B Tafel XV = Z f B 1886, Blatt 28.

Im Zuge der Stadtmauer an der Ihna liegt der \* Münzturm, zum Schutze einer Wasserpforte angelegt; er besteht unten aus einem über die Stadtmauer nach der Feldseite und nach der Stadtseite vorspringenden Strebepfeiler, der oben durch zwiebelförmig ausgekragte

Bögen in ein achteckiges Prisma übergeführt ist; diesem fehlt leider die Spitze (Fig. 39). Abbildung bei Lutsch, B B Tafel XV = Z f B 1886, Blatt 28.

Nahe dabei steht ein nach außen schwach vortretender kreiszylindrischer Wartturm, auch Fanger genannt, von etwa 5 m Durchmesser, mit massiver, geputzter Spitze, von einem jetzt geputzten, zickzackförmig abgegrenzten Zinnenkranze umgeben.

In der Nähe ein Wiekhaus.

Das **Rathaus** (Fig. 37), mit breitem Erkerrundgiebel nach der Straße, ist gegen den Ausgang des 18. Jahrhunderts erbaut.

**Bürgerhäuser.** Aus alter Zeit sind nur zwei aus Stein gebaute, aber vielfach veränderte Häuser erhalten; in einem Hause der Breitenstraße noch ein kreuzgewölbter Schuppen des 16. Jahrhunderts, das breite Portal mit Sitznischen; Wollweberstraße 27 eine Renaissancevorlage, die bis in das Obergeschoß reicht; im Innern noch vor kurzem Räume, die durch zwei Geschosse reichten. An einem Fachwerkhause Stile, die durch zwei Geschosse gehen, ebenso an dem jetzt abgebrochenen Georgenhospitale. Die Unsitte, die Fachwerkhäuser, wenn auch nur an der Straßenseite zu putzen oder massiv zu unterfangen, entzieht vielleicht auch in Gollnow manches beachtenswerte Gebäude der Kenntnis.

Auf einigen Giebeln noch ältere schmiedeeiserne Wetterfahnen und in der Großen Bollwerkstraße das Aushängeschild eines Schlossers in späten Rokokoformen.

#### GROSSENHAGEN, 9 km westlich von Massow (Gollnow-Massow).

**Kirche,** Tochter zu Speck. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau des 19. Jahrhunderts, mit älterem aus Findlingen errichteten Westturme, der über dem massiven Untergeschosse ein verbrettertes Obergeschoß mit geböschten Wandungen unter barocker geschindelter Haube des 18. Jahrhunderts mit undurchbrochener Laterne trägt.

Drei *Altarleuchter*, Zinnguß mit doppelter Tropfschale; Mitte des 18. Jahrhunderts.

*Taufschüssel*, Messingguß, Durchmesser 43 cm; im Boden Mariae Verkündigung in Treibarbeit umgeben von der vorzüglich erhaltenen verschnörkelten Minuskelschrift: lut. usw., am Rande gestanztes Blumenornament; gestiftet 1666.

*Glocken:* 1. Durchmesser 70 cm, in kleinen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm langen und klaren gotischen Minuskeln, die Jahreszahl in Majuskeln gleicher





Fig. 40. Hermelsdorf; Pfarrkirche.



Fig. 41. Kartzig; Pfarrkirche mit Turm des Naugarder Schemas.



Fig. 42. Kriwitz; Dorfansicht.

Größe:  $\text{C} \text{u} \text{m} \text{ } \text{ob} \text{ } \text{p} \text{r} \text{e} \text{s} \text{i} \text{d} \text{i} \text{u} \text{m} \text{ } \text{v} \text{i} \text{r} \text{g} \text{o} \text{ } \text{c} \text{a} \text{m} \text{p} \text{a} \text{n} \text{a} \text{ } \text{r} \text{e} \text{s} \text{o} \text{n} \text{e} \text{t} \text{ } \text{i} \text{s} \text{t} \text{a} \text{ } \text{h} \text{i} \text{n} \text{c} \text{e} \text{ } \text{n} \text{o} \text{ } \text{t} \text{o} \text{n} \text{i} \text{t} \text{r} \text{u} \text{a} \text{ } \text{n} \text{o} \text{c} \text{e} \text{a} \text{t} \text{ } \text{c} \text{u} \text{ } \text{p} \text{u} \text{l} \text{s} \text{a} \text{t} \text{u} \text{r} \text{ } \text{i} \text{p} \text{s} \text{a} \text{ } \text{A} \text{N} \text{N} \text{O} \text{ } \text{D} \text{N} \text{I} \text{ } \text{M} \text{ } \text{V} \text{ } \text{X} \text{V} \text{I} \text{I} \text{ } (1517)$ . Als Trennungszeichen Doppellilien, ferner Rosetten. Am Mantel sich gegenüberstehend 15 cm hohe, schlecht modellierte Figuren, Christus als Weltenherrscher und Maria mit dem Kinde, am oberen Rande reiche Friesverzierung nach Art des Lutke Rose von Bielefeld. Vergl. Bd. II, S. 371. — 2. Durchmesser 62 cm, ohne Inschrift und Abzeichen. — 3. Durchmesser 72 cm, von Johann Heinrich Schmidt 1708 in Stettin gegossen.

† HERMELSDORF (Harmelsdorf), 10 km östlich von Massow (Gollnow-Massow).

**Pfarrkirche.** Patron die bäuerliche Gemeinde.

Stattlicher Findlingsbau des späten Mittelalters; in dem mit Filialtürmchen besetzten Ostgiebel Blendenschmuck, der teilweise bis in das Viereck hinabreicht; im Westen abgesetzt ein starker Turm geviertförmigen Grundrisses, im Unterbaue aus Findlingen errichtet und durch lange Blenden gegliedert. Der hölzerne, verbretterte Oberbau erhebt sich aus einem Zinnenkranz zwischen vier Ecktürmchen zunächst viereckig, dann überstiegen von achteckiger undurchbrochener Laterne mit niedrigem glatten Helme (Fig. 40).

*Altaraufsatz*, bestehend aus einem mittelalterlichen Altarschreine von 1,50 m Höhe und 2,25 m Breite, in barocker Umrahmung; im Mittelschreine der Gekreuzigte selbdritt, in den Klappen die Apostel, in besonderem Aufbaue der heilige Georg; eine Predella fehlt. Das ziemlich gut gearbeitete Schnitzwerk ist jetzt überstrichen.

*Kanzel* in barocken Formen von 1715; in den Füllungen die in Öl auf Holz gemalten Evangelisten; an der Treppenwand gut gemalt das Bild eines knieenden Geistlichen mit der Inschrift Jeremia 1, 6—7: Herr ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung. — Sage nicht: Ich bin zu jung, du sollst gehen wohin ich dich sende. Das Holzwerk überstrichen; auch sonst verändert.

*Sakramentshäuschen* im Turme stehend; beschädigt.


HINDENBURG, 6 km südwestlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Findlingsbau von 1844, mit Ziegeln untermischt; Turm nach dem Naugarder Schema aus dem Dache steigend, verbrettert.

*Hängekrone* aus Holz geschnitzt, zu 2 mal 8 Kerzen.

*Altarleuchter*, Zinnguß; einer 32 cm hoch mit doppelter Tropfschale; zwei 42 und 43 cm hoch, mit dreiteiligem Fuße, jener glattwandig, dieser mit Engelköpfen verziert; etwa 18. Jahrhundert.

*Glocke*, Durchmesser 56 cm; in sehr kleinen, nur 1½ cm langen, oft undeutlichen gotischen Minuskeln: **G**o**d**t · **h**e**l**p · **v**o**n**d**e** · **m**a**r**i**a** · **i**n · **i**a**r**e · **d**o**s**e**n**t · **v**i**s**h**u**n**d**e**r**t · **t**u**e** **v**o**n**d**e** **d**r**u**c**h**t**i**g (1532) · **g**a**d**e**s** · **w**o**r**d**t** · **i**s · **v**o**n**d**e** · **b**l**i**f**t** · **t**h**o** · **e**v**i**g**e**n (t**i**d**e**n). Meisterzeichen: 

Am Mantel die stehende Figur der heiligen Anna in flachem Relief, 10 cm hoch.

Ehemaliges **Schloß**. Im Garten des Rittergutes Reste der Keller der von dem Ritter Friedrich von Hindenburg nach der 1266 aus der Altmark erfolgten Einwanderung gegründeten Burg. P U B I 352, 343, 442.

**Hofanlagen** zahlreich nach fränkischer Art.

† JARCHELIN, 7 km nördlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

1491 wird auf Präsentation der Gebrüder v. Dewitz Herr Paulus Genderick als Pfarrer eingesetzt. Klempin D B I 371.

**Pfarrkirche**. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau des 17. Jahrhunderts mit breiten niedrigen Fenstern, das Portal in Spitzbogennische zweimal abgetreppt. Im Ostgiebel Blendenschmuck. Der Turm steigt aus dem Dache.

*Missale* auf Papier gedruckt, Baseler Ausgabe.

*Kelch*, silbervergoldet, 16 cm hoch, von gotischer Grundform aus dem Sechsecke. Die Kupa glatt, der Schaft im oberen Teile mit eingeritzten Blumen geschmückt, im unteren Teile auf drei Feldern ebenso, auf den andern in Antiquakapitalen die Buchstaben **M·V·H**. Der Knauf zeigt in guter durchbrochener Arbeit Fischblasen mit Dreipaßköpfen; auf den mit Hohlkehlen profilierten Knöpfen die Buchstaben: **I**H**E**S**V**S, auf dem Fuße in gleicher Schrift: **A**N**N**A **P**A**L**E**N**S**K**E**N** **H**E**R** **K**A**R**S**T**E**N** **B**O**R**K**E**N **E**L**I**K**E** **M**V**S**F**R**U**W**E **D**E**D**I**T**. Auf ein Blatt ein sehr gut modellierter plastischer Kruzifixus genietet, der Seitenrand des Fußes in gotischen Dreiblattranken durchbrochen; 16. Jahrhundert.

*Glocken*: 1. Durchmesser 72 cm, mit dem Derfflingerschen und Dewitzschen Wappen, von Kridewitt in Kolberg 1697 gegossen.

2. Durchmesser 55 cm, in klaren 2 $\frac{1}{2}$  cm langen gotischen Minuskeln: **help got ewighlik it is hir eeine (!) korte tidt m cccc liii (oder lvi zu lesen) claves daberko (1553 oder 1556).** Vergl. Gross-Leistikow unten S. 220.

4 **KARTZIG**, 3 km nordwestlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Neubau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts mit einem aus dem Dache steigenden Turme nach dem Naugarder Schema (Fig. 41).

*Taufe* aus Granit; die im oberen Teile zylindrisch geformte, am oberen Rande durch eine Einkerbung, am unteren durch einen Wulst abgesetzte, sonst glatte Schale von 72 cm Durchmesser ist erhalten; auf dem Kirchhofe.

Vier *Altarleuchter*, Zinnfuß, 35 cm hoch, mit doppelter Tropfschale; von 1740.

*Glocke*: Durchmesser 64 cm; in 2 $\frac{1}{2}$  cm langen gotischen Minuskeln: **help god unde maria iacob ingerman anno m d xxxii † (1532).** Unter und über der Schrift ein Blumenfries; auf dem Mantel in Relief 9 cm hoch die stehende Figur der heiligen Anna und auf der entgegengesetzten Seite eine zweite nicht sicher erkennbare Figur gleicher Art und Größe (Maria?).

† **KICKER**, 8 km südwestlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, ursprünglich selbständige Pfarrkirche, jetzt verbunden mit Hindenburg. Patron Gutsherrschaft.

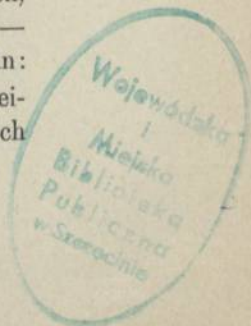
1492 wird Heinrich Pammin als Nachfolger des Mathäus Manow zum Pfarrer bestellt. Klempin DBI 669.

Neubau, teils Fachwerk- teils Ziegelrohbau in Steinen des Normalformats.

*Taufe* aus Granit; die im oberen Teile zylindrische, glatte Schale von 50 cm Höhe und 65 cm Durchmesser auf dem Kirchhofe.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnfuß, 42 und 37 cm hoch, auf dreiteiligem, mit Engelköpfen an den Wandungen verzierten Fuße; von 1740.

*Glocken*: 1. Durchmesser 51 cm; in 2 $\frac{1}{2}$  cm langen, klaren, gotischen Minuskeln: **claves daberkov anno m cccc xlii (1542).** — 2. Durchmesser 72 cm; in 4 cm langen, flachen gotischen Minuskeln: **Q rex glorie xpe veni nobis cu pace.** Als Trennungszeichen dreiteilige Schilde, Brakteaten, Monstranz und Blume. Ganz ähnlich



auch in der Form der Buchstaben in Zickerke. Vergl. unten. Die dreiteiligen Schilde setzen sich zusammen aus drei zu zwei und eins gestellten Rundschilden, von denen die beiden oberen Kreuze tragen.

**KORKENHAGEN**, 13 km ost-südöstlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde), an der Kleinbahn Gollnow-Massow.

**Kirche**, Tochter zu Schönhagen. Patron Landbank in Berlin.

Findlingsbau der spätgotischen Zeit; der Blendenschmuck des Ostgiebels ist in den oberen Teilen zerstört durch eine neue, niedrigere Dachschräge; das Südportal in einer Spitzbogennische zweimal nach Ziegelformat (9 : 13 : 26 cm) abgetrepppt, die Fenster umgeformt. Im Westen stattlicher Holzturm mit geböschter Wandung, von einer geschindelten Barockhaube ohne Laterne überstiegen.

*Taufe* aus Granit, Durchmesser 78 cm; nur die im Oberteile zylindrische, 40 cm hohe Schale erhalten; auf dem Kirchhofe.

Schwebender *Taufengel* aus Holz geschnitzt.

*Altar* und *Kanzel* verbunden, in sparsamer Schnitzerei aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit einzelnen nur 26 cm hohen Schnitzfiguren eines mittelalterlichen Schreines verziert.

*Epitaph* aus Holz geschnitzt und farbig bemalt; 2,5 m hoch, in der Mitte die Brustbilder eines Ehepaares, von 14 Brustbildern der Kinder umrahmt; die Inschrift und die Bemalung der reichen Barockumfassung völlig geschwunden; Wappen der Freiherren von Greifenpfeil; 18. Jahrhundert.

*Ahnentafel* in Gestalt eines 1,5 m hohen Wappenadlers, dessen gespreizte Flügel mit 16 Wappen bedeckt sind. Auf dem roten Brustschild des Adlers das vereinigte Wappen der Brockhausen und Mellin.

*Taufschüssel*, Zinnfuß, Durchmesser 50,5 cm, glatt mit sehr breitem flachen Rande; gestiftet 1676.

**KRAMONSDORF**, 6 km nordwestlich von Daber (Naugard-Daber).

**Pfarrkirche**. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau des ausgehenden Mittelalters, das Mauerwerk mit Ziegeln (9 : 13 : 28 cm) untermischt; der Blendenschmuck des Ostgiebels in zwei durch ein dreischichtiges Deutsches Band getrennte Reihen übereinander geordnet, die untere Reihe spitzbogig, die obere mit

Viertelkreis geschlossen; unter der unteren ein breiter Putzfries. Die Fenster der Langseiten flachbogig, die der Ostseite spitzbogig, das Portal rundbogig in Spitzbogennische. Der geböschte Holzturm trägt einen sehr niedrigen achteckigen Helm, die stark verwitterten Balkenköpfe, sowie die Steifen und Kopfbänder aus Eichenholz sind durch schlichte Schnitzarbeit verziert.

*Glocken:* 1. Durchmesser 52 cm; in kleinen undeutlichen gotischen Minuskeln das unvollständige Alphabet: *bedefg* + (Lücke) *iolunn* + *hiklk* +. — 2. Durchmesser 75 cm, ohne Inschrift, mit sehr gut ausgegossenen Rundschilden von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm Durchmesser; alle in guter Zeichnung, darunter *Mariae Verkündigung* und *Christi Geißelung*; ohne Schild ein fein modellierter 5 cm hoher *Christophorus*; 15. Jahrhundert. Vergl. Fanger und Wismar.

**KRIWITZ**, nahe dem Bahnhofe Schönhagen (Gollnow-Kolberg).

1291 übereignen die Herzöge Bogislaw IV., Barnim II. und Otto I. dem Johanniter Gotthard von Gollnow u. a. ein Viertel des Dorfes Kriwitz mit dem halben Krüge daselbst unter der Bedingung, daß nach seinem Tode diese Schenkung dem Johanniterhofe in Gollnow zufallen soll. P U B III 121.

**Kirche**, Tochter zu Retztow. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau aus dem Jahre 1822 mit abgesetztem Turme des Naugarder Schemas (Fig. 42).

**KÜLZ**, 6 km östlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Jarchelin. Patron Gutsherrschaft.

Neubau aus Findlingen von 1861; die Fenster und Türen mit Ziegeln eingefäßt.

*Schnitzfiguren* aus einem spätmittelalterlichen Altarschreine; jetzt im Gutshause.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß von 1798.

*Taufschüssel*, Messingguß, Durchmesser 44 cm; im Boden *Mariae Verkündigung* in Treibarbeit mit der Minuskelumschrift: *lut* usw.

*Glocken*, 1705 von Johann Heinrich Schmidt und 1790 von Johann Heinrich Scheel in Stettin gegossen.

† LANGKAVEL, 6 km südlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Pfarrkirche**, mit dem Diakonot in Naugard verbunden. Patronat königlich.

Findlingsbau des ausgehenden Mittelalters mit reichem und geschicktem Blendenschmuck des Ostgiebels. Der im Westen vorgebaute Fachwerkturm des 19. Jahrhunderts zeigt das Naugarder Schema.

*Taufstein* aus Granit; die zylindrische, schmucklose Schale, Durchmesser 76 cm, steht auf dem Kirchhofe.

*Wandmalereien.* Die ganze Innenfläche der Kirche ist mit Gemälden im Stile des 15. Jahrhunderts bedeckt gewesen. Sie zeigten über einem etwa in Manneshöhe umlaufenden Arabeskenfriese figürliche Darstellungen fast in Lebensgröße aus der Marienlegende, gut gezeichnet und gut ausgeführt in braunen Umrißlinien, auf rötlichem Grunde mit wenig Farben, blau, rot, gelb, braun gemalt; an der Tür und den verbreiterten Fenstern verstümmelt, auch durch Emporen verdeckt, waren sie mehrfach übertüncht und bei dem Ablösen der Tünche so beschädigt, daß nur einige besser erhaltene Teile, namentlich Köpfe, der Erhaltung wert erschienen.

An der *Kanzel* Ornamente der Spätrenaissance.

*Schnitzfiguren* eines spätmittelalterlichen Altarschreins, im Turme aufbewahrt; beschädigt.

*Ölgemälde* auf Leinwand, 1 : 1,5 m, das Abendmahl darstellend.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß, 34 cm hoch, mit dreiteiligem Fuße, dessen Gewände mit Engelköpfen geschmückt sind; von 1750.

\* *Kelch* (Fig. 43), silbervergoldet, 16 cm hoch, aus dem Sechsecke; die Kupa spitzoval, am oberen Schafte in gotischen Minuskeln: *hevita* (hoc est vita?), am unteren ist Fenstermaßwerk eingeritzt, ebenso am Knaufe Fischblasen; aus den gekehlten Knöpfen der Schmelz ausgefallen, von der Inschrift nur die Buchstaben *i* und *v* und ein Kreuz erhalten; auf einen der sechs Halbkreise, in die der Fuß ausläuft, ein plastischer Kruzifixus genietet.

*Glocken:* 1. Durchmesser 42 cm, in 4 cm langen, flachen und schön geformten gotischen Minuskeln: *Āabĉdefghiklmnopqrstoury*, unter der Zeile *z*. Die Schrift ist genau dieselbe wie auf der abc-Glocke von St. Gertrud in Stettin und auf der kleinen Glocke in Groß-Benz. oben S. 146. — 2. Durchmesser 24 cm, in rohen 2½—3 cm langen, vollen gotischen Majuskeln ohne Trennzeichen, manche Buchstaben auf dem Kopfe stehend: *ĀPĀLĀĀ ĒIRMŌVĠ*, ein aufgelöstes Ave Maria grac(ia) pl(e)n(a).



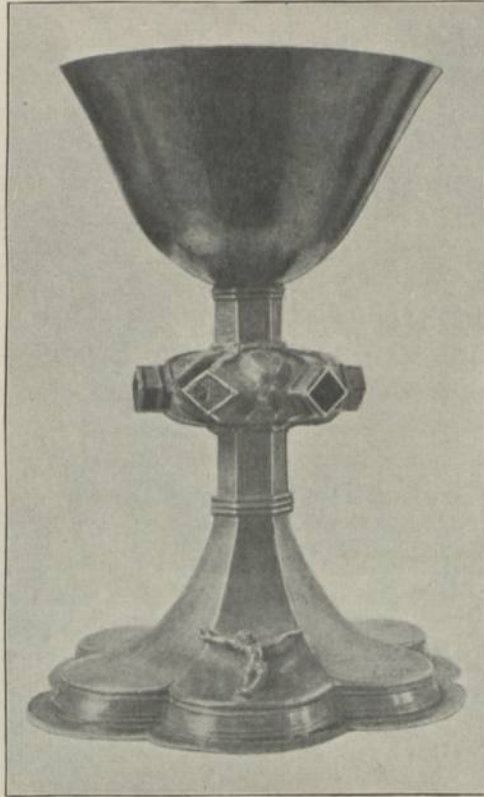


Fig. 43. Langkavel; Abendmahlskelch.

+ GROSS-LEISTIKOW, 5 $\frac{1}{2}$  km nördlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Groß-Sabow. Patronat königlich.

Rechteckiger Findlingsbau des späten Mittelalters mit abgesetztem Turme, ohne erwähnenswerte Kunstformen.

*Taufe* aus Granit; nur die roh bearbeitete zylindrische Schale von 64 cm Durchmesser ist erhalten; auf dem Kirchhofe.



Fig. 44. Lütkenhagen; Kirche.

\* *Kelch*, silbervergoldet, nur 12 cm hoch aus dem Kreise in gotischer Grundform; die Kupa glatt und fast halbkugelig, auf dem jetzt verkehrt eingeschrobenen Schafte zweimal in gotischen Minuskeln ausgegründet *ave maria*, die mit eingeritzten Fischblasen ornamentierten Blätter des Knaufes laufen in Erdbeeren ähnliche Halbkugeln aus, zwischen diesen sechs durch Kehlen profilierte Rautenknöpfe, in deren Vorderseite ein Rautenmuster

eingritz ist; der Fuß ist neu angefügt. Die alten Teile sehr ansprechend und in guten Verhältnissen, der Fuß zu winzig.

*Patene*, silbervergoldet, zum Kelche gehörig; der Boden im Vierpasse vertieft, in die Nasen Eichenblätter eingritz, ebenso am Rande als Signaculum ein Johanniterkreuz.

*Glocken*: 1. Durchmesser 68 cm, in 3 $\frac{1}{2}$  cm langen, klaren und eckigen gotischen Minuskeln: *help godt ewighlik it is hir man en korte tid anno dccccii clas daberkou* (1552). Vergl. oben S. 213 unter Jarchelin. — 2. Durchmesser 61 cm, in klaren gotischen Minuskeln, die den obigen sehr ähnlich, aber etwas schlanker sind: *iost + van + viesten + ano + iv* (?) *lxxviii* (1578).

LÜTKENHAGEN, 10 km südöstlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

**Kirche**, Tochter zu Speck. Patron Gutsherrschaft.

Ziegelrohbau des späten Mittelalters, im Osten dreiseitig geschlossen, mit sehr schmalen spitzbogigen Fenstern und rundbogigen Portalen; Ziegelmaße 8 bis 9 : 12 bis 13 : 27 $\frac{1}{2}$  bis 28 cm. Der abgesetzte Turm rechteckigen Grundrisses von 4,70 : 5,70 m ist aus Findlingen später vorgebaut, er erhebt sich völlig ungegliedert bis zur Glockenstube, in der er ein niedriges von Blenden begleitetes Fensterpaar an jeder Seite zeigt; der Oberbau aus Holz und verbrettert ist viereckig über niedrigem Unterdache und wird von einer geschindelten Pyramide überstiegen. Trotz aller Einfachheit und teilweisen Rohheit der Bauausführung macht das ganze Gebäude durch gute Verhältnisse einen recht wirksamen Eindruck. Bemerkenswert ist, daß in den Flächen des Findlingsbaues Rüststangenlöcher vorhanden sind (Fig. 44).

*Orgelempore* mit einfachen Intarsien der Füllungen in wechselnden Mustern; die früher schwarz polierte Umrahmung ist neuerdings leider blau überstrichen; aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Am *Gestühle* einfache Renaissance-Motive; ebenfalls überstrichen.

*Schnitzfiguren* eines mittelalterlichen Altarschreins, teils zum Schmucke des modernen Altaraufsatzes verwandt, wie die des Petrus und Paulus, teils beschädigt auf dem Kirchenboden.

*Taufbecken* aus Messingblech, Durchmesser 32 cm, am Rande getriebenes Schnurornament, der Boden glatt; gestiftet 1697.

*Glocken*: 1. Durchmesser 60 cm; in kleinen 2 $\frac{1}{4}$  m langen gotischen Minuskeln: *Anno domini mdxv* (1515) *help got unde maria iogim ingerman*. †. Vergl. Bd II, S. 401 unter Linde und oben S. 213. — 2. Durchmesser 70 cm, ohne Inschrift und Abzeichen.

**MARSDORF**, 5 km ostnordöstlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

1318 ist Marsdorf im Besitze des Arnold Schwan. P U B I 443.

**Kirche**, mater vagans verbunden mit Barfußdorf. Patron das Marienstift in Stettin.

Spätgotischer Findlingsbau, ziemlich geräumig und im Osten dreiseitig geschlossen. Die Portale und Fenster spitzbogig mit Fasensteinen (9:13:28 bis 29 cm) abgesetzt. Der Turm ist im 18. Jahrhundert aus Eichenholz in sehr starkem Verbande im Westen vorgebaut; er steigt auf in mehreren Geschossen und wird über achteckiger Laterne von einer geschindelten Barockhaube überstiegen. In der Wetterfahne 1785, in einem Riegel des Turmes an der Innenseite: BAUMEISTER A. F. SCHMIDT.

*Taufstein* aus Granit auf dem Kirchhofe, roh aus einem Stücke gearbeitet, 90 cm hoch; die zylindrische Schale von 91 cm Durchmesser ist durch einen starken Wulst gegen den Schaft abgesetzt, der Sockel, im Erdboden liegend, läßt auffallend geringe Abmessungen erkennen.

Farbige *Gemälde* auf kleinen Glasrauten der Chorfenster mit bäuerlichen Wappen und den Aufschriften: JOHANN FLATOW 1664 und JOHANN NITZ 1664.

*Glocken*: 1. Durchmesser 71 cm, ohne Inschrift und Abzeichen. — 2. Durchmesser 79 cm, in 4 cm langen flachen und klaren gotischen Minuskeln: + o rex + glorie + xpi + veni + cum + pace + miserere + nobis. + Vergl. unten Zickerke.

† **MASKOW**, 6 km nordöstlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Groß-Sabow. Patron Gutsherrschaft.

Neubau aus Findlingen mit abgesetztem schlanken Turme; 19. Jahrhundert.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnfuß 30 cm hoch; von 1741.

*Schnitzfiguren*, mittelalterlich: 1. Gekreuzigter in guten Formen, das Kreuz mit geviertförmig vorgekragten Endigungen und schlichter Kantenverzierung. Vergl. oben unter Mulkentin S. 48, Fig. 32. — 2. Aus einem spätgotischen Altarschreine Maria, Katharina Anna selbdritt, Barbara und die Apostel.

*Taufe* in den Formen des 17. Jahrhunderts. Alle diese Schnitzereien sind schlecht erhalten.

Stadt **MASSOW** mit 2666 Einwohnern; 20 km östlich von Gollnow; an der Kleinbahn Gollnow-Massow.

Land und Stadt Massow werden urkundlich ziemlich früh genannt; 1233 erscheint ein Pfarrer Bertram von Massow, 1253 bis 1274 der Ritter Konrad von Massow. 1269 wird das Land Massow von dem Herzoge Barnim I. dem Bischofe Hermann von Kammin, mit dem er sich schon 10 Jahre früher über die Grenzen geeinigt hatte, abgetreten; 1278 erhält die Stadt, die bereits nach deutschem Rechte gelebt hatte, von dem Bischofe das Magdeburgische Recht und 1286 das Lübische Recht. Nach manchem Wechsel gelangten Stadt und Land 1523 in den Lehnbesitz der Grafen von Eberstein in



Fig. 45. Massow; Stadtwappen nach Hupp.

Naugard, nach deren Absterben 1663 an die Gräfin Eleonore von Wied, geborene Gräfin von Eberstein, und 1694 von Friedrich III. eingelöst an das Domanium des Hauses Brandenburg. Die Heimsuchungen des Dreißigjährigen Krieges sind auch in Massow groß gewesen, die Pest raffte in den Jahren 1625 und 1638 nicht weniger als 965 Personen hinweg, dazu kamen Verheerungen durch die Feinde und ausgedehnte Feuersbrünste.

Brüggemann B P II 207-211. — Berghaus L B II 5. — Kratz 261-266. — P U B I 442, 225; II 215, 288, 369; III 92.

**Wappen.** In Blau eine zweitürmige, silberne Burg mit offenem Tore, auf dessen Giebel ein goldener gekrönter Löwe (Fig. 45). Der Löwe ist aus dem Wappen der Grafen von Eberstein genommen.

Daneben auch ältere Siegel mit der Gestalt eines segnenden Mannes, der wohl den Bischof von Kammin, den Lehnsherrn des Landes und der Stadt Massow darstellen soll. Hupp II 11.

**Pfarrkirche zu St. Marien.** Patronat königlich.

Kugler B S VIIIa 134 = K S I 762. — Lutsch B B Grundriss einer Ecke der Arkadenpfeiler, S. 27 = Z f B 1890, Sp 33.

Ein Pfarrer namens Bertram wird 1233 genannt, 1274 werden dem Pfarrer Johannes vier Hufen bestätigt. P U B I 225, II 288. Nach Brüggemann, B P II 207, erhielt die Kirche 1358 vom Papste Innozenz VI. die Bestätigung für den gottesdienstlichen Gebrauch, scheint also damals einen Neubau erfahren zu haben.

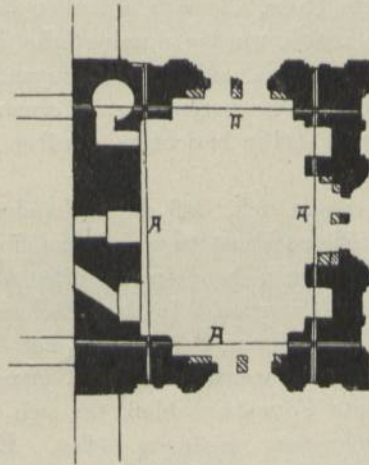


Fig. 46. Massow; Marienkirche,  
Oberschoß des Turmes nach dem Ausbau von 1902.

Mehrfach hat das Kirchengebäude große Brandschäden und andere Bauschäden erlitten, die wiederholte, aber unzureichende Reparaturen herbeiführten; aktenmäßige Nachrichten liegen darüber aber erst mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts vor, sie sind zusammengestellt von Berghaus a. a. O. S. 1295 ff.

1729 wird ein neuer Glockenstuhl gebaut; 1735 droht dem oberen, aus Holz gebauten Teile des Turmes der Einsturz, zur Wiederherstellung werden aber vom Könige nur 80 Taler bewilligt; 1788 neue Klagen über Verfall des Kirchendachs und Turms; 1801 richtet ein Orkan große Verwüstungen an, er zerstört namentlich die Fenster und

das Dach; 1809 neue Zerstörungen durch Sturm; 1813 wird die Kirche zu militärischen Zwecken benutzt; 1816 bis 1817 findet eine durchgehende Reparatur des Kircheninnern statt; 1819 großer Brandschaden durch Blitzschlag, der Turm brennt völlig aus, die Glocken schmelzen; die notdürftige Wiederherstellung nach den Entwürfen des Landbau-meisters Jüterbock in Stargard erfordert 14 000 Taler. Einen Entwurf für die Wiederherstellung des Innern liefert 1866 Buchter-kirch, die Ausführung übernimmt 1868 Kruhl; Entwurf und Aus-führung nahmen keine Rücksicht auf die vorherigen Formen und die alte Ausstattung. Auf den Turm wurde ein niedriges Uhrgeschoß mit Konsolengesims in Ziegeln des Normalformats aufgemauert, das von einem hölzernen Achtecke mit geschieferter Spitze in Formen des Naugarder Schemas überstiegen wird. Die Schäden des alten Mauer-werks im Turm, breite Risse, die sich auf allen Seiten von oben bis unten durch dasselbe zogen, wurden durch starke Verankerungen erst 1902 geheilt (Fig. 46), diesmal mit möglichst weitgehendem Zurück-greifen auf die noch nachweisbaren alten Formen. Der Bauleiter Regierungsbaumeister Wittler berichtete darüber an den Provinzial-Konservator wie folgt:

„Bei den Arbeiten zeigte sich, daß die vorhandenen Öffnungen nur Reste von früheren größeren Fenstern und Schallöffnungen waren. Aus den durchgehenden Stoßfugen konnten die alten Öffnungsgrößen und Formen genau festgestellt werden. In den Nischen wurden Reste von Putz gefunden. Die Beseitigung der zum großen Teile zerbrochenen Terrakottakonsolen und des weitausladenden Gurtgesimses legte einige unregelmäßig eingefügte Formsteine bloß, die sich zu Fünfpässen von ungefähr 50 cm Durchmesser ergänzen ließen. Ein ebenso breiter, ringsum um den Turm laufender Streifen von hochkantig vor das Schichtenmauerwerk geklebten Steinen wies den Ort dieser Fünfpässe, und bei Abnahme der Verblendung fanden sich weitere vier solcher Formsteine, die noch an ihrer ursprünglichen Stelle saßen, aber durch Mörtelverstrich und Färbung für weitere Entfernung unkenntlich waren. So ließ sich dieser Fries genau der früheren Form entsprechend weiter rekonstruieren. Leider konnte jedoch nicht festgestellt werden, ob über dem Fünfpäßfries das ursprüngliche Hauptgesims seinen Platz gehabt hat und die oberste Etage dem Turme neu hinzugesetzt ist, oder ob diese schon früher vorhanden war und nur erneuert ist, denn gleich über dem Mauerwerke hinter den Pässen aus Steinen mittelalterlichen Formates beginnt die Aufmauerung aus neuen Steinen. Vom alten Gesimse ist keine Spur mehr vorhanden. Die Kosten der gesamten Ausbesserung auch an den Wänden und Strebepfeilern des Langhauses haben 13 000 Mk. betragen.

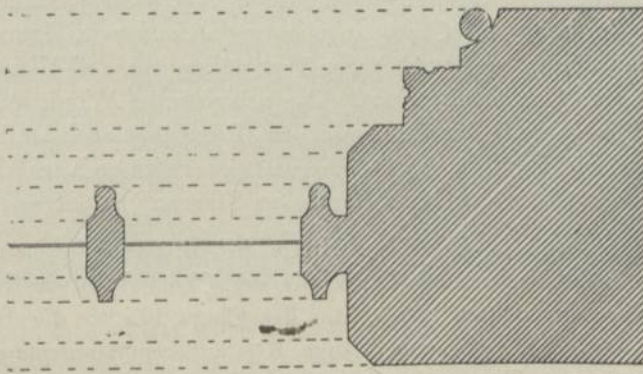
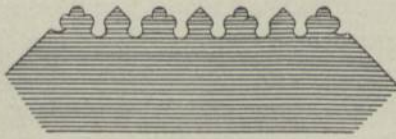
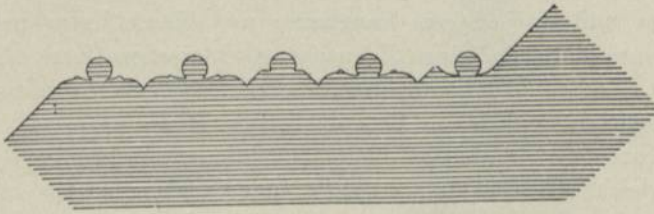
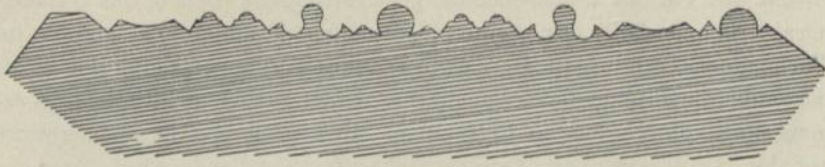


Fig. 47—50. Massow; Marienkirche, Portal- und Fensterprofile.



Der Turm ist übrigens auch im Obergeschosse älter als das Langhaus; das beweist eine Baufuge, die sich im Giebelmauerwerke auf beiden Seiten des Turmes in unregelmäßiger Abtreppung bis auf das Gelände herab erkennen läßt, ferner eine nie vermauert gewesene Verzahnung im Turmmauerwerke über den Anschlüssen des Westgiebels und der Gurtbogenübermauerung und endlich die Anlage und nachträgliche Vermauerung von Nischen und Öffnungen in dem oberen Turmstockwerke auf der Schiffseite unter dem verdeckenden Kirchendache.“

Bericht des Regierungsbaumeisters Wittler vom 6. Februar 1904.

Das auf uns gekommene Gebäude ist eine Hallenkirche mit dreischiffigem und dreijochigem Langhause und einschiffigem nach fünf Seiten eines unregelmäßigen Zehnecks geschlossenen Chore. Auf der Westseite ist ein Turm annähernd geviertförmigen Grundrisses, im Untergeschosse, das als ein Rest des ersten Baues anzusehen ist, aus 16 Schichten Granitquadern über schlichtem vierschichtigen Granitsockel gleicher Bearbeitung errichtet, der Oberbau ist bis zur Firsthöhe des Langhauses wie das übrige Gebäude Backsteinrohbau aus Steinen von 8 bis  $8\frac{1}{2}$ :13 bis 14:28 bis 29 cm. In der Südostecke der Turmwand ist eine Wendeltreppe ausgespart, an die Südostecke des südlichen Seitenschiffes ein Treppentürmchen angefügt. Die etwas in das Innere gezogenen Strebepfeiler sind am Langhause dreimal, am Chore zweimal abgekafft, die Fenster überall dreiteilig. Die Gewände der Portale zeigen manche Abwechslung der Profile (Fig. 47 bis 50); das Turmportal, in einer Backsteinvorlage, zeigt mit sehr tief liegendem Kämpfer noch Anklänge an frühgotische Zeit; das jetzt vermauerte Nordportal hat gedrückten Spitzbogen. Chor und Mittelschiff sind mit trefflichen Sterngewölben überdeckt, die Seitenschiffe und die auf der Nordseite des Chors angebaute Sakristei mit Kreuzgewölben auf Rundstabrippen; die Sterngewölbe setzen sich auf Wandvorlagen kreisförmigen Querschnittes auf. Die achteckigen Arkadenpfeiler sind an den Ecken durch Rundstäbe profiliert, Rundstäbe auch an den Ecken der Arkadenbögen. Im Allgemeinen ist eine gewisse Nachbildung der Formen des Chors der Marienkirche in Stargard zu erkennen.

Abmessungen. Die lichte Breite des Mittelschiffes beträgt 7,3 m, der drei Schiffe zusammen 19,9 m, die des Chors 9,4 m, die Länge des Langhauses im lichten 20,7 m, die des Chors 11,6 m; die Breite des Turms beträgt 11,2 m, seine Länge 8 m äußerer Abmessungen. Die Gesamthöhe des Turmes beträgt 49 m (Fig. 51, 52).

Fünf Altarstiftungen des Mittelalters werden erwähnt in dem Registrum Episcop. Camin. bei Klempin D B I 175/76.



Fig. 51. Massow; Marienkirche.

## Ausstattung.

*Kruzifixus* aus Holz geschnitzt, überlebensgroß aus einem spätmittelalterlichen Triumphkreuz; jetzt an der Chorwand aufgehängt.

*Ölgemälde* auf Holz, aus einem *Epitaph* stammend; es stellt die Anbetung der Familie des Grafen Wolfgang von Eberstein († 1592) vor dem Gekreuzigten dar; Vater, Mutter, fünf Töchter und ein Söhnchen beten knieend. Nach einer älteren Nachricht war das ganze Epitaph 4 m hoch und 4 $\frac{1}{2}$  m breit; nach dem Tode Wolfgangs wurden dem Maler für Abkonterfeien des Verstorbenen 4 Gulden gezahlt. Berghaus a. a. O. II 5, 2, S. 1321, 1581.

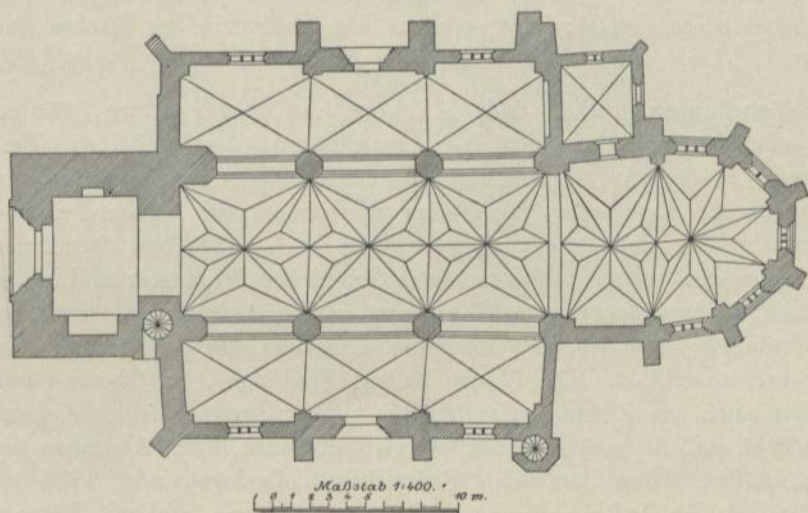


Fig. 52. Massow; Marienkirche, Grundriß.

Neueres *Altarbild*. Die Auferstehung nach dem Karton von Wach in Öl auf Leinwand von G. F. Bolte 1861 kopiert.

Vier *Pastorenbilder* in Öl auf Leinwand gemalt, lebensgroß; zwei aus dem 17., zwei aus dem 19. Jahrhundert.

*Taufschüssel*, Messingguß, Durchmesser 46 cm; im Boden die getriebenen Figuren des Josua und Kaleb, die Traube tragend, umrahmt von der mit den Buchstaben **lut** beginnenden verschnörkelten Minuskelinschrift und diese von der Majuskelumschrift **REKOR** usw. Vergl. Klein-Reinkendorf Bd. II, 113.

*Hängelkronen*: 1. Bronzeguß zu sechs Kerzen, von älterer Form und guten Verhältnissen, mit dem Doppelkopfe an der unteren Endigung und dem Doppeladler als Bekrönung; um 1600. — 2. Messingguß zu sechs Kerzen mit eingeritzten Verzierungen; von 1735. — 3. Messingguß zu zweimal sechs Kerzen, als Bekrönung die Taube; Schneiderkrone, von 1713. — 4. Messingguß zu zweimal sechs Kerzen; Bäckerkrone. Alle jetzt für elektrische Beleuchtung eingerichtet.

**Kapelle** des Heiligen Georg, nordwestlich vor der Stadt, am Wege nach Gollnow gelegen; sie wird 1490 in dem Registrum Episcopatus Caminensis erwähnt. Klempin DBI 176. Das winzige Gebäude ist erhalten, es bildet ein Rechteck mit Chorschluß nach drei Seiten des Achtecks, ist in Ziegelrohbau aufgeführt und mit Strebepfeilern besetzt; jetzt geputzt. Die Schindeln des Daches sind durch Schiefer ersetzt. Bauzeit 15. Jahrhundert.

**Wehrbauten.** Die Stadt Massow hat den Vorzug, nächst Pyritz unter allen Städten Pommerns den größten Teil ihrer mittelalterlichen Mauer ziemlich unversehrt zu besitzen. Die beiden Tore, das Stargarder und Naugarder, sind 1868 freilich niedergelegt, aber es steht noch nahe dem ehemaligen Naugarder Tore ein auf viereckigem Grundrisse errichteter und in den Kreiszyylinder übergeführter Wartturm in Ziegelrohbau mit moderner Bekrönung; auch ist der steinerne Unterbau der Wiekhäuser fast überall unversehrt. Die Mauer ist aus Findlingen, im Oberbau teilweise auch aus Ziegeln aufgeführt, in ihrem Bestande leider dadurch bedroht, daß an vielen Stellen die Grundmauern durch Abgraben des unmittelbar daran stoßenden Erdreiches bloßgelegt sind. 1784 bis 1786 ist der Außenwall abgetragen und in einen jetzt mit Bäumen bepflanzten Promenadenweg umgewandelt. 1830 wurde von der Stadtbehörde die Erlaubnis nachgesucht, die Stadtmauer abzurechen, der Abbruch unterblieb aber auf Einspruch des damals von dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm geführten Generalkommandos und es wurden von der Stadtbehörde besondere Polizeivorschriften zum Schutze der Mauer erlassen. Die Ringmauer umschließt die Stadt in einem Oval, die vier von Südost nach Nordwest gerichteten Längstraßen werden von den Querstraßen rechtwinklig durchschnitten (Fig. 53). Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Massow kein massives Haus; öftere allgemeine Brandschäden verschulden es, daß unter den Fachwerkbauten solche aus älterer Zeit nicht erhalten sind; 1639 waren in der ganzen Stadt nur 9 Bürger, die ein ganzes und 18, die ein halbes Erbe besaßen, die übrigen 16 Bürger waren blutarm. Kratz 264.

Ehemaliges **Schloß**. Westlich von der Stadt liegt eine nach dem Seeufer zu steil abfallende Anhöhe, der Schloßberg genannt. Die natürliche Beschaffenheit des Geländes läßt darauf schließen, daß an dieser Stelle sich auch das Castrum der schon im 13. Jahrhundert genannten Ritter von Massow befunden hat. An derselben Stelle errichtete Graf Georg von Eberstein im 16. Jahrhundert ein neues Schloß, von dem nichts auf unsere Zeit gekommen ist. Was wir darüber wissen, findet sich in einem Nachlaß-Inventare von 1592. Dort heißt es:

„1. Das große Wohnhaus ist rund herum bis an die oberste Etage gemauert, die oberste Etage aber in Holz und Fachwerk gebaut und an

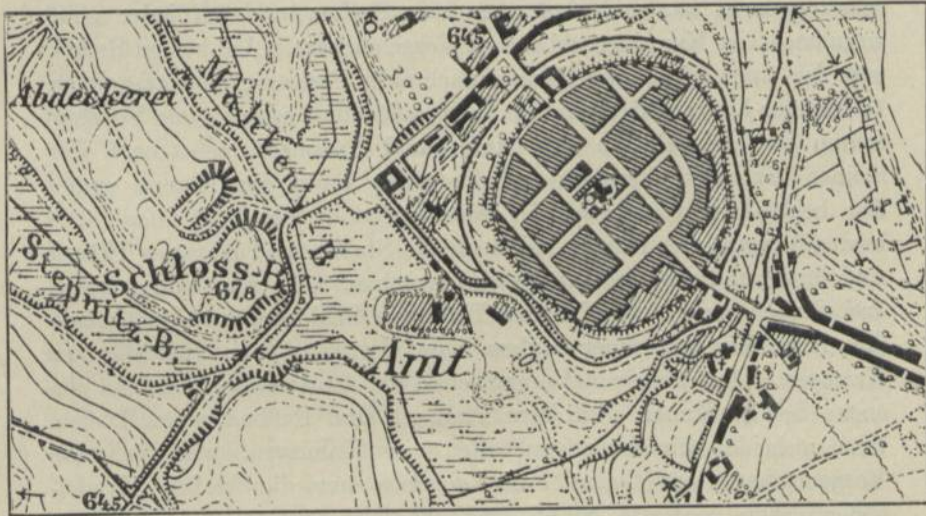


Fig. 53. Massow; Lageplan nach dem Meßtischblatte. 1:12500.

der einen Seite mit einem Gang, davon man in alle Logamenter gehen kann. Unten sind vier gute gewölbte Keller, meistens und zwar mannhoch über der Erde, zwischen den Mauern. Darnechst an dem einen Ende des Hauses unten ein Gemach, so bishero zur Gefangenenstube gebraucht worden. Vorn am Hause ist über dem Eingang des Kellers und dem Vorgemach ein Schauer oder Bedeckung ausgebaut, worunter an der einen Seite eine Treppe ins Vorgemach des großen Saals geht. Die Kellerthüren sind alle fertig. Über dem Keller ist der große Eß-Saal, nebst der dabei befindlichen Kammer, welche beide Logamenter die innerste Länge und Weite des ganzen Hauses unten begreifen. Darin sind zusammen 13 Lüffte (Fensterischen), jede von vier

guten fertigen Scheiben-Fenstern mit den dazu gehörigen Fenster-Thüren, so alles im guten Stande ist. Inwendig aus der großen Stube oder Saal geht man in den Keller, um welchen Eingang ein neuer Gitterschrank und dabei eine neue Schenke steht. Die große Stubenthür wie auch die Kammer- und eine andere Thür zur Seiten des großen Saals sind neu, auch mit guten Schlössern und Hängen versehen. Der oberste wie auch der Fuß-Boden in diesen beiden untern Logamentern sind in fertigem Stande. Hiernächst geht eine aus Holz geschnittene, unbequeme Windeltreppe, so an der einen Ecke des Hauses angebaut und mit einer in Fachwerk gemauerten Verkleidung oben und unten mit schloßfesten Thürren versehen ist, zu den obersten Logamentern auf den davor befindlichen Gang mit Traillen, dessen schon gedacht ist, und sind oben vier Stuben und bei jeder eine, zusammen vier Kammern nebst zwei Vorgemächern. Auf beiden Seiten, und der einen Ecke des Hauses nach dem Platz zu, sind zusammen 13 Fenster-Lüfite, jede von vier fertigen Rautenfenstern ohne Fensterthüren in vorgemeldeten vier Stuben und Kammern, nebst noch vier kleinen einzelnen Fenstern an der einen Seite des Hauses gegen den beiden Vorgemächern. In jeder ein alter schwarzer Ofen. Die beiden Vorgemachs-Thüren wie auch die Stuben- und Kammer-Thüren sind fertig und mit eisernen Hespern versehen. An einer Vorgemachs-, drei Stuben- und einer Kammer-Thür sind Schlösser, an den übrigen drei Kammer- und einer Stuben-Thür aber sind nur Überfälle mit Krampen. An der einen Vorgemachs-Thür fehlt das Schloß. In den ersten beiden Stuben nach dem Platz zu sind Fußboden von Dielen. In den beiden hintersten und allen vier Kammern, wie auch den Vorgemächern sind keine Fuß-, sondern nur die bloßen Windelböden. Die vorderste Stube ist mit altem grünen, von Würmern ganz verdorbenem Raschenen-Zeug etwa 2 Ellen hoch über dem Fußboden und die nechste Stube anbei mit rothbuntem von Streuwerk auf Leinwand gemachten Beschlag meubliert, so aber auch nur vom Fußboden bis etwa an die Hälfte der Wand reicht.

In dem vordersten Gemach ist in einer zwischen den beiden ersten Stuben mit einer Thür versehenen Verkleidung gegen den 2 Schornsteinen und Ofenlöchern, wodurch gemeldete beide Stuben gehitzt werden, ein großes mit einem Schloß versichertes Spind befestigt, darin die zum Amte gehörigen brieflichen Sachen liegen. Der oberste Boden ist nicht mit Dielen belegt, sondern es sind nur bloße Lehmböden unterm Dach, welches mit Ziegeln versehen und in gutem Stande ist. Die beiden Giebel sind in Fachwerk gemauert und außer Dach von dem Fußboden der obersten Gemächer an vier Schornsteine hinaus geführt.

2. Nach dem Großen Hause steht stadtwerts ein altes Zimmer (Haus) in Mauer- und Fachwerk von 9 Gebinden mit einem außer Dach geführten Schornstein, so aber ganz baufällig, unterstüzt und ganz unbrauchbar ist, welches vormals zur Küchen gebraucht worden, ist mit Ziegeldach gedeckt und inwendig eine kleine Stube mit einem alten Kachelofen und 6 kleinen Fenstern in 2 Lüfften. In der Wand ein altes Mauerschapp. Noch zwei alte wüste Kammern und die Küche. Darnechst stehet

3. Ein langes Zimmer zwischen dem Platz und dem Ackerhofe welcher es vom Amthause scheidet, ist von 31 Gebinden in Fachwerk gemauert, mit Stroh gedeckt und drei außerm Dach geführten Schornsteinen, auf dem Ende stadtwerts etwas verwichen und baufällig. Auf dem einem Ende feldwärts ist des Herrn Amtschreibers Wohnung von 2 schlechten Stuben, einer Kammer und 2 Haus- oder Küchenfluren, unten mit einem kleinen gewölbten Keller. In den beiden Stuben sind 12 Fenster in 4 kleinen Lüfften. Ein schwarzer und ein ander Ofen von Pott-Kacheln. Fünf Riechel in der einen Stube. Die Thüren sind mit eisernen Hespern und theils mit Schließern versehen. Beian ist die sogenannte Bauer- oder Gesind-Stube mit einem Pott-Kachelofen und fünf kleinen einzelnen Fenstern hierbei. Die Durchfahrt vom Ackerhofe auf den Hausplatz. Daran eine kleine Kammer, und bis zu Ende des Zimmers stadtwerts Stallung. Über der Durchfahrt oder Thorweg ist eine kleine Stube, und darnechst übers ganze Zimmer zu beiden Seiten dieser Stube Leimböden, so theils löcherig sind. Die Thüren gut und mit eisernen Hespern versehen. Sonst ist das Zimmer in Dach und Fach ziemlich gut, ohne daß es, wie schon gedacht, an einem Ende und inwendig etwas baufällig ist. An dem andern Ende dieses Zimmers feldwärts ist ein Backofen, welcher aus dem Hause gehitzt wird. Von jetzt gemeldetem Ende des langen Zimmers geht eine Mauer vorlengst dem Platz südwärts, und schließt solchen mit einer andern winkelrecht westenwärts bis ans Große Hauß stehenden Mauer, wodurch ein Thor, dessen beide Türflügel nebst der gebrochenen kleinen Pforte mit guten eisernen Hespern versehen sind, in den am großen Zimmer belegenen Garten geht. Hinter der Mauer steht ein von Holz geschürztes Blockhaus oder Getängnis.“

Wir ersehen hieraus, daß das Schloß von geringem Umfange war und auch, wenn es erhalten wäre, unter den Baudenkmalern unseres Landes eine bevorzugte Stelle nicht einnehmen würde, obwohl sich aus einzelnen Angaben schließen läßt, daß die Anlage des Großen Hauses, das an erster Stelle beschrieben wird, in gewisser Beziehung mit dem Stettiner Schlosse vom Jahre 1577 einige Verwandtschaft hat, insofern es

von einem ringsumlaufenden, offenen Laubengange umgeben war; der mit einem oberen Geländer versehen, den Zugang zu den oberen Geschossen bildete, die nur durch eine an der Außenseite befindliche Treppe erstiegen werden konnten. Solche Umgänge sind in Pommern nirgends mehr erhalten, aber nachweisbar auch an dem Bütower Schlosse vorhanden gewesen; sie sind italienischer Bauweise nachgeahmt, die für unser Klima wenig geeignet ist.

Die innere Einrichtung des mehrfach, wohl nach dem Vornamen Wolfgang, den einer der Schloßherren trug, Wolfsburg genannten Hauses entsprach, wie man sieht, in Schlichtheit und Einfachheit der Sitte der damaligen Zeit, stand sogar in mancher Beziehung noch dahinter zurück.

Um so auffallender ist der Reichtum an kostbarem Geräte, namentlich an Silbersachen, Prunkgeräten und anderen Kleinodien, der uns aus demselben nach dem Tode Wolfgangs aufgenommenen Nachlaßinventare von 1592 entgegentritt. Außer 8360 Talern in barem Gelde und den an Schnüren für die Töchter als Halsschmuck aufgereihten Rosenobeln hatte der Graf vor der Verheiratung besessen eine silberne Gießkanne, 1 silbernes Becken, 2 große übergoldete Schauer (Prunkpokale) mit Deckeln, 4 übergoldete Becher mit Deckeln, 2 silberne Leuchter, jeder mit einer „Pfeiffen“, 2 silberne Salzfüßlein.

Die Gräfin hatte von ihrer Frau Mutter mitgebracht 5 Schauer, darunter einen gar großen mit übergoldetem Deckel, 3 silberne und gelbe Kannen, 7 silberne Becher mit übergoldeten Deckeln, 1 übergoldete Jungfrau, 1 übergoldetes Pferd, 8 übergoldete Confectschalen, 2 Männlein mit übergoldeten Salzfüßlein.

In der Ehe waren angeschafft: 1 übergoldeter Hirsch, 1 dito Jungfrau, 6 übergoldete Becher, 4 weiße silberne Kannen, 1 „silbern weiß Töpken“ mit der Decke, 1 übergoldete Luchte zum Trinkgeschirr, 11 silberne Löffel mit Hirschfüßen, 9 andere silberne Löffel, 1 klein Ringkettchen, daran ein eiserner Knopf, samt einem goldenen Zahnstoher, „ein weiß Pfeiffen und ein Portugaleser darauf geboget“, 2 Arm-bänder von Panzerketten — der Pitscherring ist versiegelt gewesen — 1 Denkring, 2 Ringe mit Elensklauen, 11 übergoldete Knöpfe.

In der Rüstkammer waren vorhanden: 8 Schwerter mit Silber beschlagen, darunter 4 mit silbernen Ortbändern, 12 lange und 8 kurze Rohre, 2 westfälische Beile, 6 Faustkolben, 1 türkischer Säbel, eine Anzahl Pulverflaschen, darunter 2 große knöcherne Landsknechtsflaschen, 7 Köcher, Büchsen- und Spießhalftern, 22 Knebelspieße, 1 Armbrust, 10 komplette Harnische mit Sturmhauben, Kragen und Handschuhen für 10 Mann Ringzeug. Berghaus a. a. O. II 5, 2023 ff.



Wir fügen hinzu das einige Jahrzehnte früher aufgenommene Inventar des von dem 1553 verstorbenen Erbauer des Schlosses hinterlassenen Besitzes an Schmuck und Gerät aus Edelmetall.

„1 Kette mit Kamarek (?), hat 153 Goldgulden gewogen, noch eine schlechte Kette mit schlechten Ringen 96 Goldgulden schwer, 5 große vergoldete Becher mit Deckeln, 1 vergoldet Schauerlein mit dem Deckel, 1 vergoldet Büchlein auf die alte Manier mit Deckel, 4 weiße silberne Becher, 2 silberne Kannen, 1 Schale von Silber zum Konfekt, 24 silberne Löffel. Eine große Anzahl von Schutz- und Trutzwaffen, darunter kein Feuegewehr“. Berghaus a. a. O. II 5, 1540.

**MATZDORF**, 15 km östlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

**Kirche**, Tochter zu Schönhagen. Patron Gutsherrschaft.

Neubau aus Findlingen mit abgesetztem Turme und Apsis, von 1870.

*Kelch*, silbervergoldet, Schaft rund und sehr kurz, Knauf wenig gebuckelt, Fuß sechsteilig, auf ihm die Widmung eingeritzt: Gestiftet 1651 von Juliana Flemming, Gemahlin des Hasso Adam Flemming.

Zwei *Altarleuchter*, Messingguß, 40 cm hoch, mit reich ausgebildetem Schafte.

Ehemaliges **Schloß**, nahe dem Dorfe, am Wege nach Burow gelegen. Erhalten sind von dem alten Baue nur die aus Findlingen erbauten Keller und Grundmauern; besondere Bauformen nicht mehr erkennbar. Die Gesamtanlage des wenig umfangreichen Bauès, sowie die Befestigung durch Wall und Graben, die noch sichtbar sind, ist rechteckig. Die Abbildung in der Pomerania von Tiede, S. 314, zeigt einen sehr einfachen zweistöckigen Fachwerkbau, der in Einzelheiten an die Fachwerkkirchen des 17. Jahrhunderts erinnert.

† **MINTEN**, 4 km nördlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Langkavel. Patronat königlich.

Findlingsbau mit abgesetztem Turme aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

*Schnitzfiguren* aus einem zerstörten Altarschreine gotischer Zeit auf dem Kirchenboden, alle von guter Haltung und edler Formengebung; die Rückseite der Altarklappen zeigt die Reste nicht mehr bestimmbarer Gemälde, darunter eine figurenreiche Grablegung späteren Stils, gut ausgeführt.

Drei *Altarleuchter*, Zinnguß, zwei 36 cm hoch, von 1765, einer 42 $\frac{1}{2}$  cm hoch, von 1746.

*Kelch*, 19 cm hoch, von gotischer Grundform, aus dem Sechsecke, die glatte Kupa klein und rundlich. Am Schaft oben in gotischen Minuskeln: *ihesus*, unten *maria* +. Der Knauf mit eingravierten Fischblasenpaaren geschmückt, seine Knöpfe stark gekehlt und auf der Außenseite mit Engelköpfen in Vorderansicht besetzt; der Fuß zeigt einen plastischen, aufgenieteten Kruzifixus und ein eingeritztes Doppelwappen mit der Aufschrift: *M. A. G. E. I.* und der Jahreszahl 1615.

**MÜNCHENDORF**, 6 $\frac{1}{2}$  km nördlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

1309 schenkt der Herzog Otto I. der Stadt Gollnow das Dorf Münchendorf. P U B I V 372.

**Kirche**, Tochter zu Barfußdorf. Patron der Magistrat in Gollnow.

Fachwerkbau aus Eichenholz, rechteckigen Grundrisses mit abgesetztem Westturme, der, sich zweimal verjüngend, von einer stumpfen Barockhaube überstiegen ist. Die Fenster, die früher dicht nebeneinander geordnet bis an das Rahmenholz reichten, sind jetzt in veränderter Anordnung nach unten verlängert.

*Schnitzfiguren* aus einem spätgotischen Altarschreine ohne sonderlichen Kunstwert befinden sich auf dem Kirchenboden.

*Modell eines Vollschißes*, geschnitzt, bemalt und vollständig aufgetakelt; etwa 18. Jahrhundert.

*Taufschüssel*, Messingguß, Durchmesser 47 cm; im Boden sieben sternförmig geordnete Tulpen in Treibarbeit, umschlossen von einer zweireihigen Inschrift in verschnörkelten gotischen Minuskeln. Am Rande gestanzte Blätter und Bögen; gestiftet 1687.

*Kronleuchter* aus Messing zu zweimal sechs Kerzen von 1742; ein zweiter zu zweimal sieben Kerzen von 1787.

*Kelch*, silbervergoldet, 15 cm hoch, aus dem Sechsecke; die glatte Kupa stumpfoval, die Seiten des Schaftes mit eingeritzten Rosetten verziert, der Knauf scheibenförmig flach, in Falten gelegt, von denen je zwei schmale mit einer breiteren wechseln; auf den Fuß ein kleiner plastischer Kruzifixus selbdrift genietet, unterhalb dessen der Name der Stifterin in gotischen Minuskeln ausgegründet: *gese Gueringen*; der Seitenrand gegittert. 16. Jahrhundert; roh ausgebessert.

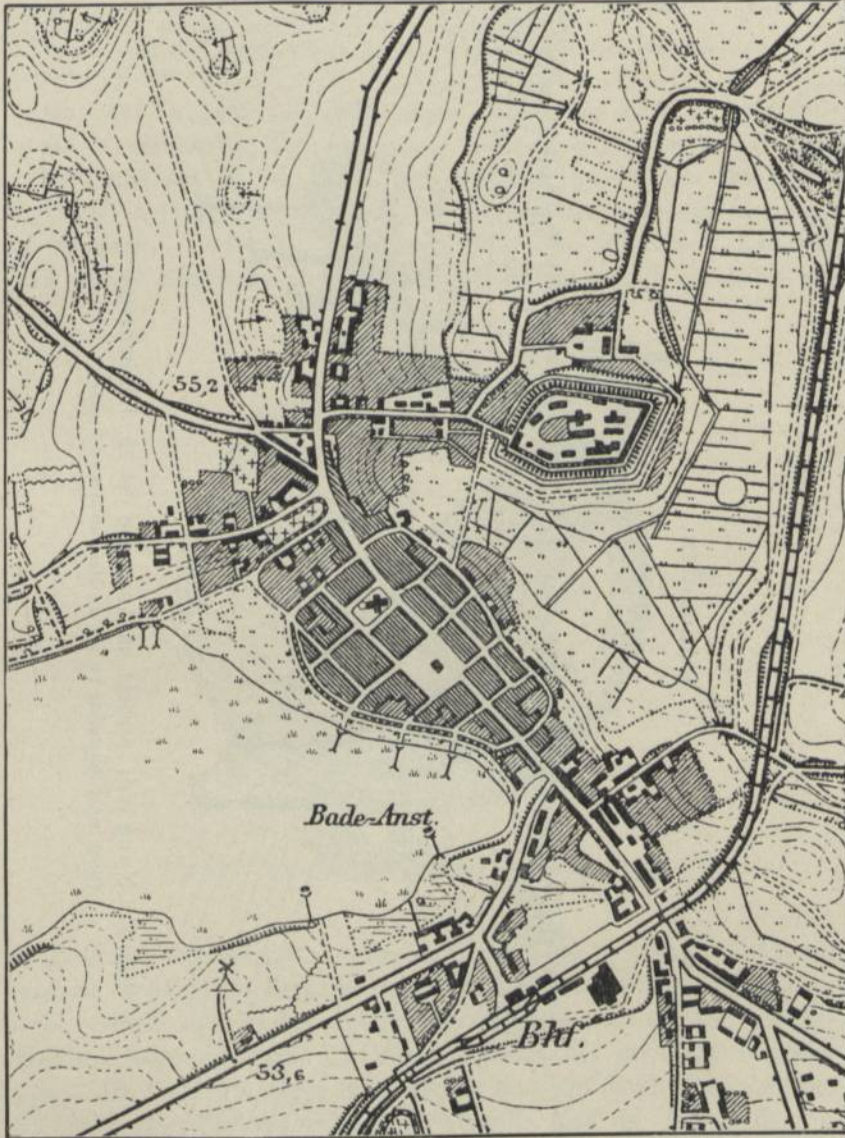


Fig. 54. Naugard; Lageplan nach dem Meßtischblatte. 1:12500.

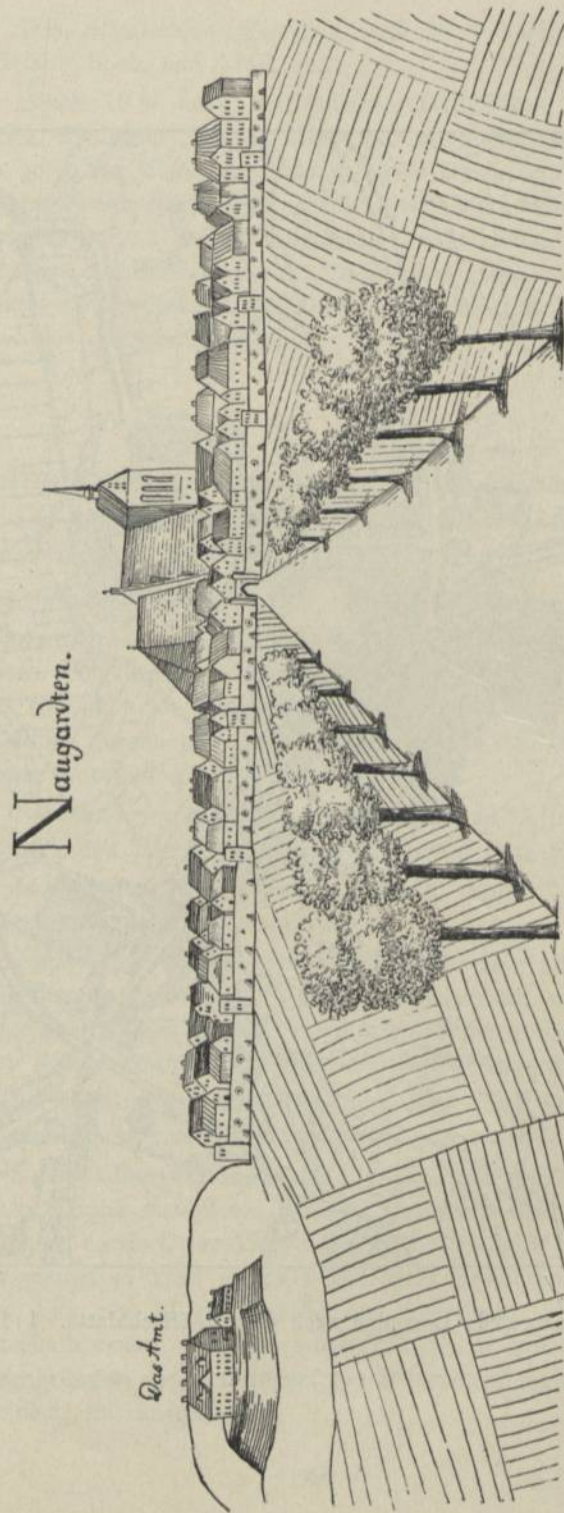


Fig. 55. Naugard; Ansicht im Ausgange des 18. Jahrhunderts.  
 (Nach einer Zeichnung im königl. Staatsarchiv zu Stettin.)

Kreishauptstadt NAUGARD (Neugard, Nogard, Nowgarden, später auch falsch verdeutscht Neugarten statt Neuenburg) mit 5057 Einwohnern; an der Eisenbahnlinie Gollnow-Kolberg.

J. K. Lawerentz, Naugard vor einigen fünfzig Jahren. Naugard 1859. — Brüggemann B P IIa 287–291. — Berghaus L B II 5. — Kratz 267–269.

Lageplan nach dem Messtischblatte (Fig. 54). — Ansicht vor etwa 100 Jahren (Fig. 55). — Lageplan desgl. (Fig. 62).

Der Ort Naugard hat, wie schon der Name beweist, jedenfalls bereits in wendischer Zeit bestanden, urkundlich wird er zuerst 1268 erwähnt und sowohl die Burg (*castrum*) als der Flecken (*villa sive oppidum*) befanden sich damals im Besitze des Bischofs Hermann von Kammin. P U B II 193. Dieser, ein Graf von Gleichen, belehnte 1274 seinen Schwestersohn, den Grafen Otto von Eberstein aus



Fig. 56. Naugard; Stadtwappen nach Hupp.

der Braunschweigischen Linie dieses Geschlechts, mit Burg und Stadt Naugard nebst 700 dazu gehörigen Hufen. P U B II 285. Deutsches Recht erhielt die Stadt erst 1309. Brüggemann a. a. O. 290. Wahrscheinlich lebte sie nach Lübischem Rechte, das ihr 1574 bestätigt wurde. Im Dreißigjährigen Kriege erlitt Naugard durch Feuersbrünste und durch die Pest so erhebliche Einbuße, daß in der Stadt nur sieben Familien übrig geblieben sein sollen.

Nach dem Aussterben der Grafen von Eberstein kam das Land Naugard 1665 zunächst in den Besitz des Herzogs Ernst Bogislaw von Croy und wurde nach dessen Tode 1684 zum Domanium des Hauses Brandenburg geschlagen. Kratz a. a. O. 267.

**Wappen.** Im silbernen, mit blauen, halblilienartigen Figuren bestreuten Felde eine durchgehende rote Mauer mit Torturm und offenem Tore; das Spitzdach des Turmes ist mit einer rechtshin wehenden blauen Fahne besteckt, in der ein gekrönter goldener Löwe linkshin gekehrt (Fig. 56). Der Löwe ist der Ebersteinsche. Kratz nennt die Figuren, mit denen das Feld bestreut ist, hermelin- oder lilienartig; vielleicht sollen es Blumen sein und diese im Anklang an den unrichtig abgeleiteten Ortsnamen einen Garten vorstellen.

Zuverlässig mittelalterliche Siegel sind nicht erhalten, der älteste um 1640 gestochene Stempel ist eine rohe Arbeit mit der Umschrift: + SIGNETVM CIVITATIS NEOGARDIAE (30 mm); in ihm erscheinen die fraglichen Figuren rechts von dem Turme auf Stangen gesteckt, die linken zu Bäumen bearbeitet. Hupp II 11.

#### **Pfarrkirche St. Mariae. Patronat königlich.**

Kugler B St VIIIa 133 = K S I 762.

Die erste Erwähnung der Kirche geschieht im Jahre 1325 bei Überweisung von Mühlenpächten an dieselbe durch die Grafen Hermann und Albrecht von Eberstein. Berghaus a. a. O. S. 1514.

Der Bau der Kirche (Fig. 57) scheint um diese Zeit oder bald darauf abgeschlossen zu sein, denn in diesem Jahre erfolgte durch Rat und Bürgerschaft die Ausstattung des der Maria Magdalena geweihten Hauptaltars mit einer Stiftung von 14 Hufen. Eine zweite Altarstiftung zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit machte der Graf Albrecht im Jahre 1451. Andere Altarstiftungen bei Klempin DBI, S. 177. Nach der Reformation wurde ein großer Teil des Kirchensilbers 1546 in Stettin verkauft (vergl. unten). Das Kirchengebäude hat zu verschiedenen Zeiten schwere Zerstörungen namentlich durch Feuer und Blitzschlag erfahren. Von einer umfassenderen Wiederherstellung des Jahres 1559 berichtete eine jetzt übertünchte Inschrift, die sich über dem Eingange der Sakristei befand; sie lautete:

IAM TER QUINA ADERANT A NATO SAECULA CHRISTO  
LVSTRA DECEMQUE, ANNOS HIS SVPERADDE NOVEM,  
INCLITVS AC IVSSIT TEMPLI SANARE RUINAM  
ILLE PATER PATRIAE, QUI LVDOVICVS ERAT,  
HEROIS REGE CONATVS ET CVNCTA GUBERNA  
ET REPARA CORDIS TEMPLA SACRATA DEVS.

1583 wurden Turm und Glocken durch Blitzschlag beschädigt. 1595 war die Kirche ganz dachlos. Bei einer Kirchenvisitation von 1607 fand sich, daß das Gewölbe über dem Altar geborsten, die

Sakristei in schlechter Verfassung und ohne Fenster war, dem Giebel und Turme der Einsturz drohte; den Blasebalg der Orgel hatten die Ratten zerfressen. Zu einer größeren Reparatur wurden 1686 auf Befehl der kurfürstlichen Regierung 200 Stück Bauholz für die Kirche geliefert, die Hälfte in Balken, die Hälfte in Sparrstämmen. Daß die Kirche bei dem großen Stadtbrande von 1699, der sieben Achtel der ganzen Stadt in Asche legte, Schaden genommen hat, wird nicht erwähnt. Berghaus s. a. O. 1546, 1583, 1628, 1630. Ob das auf uns gekommene Gebäude in seinen Anfängen bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückreicht, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen,

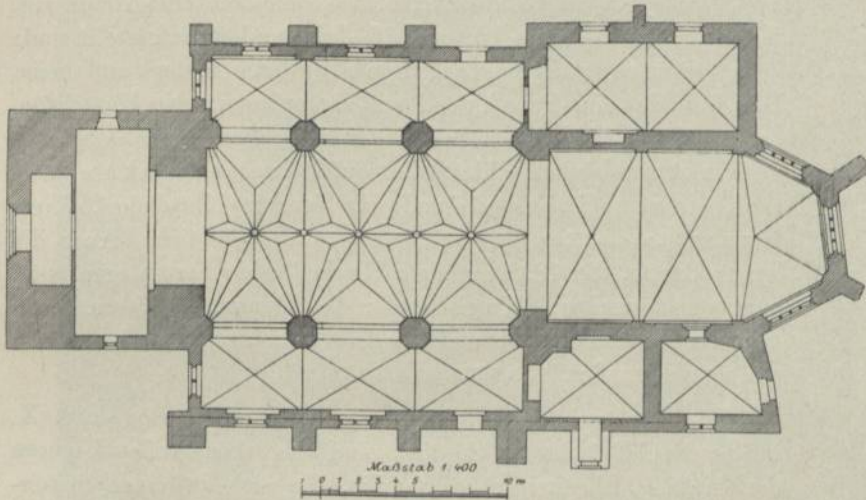


Fig. 57. Naugard; Marienkirche, Grundriß.

die zahlreichen Reparaturen haben fast alle Einzelformen zerstört, dazu ist das ganze Gebäude im Anfange des 19. Jahrhunderts außen mit dickem Putze überzogen; seine heutige Erscheinung spricht dafür, daß es seine Gestalt in der Hauptsache frühestens im Ausgange des 15. Jahrhunderts erhalten hat.

Der zwei-jochige im Innern durch abgefaßte Lisenen gegliederte Chor ist nach drei Seiten eines unregelmäßigen Sechsecks geschlossen; von den drei Schiffen des Langhauses ist das mittlere gegen die Seitenschiffe beträchtlich erhöht, ohne seitliches Oberlicht zu besitzen, so daß die Kirche sehr dunkel ist. Die Längsachse des Chors ist unbeträchtlich

nach Norden hin geknickt. Der Westturm rechteckigen Grundrisses von  $12,7 : 9,8$  m äußerer Seitenlänge ist gegen die Kirche hin geöffnet. Im Äußeren ist sein mittlerer Abschnitt durch zweiteilige Spitzbogen-nischen mit Scheitelkreisen gegliedert; darüber in einem Kniegeschosse einzelne Kreisblenden, ähnlich wie in Gollnow. Das Mittelschiff ist mit reichen Sterngewölben, die übrigen Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt; die vorhandenen Kunstformen sind auffällig dürftig. Am Turme zeigt sich unter dem Putze gotischer Verband (Fig. 58).

#### Ausstattung.

In der mit grün glasierten Steinen gepflasterten Eberstein-Kapelle, einem schlichten Anbau der Nordseite des Chors, steht ein *Altaraufbau* in Renaissanceformen, auf dem eine Reihe von *Schnitzfiguren* aus dem 15. und 16. Jahrhundert aufgestellt sind; dazu gehörten zwei Figurengruppen, je ein Ritter und seine Hausfrau, das eine Paar kniend auf sarkophagartigem Unterbaue, das andere auf hölzernem Sockel stehend. Das Ganze, sorgfältig geschnitzt und bemalt, bildete einst ein Familiendenkmal der Grafen von Eberstein und war dem in Klitschdorf, Kreis Bunzlau, Lutsch, *Kunstdenkmäler Schlesiens* III, S. 566, ähnlich. Auch die letzten Reste, die 1892 auf dem Kirchenboden herumlagen, sind jetzt verschwunden. Kugler, der das Denkmal 1839 in noch größerer Vollständigkeit und besserer Erhaltung sah, beschreibt es folgendermaßen, B St VIII a 229 = K S I 817:

„Etwas später, wie es scheint (als das Epitaph Bogislaws X. in der Schloßkirche zu Stettin), sind die lebensgroßen Figuren der gräflich Ebersteinschen Familie, die sich in einer Seitenkapelle der Marienkirche in Naugard vorfinden. Auch sie sind aus Holz geschnitzt und bemalt, das Holz ist zum Teil mit Leinwand überzogen und darauf erst der Gypsgrund für die Farbe aufgelegt; doch erscheint die Arbeit an ihnen ungleich besser und lebensvoller. Leider aber haben sie sehr gelitten, das Holz ist sehr wurmstichig und hier urd da hängt die Leinwand des Überzuges in Fetzen herab und einzelne Körperteile fehlen bereits gänzlich. Es sind vier Figuren, zwei männliche und zwei weibliche. Die beiden ersteren erscheinen in versilberten Harnischen; der eine von ihnen steht aufrecht in einer Art Feldherrnstellung; an seinem Fußgestell liest man die beschädigte Inschrift:





Fig. 58. Naugard; Marienkirche von Westen.

LUDOVICVS COMES  
 AB EBERSTEIN  
 DOMINVS IN NEUGARTEN  
 ET MASSOW  
 OBIIT DIE XXV MAII  
 ANNO CHRISTI MDXC (1590)  
 AETATIS SVAE LXIII  
 SUSCEPTAE ADMINISTRATIONIS  
 XXXVII.<sup>1)</sup>

Dem ebengenannten entspricht eine aufrecht stehende Dame, deren Haltung wiederum ziemlich starr ist, deren Kopf aber (der einzig wohlerhaltene) eine recht tüchtige Arbeit erkennen läßt. Der zweite Ritter und die zweite Dame sind kniend mit gefalteten Händen dargestellt, beiden fehlen die Köpfe. Vor jeder von diesen knieenden Figuren steht gegenwärtig ein Helm mit Handschuhen, von denen der eine aber dem stehenden und barhäuptigen Ritter angehört. Die Volkssage nimmt indes naiver Weise die Helme als die Köpfe der beiden Knieenden und deutet dies auf eine Strafe der Enthauptung, ebenso wie die Kette, mit welcher man die Statue des stehenden Ritters, um sie vor Umsturz zu sichern, an die Wand befestigt hat, als das Sinnbild einer Gefängnisstrafe gedeutet wird.“

Die Beschreibung bei Lawerentz bringt nichts erwähnenswertes hinzu, außer daß die Sage von der Enthauptung bereits vor einem Jahrhunderte bestanden hat.

Für einen Kenner kirchlicher Kunstaltertümer unterliegt es keinem Zweifel, daß es sich hier um ein Denkmal der Pietät handelt, ein sogenanntes Epitaph, das dem Grafen Ludwig von Eberstein und seiner Gemahlin Anna Gräfin von Mansfeld von einem ihrer Söhne und dessen Gemahlin errichtet worden ist. Die mutwillige Zerstörung der Figuren wird auf die Soldaten Napoleons I. zurückgeführt, die auf dem Marsche zur Belagerung von Kolberg 1807 in der Kirche untergebracht waren und auch sonst arg in derselben gehaust haben sollen. Ob nicht die Wurmstichigkeit des Holzes ein noch größeres Teil dazu beigetragen, bleibt dahingestellt; jedenfalls ist in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sehr schonungslos mit dem halb verfallenen Denkmal umgegangen. Eine Überweisung der letzten Überbleibsel der Harnische an das Stettiner Altertums-Museum wurde abgelehnt.

<sup>1)</sup> Der Wortlaut der Inschrift, die auch zu Kuglers Zeiten schon lückenhaft war, ist nach der Aufzeichnung von Lawerentz a. a. O. S. 14 wiedergegeben.

Was die Volkssage angeht, so hat Berghaus a. a. O. S. 1592 ihren Ungrund, sowie den anderer sich daran anknüpfenden Sagen ausführlich dargelegt.

Die beiden stehenden Figuren stellten den Grafen Ludwig und seine Gemahlin dar, die knienden Figuren den Stifter und seine Gemahlin, wahrscheinlich den ältesten der Söhne, den Grafen Georg Caspar und seine Gemahlin Gräfin Kunigunde von Schlick.

Von anderen Erinnerungen an die Familie Eberstein, die mehr als drei Jahrhunderte im Besitze des Patronats gewesen ist, und deren Mitglieder zum großen Teile ihre letzte Ruhe in der Gruft unterhalb des oben erwähnten Denkmals gefunden haben, ist nichts nennenswertes erhalten, außer zwei von *Epitaphien* des 17. Jahrhunderts herrührenden, aus Holz geschnitzten und farbig bemalten Wappenschilden von etwa 1 $\frac{1}{2}$  m Höhe. Der eine zeigt den Ebersteinschen Löwen, der andere das Wappentier der Grafen von Wied, einen Schwan, beide sind ohne Inschrift. Von den Trauerfahnen, deren es nach Lawerentz' Angabe vor 100 Jahren eine große Zahl gab, ist auch nicht eine auf uns gekommen.

*Kronleuchter*, schmiedeeisern, um ein Hirschgeweih montiert.

Von dem Kirchensilber, das in alter Zeit in großer Menge vorhanden war, ist ein Teil in dem großen Stadtbrande zugrunde gegangen, einen anderen Teil hatte der Graf Georg nach Einführung der Reformation an sich genommen, im ganzen 150 Lot fein Silber, das er hatte probieren und wiegen lassen. „Graf Ludwig hatte es nach dem Ableben des Vaters für 85 Taler, das Lot zu  $\frac{1}{2}$  Taler, in Stettin verkauft, und dafür eine silberne vergoldete Weinkanne und einen silbernen vergoldeten Schauer<sup>1)</sup> zu den Hostien, 89 Lot oder Sechsthalb Mark ein Lot schwer, die Mark wohl vergoldet zu 16 Taler, gekauft, indem der Goldschmidt in Rücksicht auf die Vergoldung des alten Silbers 4 Taler von dem Preise erließ. Das sonst noch vorhandene entbehrliche Kirchensilber, 20 Mark weniger 5 Lot an Gewicht, hatten die Diakonen, das Lot zu 30 Bl., für 196 Fl. 42 Bl. verkauft. Vergoldete silberne Kelche waren zwei vorhanden.“ So die Kirchenmatrikel von 1560.

Heute sind noch vorhanden ein Kelch und die oben als Schauer bezeichnete Prunkschale, beide von ausgezeichneter Schönheit.

<sup>1)</sup> Schauer, auch Schower und Schover geschrieben und Schauer zu sprechen, ist die Bezeichnung für ein größeres Trinkgefäß, Pokal oder Humpen für den weltlichen Gebrauch, namentlich für Prunkgefäße; man hatte sie teils mit Deckeln, teils ohne diese. Vergl. oben S. 234.



Fig. 59. Naugard; Marienkirche, spätromanischer Kelch.



Fig. 60. Naugard; Marienkirche, Schauer (Prunkschale), als Patene benutzt.

\*\* *Kelch* (Fig. 59), 16 cm hoch, silbervergoldet, spätromanisch aus dem Kreise. Die Kupa halbkugelig, nicht ganz so flach wie in Marienfließ (vergl. oben S. 41, Fig. 28), glatt; der Schaft mit Sternblumen belegt; der Knauf mit acht Kreiszyklindern besetzt, auf deren Vorderseite Reliefköpfe, teils in Vorderansicht, teils in Seitenansicht, mit den in gotischen Majuskeln ausgegründeten Buchstaben OTGO abwechseln; unter den Köpfen ist ein weiblicher; die Kehlen zwischen den Zylindern mit plastischen Weinblättern ausgefüllt; der Fuß mit sechs Kreisschilden belegt, auf denen die Geburt des Heilandes, das Abendmahl, die Geißelung, die Kreuztragung, der Gekreuzigte selbdritt und seine Auferstehung in Treibarbeit dargestellt sind. Dazwischen in den Zwickeln nach oben und unten schön zu Palmetten geordnete plastische Distelblätter. Alle Ornamente getrieben und aufgelegt. An den Berührungspunkten der Kreisschilde des Fußes waren rundgeschliffene Steine gefaßt, nur einer von ihnen ist erhalten. Der Aufbau ist ungemein ansprechend, die Ausführung teilweise etwas flüchtig. Die Inschrift des Knaufes enthält wohl den Namen des Stifters; unter den verschiedenen Trägern dieses Namens im Ebersteinschen Hause ist an den ältesten zu denken, den Stammvater des pommerschen Zweiges des Geschlechts, der 1274 mit Stadt und Land Naugard belehnt wurde; dafür spricht auch die Formgebung, die den Kelch in die Zeit um 1300 weist.

\*\* *Prunkschale* (Fig. 60), silbervergoldet, jetzt als Oblatenteller verwendet, Durchmesser 16 cm, den Fuß eingeschlossen 11 1/2 cm hoch, von sehr zierlicher Form. Auf der Schale ist geschmackvolles Ornament der deutschen Renaissance eingätzt,



Fig. 61. Naugard;  
Marienkirche.

der Fuß mit einem getriebenen Frieze von Schlangen, Ungeheuern, Vögeln und Putten, der Knauf mit Engelköpfen zwischen glatten halbkugelförmigen Buckeln verziert. Das an sich schon durch seinen Aufbau und die ebenso geschickte als sorgfältige Ausführung höchst wertvolle Gerät verdient unser besonderes Interesse auch durch die oben dargelegte Art der Erwerbung und die Angabe des Preises und des Entstehungsorts. In der Dekoration zeigt es große Ähnlichkeit mit dem Barnimskelche der Stettiner Schloßkirche. Heft XIV 1, S. 85, Fig. 50.

Zwei *Vasen* mit Doppelhenkel, Zinnguß, 24 cm hoch, um 1700.

*Glocke*: Durchmesser 102 cm; in klaren 6 cm langen gotischen Minuskeln: ⊕ o kunick·der·eren·rpe·kum·mit·vrede ⊕ pawel·ghevert·lrrrrv (1485) ⊕ maria, in einer zweiten Zeile: anno. Das Schluß- und Trennungszeichen ist ein Rundschild mit Nagelkreuz. — Die kleine Klingeglocke wurde 1862 umgegossen, sie trug die Inschrift in gotischen Minuskeln: **Meister Jost van westen klokengeter to Stargardt.** (!)

In der Bücherei 30 Bucheinbände in Schweinsleder mit Stempelpressung von 1549, 1552, 1562 und 1690, auch eine Matrikel in Folio auf Pergament, in Elensleder gebunden, von 1567.

Von den ehemaligen **Kapellen** zu St. Jakob, St. Georg, St. Gertrud, St. Andreas und zur Elenden-Maria ist auch nicht eine erhalten. Auch der Friedhof zu St. Gertrud ist in letzter Zeit als Begräbnisstätte nicht mehr im Gebrauche.

Vor kurzem befand sich auf ihm ein zertrümmerter, aber in den Hauptbestandteilen noch wohl erhaltener \* *Taufstein* romanischer Form aus rötlichem Granit; die halbkugelige, kreisrunde Schale hatte einen Durchmesser von 1 m, der zylindrische Schaft von 57 cm, der Sockel von 90 cm. Sockel und Schale waren durch Wulste abgesetzt; die Teile hätten sich recht gut zu einem Kunstdenkmale zusammenfügen lassen, das an Wert und Alter hinter dem Ottokelche nicht zurückstände. Ein dahin zielender Vorschlag fand bei dem Stadtoberhaupte Entgegenkommen, aber bei der letzten Besichtigung des Friedhofes fand der Berichterstatter die früher noch ansehnlichen Reste teils gar nicht, teils zu Stücken zerschlagen vor. Solche Zerstörung ist bei der Härte des Granits nur durch Anwendung von Gewalt möglich und legt es nahe, daß sie mit Absicht herbeigeführt ist.

Die aus Findlingen errichtete **Kirchhofsmauer** von St. Gertrud ist erhalten, das Portal aus älterem, wie es scheint, beim Abbruche des Greifenberger Tors gewonnenem Materiale gebildet. Die Pfosten sind mit sauber behauenen Ortsteinen, wie sie an den Granitquaderbauten des 13. Jahrhunderts üblich waren, eingefast, die Bekrönungen bestehen aus Resten der Barockzeit, 40 cm hohen und 35 cm breiten gerippten und gegürteten Sandsteinkugeln, die auf eine Wirkung aus größerer Höhe, als sie jetzt einnehmen, berechnet waren.

#### **Wehrbauten.**

Vor 100 Jahren besaß die Stadt die ganze mittelalterliche Wehr samt zwei Toren, dem Stargarder im Südosten, dem Greifenberger im Nordwesten, wenn auch schon teilweise beschädigt, noch in vollem

Umfange. Jetzt steht nur ein kleiner Teil der Stadtmauer am Ufer des Sees, der die Stadt an ihrer südwestlichen Seite fast auf ihre ganze Länge begrenzt. Vergl. Lawerentz a. a. O. Dieser Rest ist im Ganzen in gutem baulichen Stande, aber an mehreren Stellen durchbrochen, um durch die auf den See führenden Querstraßen eine bequemere Zufuhr von Wasser bei Feuernöten zu haben. Aufgebaut ist die Mauer in der Hauptsache aus Findlingen, nur in der oberen Hälfte teilweise aus Backsteinen, sie war etwa 5 m hoch und ist etwa

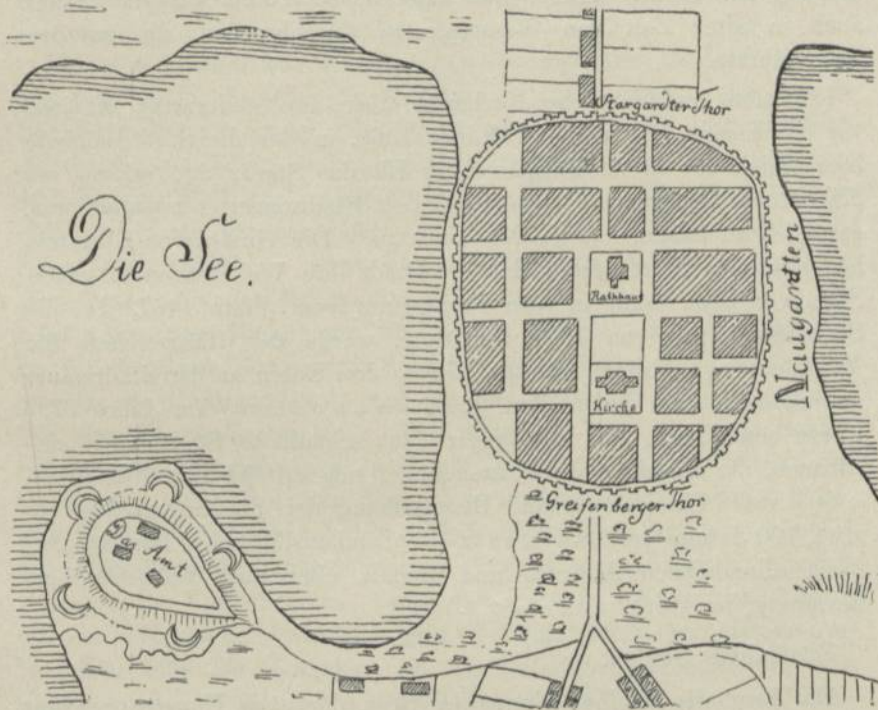


Fig. 62. Naugard; Lageplan aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.  
(Nach einer Zeichnung des königl. Staatsarchivs zu Stettin.)

1½ m stark, auch Reste des Unterbaues von Wickhäusern sind noch zu erkennen. An der Stadtseite war die Mauer durch Strebepfeiler verstärkt. An den beiden schmalen Enden des Ovals der Stadt war dicht außerhalb der Mauer ein tiefer breiter Wassergraben; zwischen diesem und einem zweiten äußern Graben befand sich ein hoher Erdwall. Die Gräben verbanden die beiden an die Stadt stoßenden Seen, den südwestlichen Großen See und den nordöstlichen Kleinen



oder Haussee, der jetzt abgelassen ist, aber als sumpfige Wiesen-  
niederung sich deutlich vom Gelände abhebt. Die Gräben waren  
überbrückt. Der Stadtwall an der Nordostseite diente für die gräfliche  
Familie als nächster Zugang zur Stadt von ihrem im Kleinen See auf  
einer Insel gelegenen Schlosse. Über eine Brücke des Außengrabens  
kam man an das Westende des Kleinen Sees, von diesem gelangte  
man, rechts und links von Gräben begleitet, an das Tor, wo eine  
Wendeltreppe hinunter zu einer Pforte führte; den Schlüssel zu dieser  
Pforte hatten die Grafen in Händen, sie hatten somit jederzeit einen  
Zugang zur Stadt. Außer den eigentlichen Toren war die Mauer  
auch in alter Zeit von Wasserpforten durchbrochen, die zu den  
Seen führten.

Die erste geschichtliche Nachricht über die Stadtmauer erhalten  
wir durch eine Urkunde des Jahres 1360, in der die Stadtgemeinde  
bescheinigt, von ihrem Bürgermeister Elardus Stantz die Summe von  
350 Mark Denare, die zum Bau der Stadtmauer verwendet war,  
entliehen zu haben. *Berghaus a. a. O. S. 1518.* Die Grafen von Eberstein  
legten großen Wert darauf, daß die Stadt ihre Wehrbauten in gutem  
Stand erhalte, denn in dem Privilegium vom Jahre 1467, das die  
Stiftungsurkunde von 1309 bestätigte, wurde der Bürgerschaft die  
Verpflichtung auferlegt, alle zwei Jahre drei Ruten an der Stadtmauer  
auszubessern und zu mauern. *Berghaus a. a. O. S. 1525.* Im Jahre 1793  
wurde beschlossen, die seit langer Zeit schadhafte Stadtmauer aus-  
zubauen, der Anschlag der Kosten belief sich auf 354 Taler. *Berghaus*  
*a. a. O. S. 1754.* Eine eingehende Beschreibung der Stadtmauerreste vor  
etwa 100 Jahren bei *Lawerentz a. a. O.* und ausführlicher Bericht über  
ihren allmählichen Abbruch und Verfall, aber auch teilweise Aus-  
besserung bei *Berghaus a. a. O. S. 1769.*

#### Ehemaliges Schloß.

Die Insel des Kleinen Naugarder Sees, der auch Haussee genannt  
wurde, hat jedenfalls schon in wendischer Zeit eine Befestigung gehabt,  
das bezeugt der Name Naugard, d. i. Neuenburg, auch lud die  
Örtlichkeit selbst zur Anlage eines Burgwalles wendischer Art auf  
das Deutlichste ein. Urkundlich begegnet allerdings das *castrum*  
*Naugard* erst im Jahre 1268, in dem es mit dem dazu gehörigen  
Flecken (*oppidum*) als Besitz des Bischofs von Kammin genannt wird.  
Die Burg haben wir uns in dieser Zeit schon als ein steinernes, von  
deutscher Hand errichtetes Gebäude zu denken, dies wird bestätigt  
durch den einzigen Rest des mittelalterlichen Hauses, der auf uns  
gekommen ist, ein aus Kalkstein gearbeitetes Kapitell (*Fig. 63*),  
abgebildet auch oben *S. 92, Fig. a*, das in seiner Formgebung auf der Grenze

romanischer und gotischer Kunst stehend, an die Kapitelle des ehemaligen Remters in Kolbatz, Kreis Greifenhagen, Band II, S. 254, Fig. 83, erinnert und sich jetzt im Altertums-Museum zu Stettin befindet. Ob dieses ältere Schloß bereits von dem Bischofe oder erst von den 1274 in den Besitz gekommenen Grafen von Eberstein erbaut ist, läßt sich nicht entscheiden, doch spricht der Vergleich mit den Kolbatzer Kapitellen wohl für das erstere. Ferner war ein Teil der Futtermauer der Kasematten des ehemaligen Schlosses aus Granitquadern von der Form und Behandlung errichtet, die uns an den zahlreichen, dem 13. Jahrhundert zugehörigen Kirchen der an die Mark stoßenden Teile Pommerns so häufig begegnet.<sup>1)</sup>

Dieses mittelalterliche Schloß wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts von dem Grafen Ludwig von Eberstein, † 1590, durch einen Bau in Renaissanceformen ersetzt. Bei der Erbteilung von 1569 bestanden eine „Kemnade, ein langes Wohnhaus überlang des Walles, ein Schulhaus, so jetzt am Wall nach dem obern Hause (dem „Überstock“) wärts steht und unten gemauert ist.“ Am kasemattierten Walle bestanden ferner auch ein Turm nebst Uhr. Ein zweites Wohnhaus und ein „Provianthaus“ waren damals in Aussicht genommen. Berghaus a. a. O. II 5, S. 1569. Von dem Wohnhause sind in dem Gebäude, das dem Eingange zu der heutigen Strafanstalt zunächst gelegen ist, die Umfassungsmauern des Untergeschosses und die gemauerte alte Treppe erhalten. Als das Ebersteinsche Haus 1663 ausstarb, war dies neue Schloß schon lange vernachlässigt und sehr verfallen, da der letzte des Geschlechts seine Wohnung dauernd in Quarkenburg genommen hatte. Der Herzog von Croy hat das Schloß nie bewohnt und aus dem bei der Übergabe an ihn aufgenommenen Protokolle ergibt sich der traurige Zustand der Baulichkeiten. Berghaus a. a. O. S. 1625. Stadt und Schloß wurden 1675 von den Schweden unter Wrangel jämmerlich zerschossen. Nachdem 1684 die Grafschaft ein kurfürstliches Amt geworden war, wurde das Schloß Sitz der Amtsverwaltung, und hieß fortan das „Amt“ Naugard. Lageplan und Abbildung von Resten des Renaissancebaues im Nachtrage.

Zur Unterhaltung der Gebäude ist jedenfalls auch dann nur das Notdürftige geschehen, zur Erhaltung der Befestigung nichts, dennoch vermochte am 17. Februar 1807 eine 60 Mann starke Abteilung des Schillschen Freikorps den Platz gegen eine auf Kolberg marschierende französische Division trotz mehrerer Sturmangriffe zu halten, bis sie ihre Munition verschossen hatte. Das eigentliche Amt war untergebracht in

<sup>1)</sup> Solche Granitquadern finden sich mitunter auch an dem Unterbaue der Stadttore einer viel späteren Zeit, die sich mit der Bearbeitung eines so spröden Materials nicht mehr abgab; sie sind dann wohl als Reste, die bei dem Abbruche älterer Bauten gewonnen sind, anzusehen. Vergl. oben S. 205, Fig. 38.

der sogenannten Kemnade, einem zweigeschossigen Gebäude von 116 Fuß Länge und 42 Fuß Tiefe. Eine Anschauung des Zustandes vor der Einrichtung der jetzigen Strafanstalt geben die in Fig. 55 und 62 wiedergegebenen, einem Schriftstücke des Staatsarchivs in Stettin entnommenen Skizzen, die auch die Befestigungen darstellen. Die Wälle waren damals noch 10 bis 11 Fuß hoch, der sie umgebende See noch nicht abgelassen und die Anlage durch einen tiefen Wassergraben an der Nordwestseite zu einer vollen Insel gemacht. 1817 begann die Umwandlung in eine Strafanstalt, die 1820 bezogen wurde und jetzt mit zahlreichen hinzugekommenen Gebäuden den Raum der Insel erfüllt. Der tiefe Wassergraben ist zugeschüttet, der See abgelassen.

Der Bau des Grafen Ludwig scheint, da öfter von Kasematten die Rede ist, dem des Schlosses Spantekow, Kreis Anklam (vergl. Bd. I, S. 243) ähnlich gewesen zu sein, er ist ihm etwa gleichzeitig und muß in seiner äußeren Erscheinung die Formen der damals in Pommern aufkommenden Renaissance gezeigt haben. Graf Ludwig, der dritte dieses Namens, geb. 1527, folgte seinem Vater Georg 1553 und starb 1590; das Schloß Spantekow wurde 1558—1567 erbaut. Da berichtet wird, das Schloß Naugard sei unter der Regierung des Herzogs Barnim XI. erbaut, der 1573 starb, aber schon 1569 die Regierung niedergelegt hatte, so darf das auf der im Schlosse gefundenen Ofenplatte angegebene Jahr 1560 wohl als die Bauzeit des Hauses bezeichnend gelten.

Gußeiserne *Ofenplatte*, 70 cm hoch und 1,55 m lang (Fig. 64), das Urteil Salomos in bewegten Figurengruppen flachen Reliefs mit reichem architektonischen Hintergrunde darstellend; beschädigt. Berghaus a. a. O. S. 1543. Seit 1882 im Altertums-Museum zu Stettin.

† **PAGENKOPF**, 15 km südlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Spätgotischer Findlingsbau mit großzügigem Schmucke des Ostgiebels durch zweiteilige, spitzbogige Blenden mit Scheitelkreis (Fig. 65) und des durch den Holzturm verdeckten Westportals, das vierstufig in Ziegeln (9 : 14 : 29 bis 30 cm) mit Fase, Hohlkehle, Rundstab und Fase unter Betonung des Kämpfers durch eine Doppelschicht glatter Steine angelegt ist; die Fenster und das andere Portal verbaut.

*Schnitzfiguren*; an den Füllungen der Empore sind die aus einem spätgotischen Altarschreine stammenden Figuren der zwölf Apostel angebracht, in der Mitte ein kniender Christus; dieselbe Figur noch einmal in einer inneren Wandnische.

*Glocken*: 1. Durchmesser 66 cm, ohne Inschrift; — 2. von Johann Heinrich Scheel 1770 in Stettin gegossen.



Fig. 64. Naugard; Schloß, gußeiserne Ofenplatte von 1560.  
Jetzt im Museum zu Stettin.



Fig. 63. Naugard; Säulenkapitell des ehemaligen Schlosses.

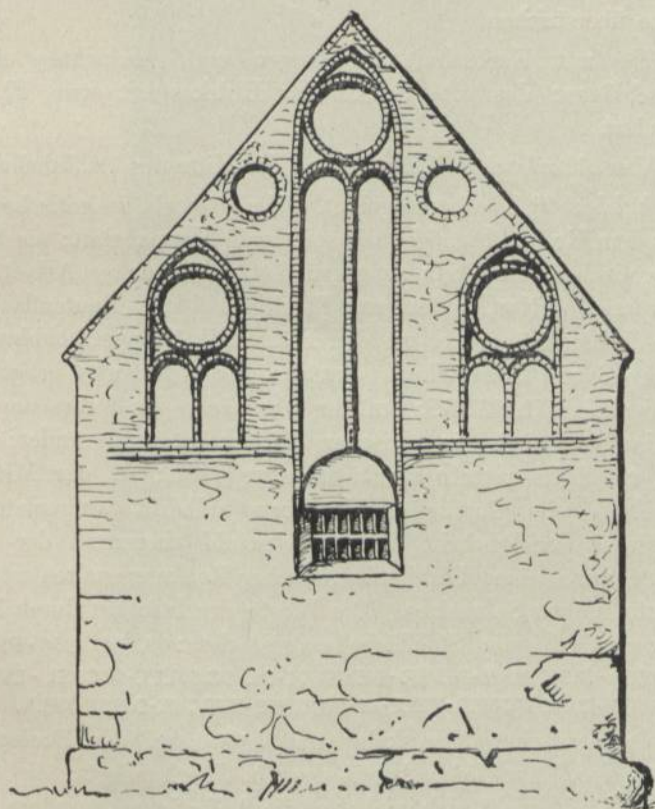


Fig. 65. Pagenkopf; Pfarrkirche, Ostgiebel.

PARLIN, 5 km südlich von Massow (Gollnow-Massow).

**Pfarrkirche.** Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau des späten Mittelalters, rechteckigen Grundrisses; im Ostgiebel spitzbogiger Blendenschmuck über einem sehr breiten niedrigen Fenster, im Westen ein verbretterter stattlicher Holzturm mit geböschten Wandungen, überstiegen von einem steilen geschieferten Achteckhelme. In der Ostwand ist eine kleine Nische ausgespart.

*Weihwasserbecken* aus Granit roh gearbeitet, oben mit eckigem Wulste umrandet; neben dem Südportale auf dem Kirchhofe stehend.

*Altarkanzel* des 18. Jahrhunderts, zu deren Ausschmückung die kleineren Schnitzfiguren eines spätgotischen Altarschreins verwendet sind; zwei größere, Maria und Katharina, an der Wand befestigt; überstrichen.

*Taufe* aus Holz und *Gestühl*, beide in Renaissanceformen; die erste überstrichen.

*Tür* mit Kerbschnittverzierungen und geschickten eisernen Beschlägen; das alte Schloß im Holzkasten; etwa 17. Jahrhundert.

Vier *Altarleuchter*, Zinnguß aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

*Kelche*: \*\* 1. silbervergoldet, 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm hoch, in gotischer Form aus dem Kreise (Fig. 66); die spitzovale Kupa glatt; am Schaft in gotischen Minuskeln ausgegründet, in sauberster Arbeit, oben: *inri* und *christvs*, unten *ave Maria*; auf der Rautenfläche der Hohlkehlenknöpfe des an den Blättern in Doppelfischblasen mit Vierpaß und Scheitelkreis durchbrochenen Knaufes in gotischen Majuskeln: **INESVS**; auf der Oberfläche des Fußes am Rande umlaufend wieder in gotischen Minuskeln ausgegründet: *Agnus dei qui tollis peccata mundi miserere nobis*; in der Mitte der Inschrift ein plastischer Kruzifixus selbdrift aufgenietet, am Schlusse der Inschrift ein Dreieckschild eingeritzt, der in der Mitte durch einen Pfahl mit gotischer Ranke gespalten ist; darin Reste grünen Schmelzes. Die Worte der Inschrift durch Palmen getrennt. In die Stehfläche eingestochen: **ANNO 1556 · PH · HER · TOMES · SIDERMAN · PETER · HENNEKE · DE · SCHVLTE · MICHEL · LVDELOF · JVRQEN · GISE · TOMES · TELE · IN · PARLINS · KERCKE · DISSE · KELK.**

Die gotischen Minuskeln sind 1 cm lang, der Dreieckschild 2 cm lang. Treffliche Arbeit des 15. Jahrhunderts; die Jahreszahl 1556 bezieht sich nicht auf die Anfertigung, sondern auf die Erwerbung des Kelches für die Parlinsche Kirche. Der Name des Pastors fehlt bei Moderow E G P 160.

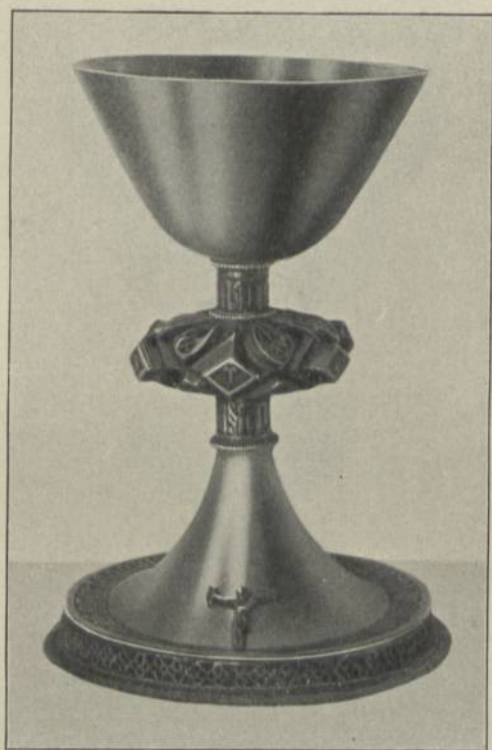


Fig. 66. Parlin; Pfarrkirche, gotischer Abendmahlskelch.



Fig. 67. Parlin; Pfarrkirche, Renaissance-Abendmahlskelch.



*Patene*, silbervergoldet, zum Kelche gehörig; der Boden im Vierpasse vertieft, am Rande ein Johanniterkreuz als Signaculum eingeritzt.

\*\* 2. Prachtstück in stattlichem, 26 cm hohen Aufbaue (Fig. 67), silbervergoldet, gotischer Grundform aus dem Sechsecke, in geschmackvoller und sauberer Treibarbeit der Renaissance reich geschmückt. Die glatte, spitzovale Kupa steckt mit der unteren Hälfte in einer getriebenen und durchbrochenen, von Puttenköpfen in Vorderansicht inmitten stilisierten Blumenornaments gebildeten Hülse, die nach oben durch eine Perlenschnur und einen Fries aufrecht gerichteter Fünfblätter begrenzt ist; der gedrungene Schaft ist völlig glatt; die Blätter des der gedrückten Kugelform sich nähernden Knaufes sind in Treibarbeit gemustert, seine wenig vortretenden Knöpfe zeigen an der Vorderseite keine Schrift, nur Schmelz, an den Seitenflächen gekahlte Ränder; der in seinem aufsteigenden Teile zwölfeckige, mit rautenförmigen Fassettenvorsprüngen besetzte Fuß umfaßt in getriebenen Kartuschen fünf geritzte Wappen der Stifter von ihren Namen umrandet und eine Landschaft (Jerusalem); der auf diese vordem aufgenietete Kruzifixus fehlt jetzt, das Nietloch ist sichtbar; der zweimal rechtwinklig abgetreppte Seitenrand ist oben von einem Stabgitter durchbrochen, der untere wulstförmige Absatz zeigt in einem nach oben geöffneten Rundbogenfriese kleinste Engelköpfchen in Treibarbeit. Die Umschriften der Wappenschilder lauten: JACOB WEYGER. ANNA MILDENITZEN. — MADALENA GRABOW. 1601. — JACOB WEYGER. 1571. — MAGDALENA LINSTOWEN. 1581. — CHRISTOF GRABOW. Auf der Stehfläche: EHR + JOACHIMVS + SVCHELANDT + PASTOR + ECCLESIAE + PARLINENSIS + MARTEN + CARSTEN + JOCHIM + RETZ + LAFF + FVRSTEHER + DASELBST + A. 1601. Stettiner Beschauzeichen und B.

*Patene*, silbervergoldet, zum Kelche gehörig; glatt; beschädigt.

*Glocken*: 1. Durchmesser 110 cm; in 3 cm langen gotischen Minuskeln: got help unde cum uns mit vrede + wes wi be + ghinnen dat hebbe eynen guden ende. + 2. Kleine, 1736 in Stettin gegossen.

+ PFLUGRADE, 10 km südlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

1490 wird auf Präsentation der Herren von Mildenitz und der Grafen von Eberstein Johannes Wegner als Pfarrer in Pflugrade und der Tochterkirche in Wangeritz eingeführt. Klempin D B I 144.

Findlingsbau spätgotischer Zeit mit geschmackvollem Blendenschmucke des Ostgiebels; das Südportal in spitzbogiger Nische von Ziegeln (9:13:28 cm) eingefast. Ein Turm des Naugarder Schemas steigt aus dem Dache.

*Glocke.* Durchmesser 94 cm, von länglicher Form ohne Inschrift und Abzeichen.

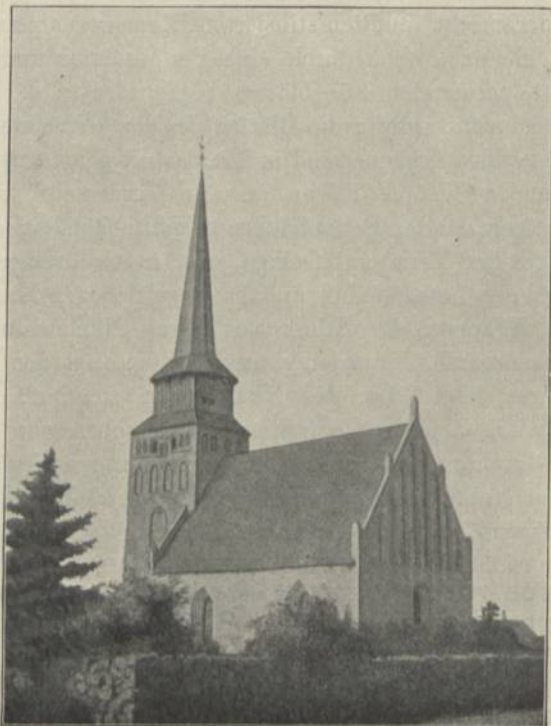


Fig. 68. Priemhausen; Pfarrkirche.

PLANTIKOW,  $5\frac{1}{2}$  km nordwestlich von Daber (Naugard-Daber).

1269 wird der Ort zum erstenmale erwähnt in dem Grenzvertrage des Herzogs Barnim I. und des Bischofs von Kammin. P U B II 316.

**Pfarrkirche.** Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau, jetzt geputzt, etwa aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; neben der Tür ein Weihwasserbecken ausgespart; der abgesetzte massive Turm hatte vor dem Brande von 1896 als Bekrönung eine aus Holz geschnitzte Christusfigur. Das stattliche

Gebäude liegt überaus malerisch auf einem mit mächtigen Bäumen bewachsenen, scharf abgegrenzten Hügel.

*Altar, Kanzel und Gestühle* mit Barockschmuck aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts; 1803 überstrichen.

*Altarleuchter* aus Holz, derselben Zeit angehörig; überstrichen.

*Oblatendose*, weißsilbern, von elliptischem Grundrisse,  $4\frac{1}{2} : 7\frac{1}{2}$  cm; mit getriebenen Blumen- und Fruchtstücken an den Wandungen und dem am Rande fassettierten Deckel; von 1739.

Zwei *Vasen* aus Porzellan, 45 cm hoch, oben geschlossen; ohne Fabrikzeichen.

**PRIEMHAUSEN**, 10 km südwestlich von Massow (Gollnow-Massow).

1291 wird das Dorf Priemhausen zuerst genannt. P U B III 134.

**Pfarrkirche.** Patron der Magistrat in Stargard.

Stattlicher und geräumiger Findlingsbau rechteckigen Grundrisses aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit abgesetztem Westturme derselben Zeit (Fig. 68). Portale und Fenster spitzbogig, namentlich die letzteren mehrfach abgetrepppt nach Ziegelformat, am Ostgiebel reicher Schmuck abgetrepppter Blenden. Der Turm nur im oberen Geschosse durch zwei Reihen, teils mit Spitzbogen, teils mit Rundbogen, auch mit geradlinigen spitzen Winkeln geschlossener Blenden gegliedert; über seinem massiven Bane erhebt sich ein viereckiges hölzernes Obergeschoß, von einem schlanken, steilen und geschieferten Helme überstiegen. Das Ganze in gut abgewogenen Verhältnissen. Das Innere vor einiger Zeit vollständig erneuert und alles älteren Schmucks beraubt.

*Taufschüssel* aus Messingblech, Durchmesser 32 cm; mit geschmackvollen, sauber getriebenen Ornamenten im Stile der Renaissance.

Das vordem durch stattliche Giebelhäuser älterer Art ausgezeichnete, breitstraßige Dorf ist 1906 fast ganz abgebrannt; leider sind die neuen Gebäude in moderner Form und Anlage errichtet und darüber ist der einst so ansprechende dörfliche Charakter des Ortes ganz verloren gegangen.

**PUDDENZIG (Podaneŝ)**, 5 km südöstlich von Gollnow (Stettin-Swinemünde).

1268 wird Puddenzig in der Urkunde erwähnt, durch die Herzog Barnim I. der neu gegründeten Stadt Gollnow die dort gelegenen Hufen übereignet. P U B II 195.

**Kirche,** Tochter zu Buddendorf. Patron Gutsherrschaft.

Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts. Die Balken der Decke sind mit den Stielen durch Kopfbänder verbunden; die Fensterrahmen erneuert. Der freistehende Holzturm mit geböschten Wandungen trägt eine niedrige geschieferte Pyramide.

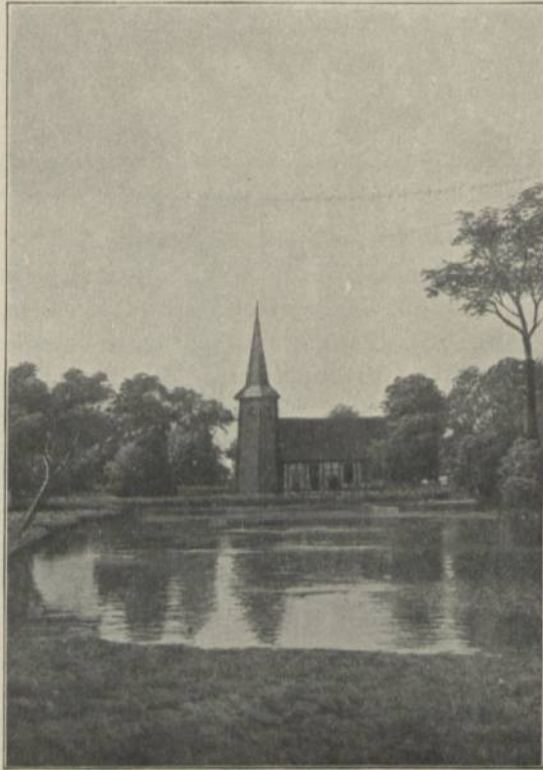


Fig. 69. Retztow; Pfarrkirche.

*Taufstein* aus Granit, 97 cm hoch; Durchmesser der eine Dreiviertelkugel bildenden Schale 63 cm, ihr unteres Drittel ist durch einen Wulst abgesetzt; ein Schaft fehlt; die Schale steht auf einem neuerdings überarbeiteten, durch drei Kalotteneinschnitte gegliederten Fuße von kreisrundem Querschnitte.

*Glocken:* 1. ANNO 1561·GOTH·MI·TOMES BRWGMAN·MIT·GOTTES·HELP·I·T· — 2. Gegossen 1615 von Roloff Classen in Stettin.

† RETZTOW, 10 km südwestlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Fachwerkbau rechteckigen Grundrisses aus Eichenholz; vor kurzem erneuert, wobei die sechs kleinen, nur durch die Stiele getrennten, für die Bauzeit charakteristischen Fenster der Ostseite vermauert sind; das Rahmenholz über ihnen durch kräftige \*Kerbschnitzerei passendsten Maßstabes ausgezeichnet. Der geböschte Holzturm von einem starken, weit vorgekragten und geschindelten Helme überstiegen (Fig. 69).

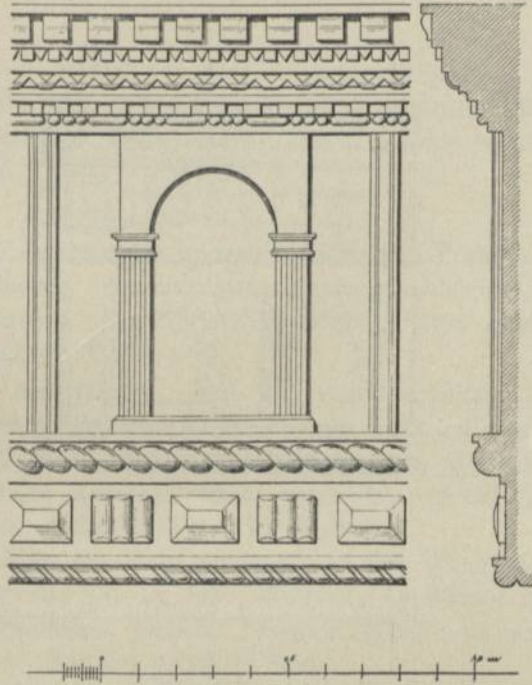


Fig. 70. Retztow; Pfarrkirche, Emporenbrüstung.

*Taufe* aus Granit; die nach unten durch einen Schnurwulst abgesetzte, sonst glatte, im oberen Teile zylindrische Schale von 62 cm Durchmesser auf dem Kirchhofe.

\* *Altarschrein*, 1,24 m hoch und 0,97 m breit, spätgotisches Triptychon; um 1500. Im Mittelschreine: Maria, Georg und Katharina, in den Klappen die Apostel; bessere Schnitzerei des ausgehenden Mittelalters; die Figuren gut erhalten und leicht wiederherzustellen. Der Schrein steht jetzt vernagelt im Turme,

einige Bruchstücke des Maßwerks und kleinere, wohl aus der Predella stammende Figürchen, Engelchen in Halbfigur 12 $\frac{1}{2}$  cm hoch, in der Altarnische aufbewahrt.

\* *Schnitzereien.* Die Brüstung der *Orgelmpore* ist sowohl an dem Unterzugbalken, als an dem oberen Simse mit reicher und tüchtiger Kerbschnitzerei, ähnlich der des oben erwähnten Rahmenholzes verziert; es wechseln Zahn-, Tropfen-, Schnur-, Schuppen- und Fassettenverzierungen; um 1600 (Fig. 70).

Auch die *Altarschranken* zeigen unterhalb der Brüstung ein geschickt gezeichnetes und sorgfältig ausgegründetes Bandornament

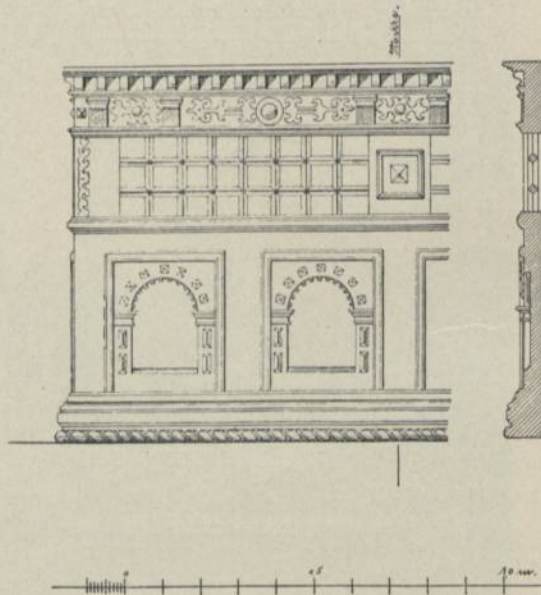


Fig. 71. Retzow: Pfarrkirche, Altarschranken.

und unter dem Gitter eine Galerie rundbogiger Nischen mit Pilastern und Diamantfassetten; um 1600. Beide Stücke sind bei der Erneuerung mit bräunlichem Farbzusatz lackiert (Fig. 71).

Zwei *Altarleuchter*, Bronzeuß 40 cm hoch; sehr breite Tropfschale und Fuß von 18 und 22 cm Durchmesser; auf dem einen: **HENRICH EBERSTEINEN · ANNO · 1608**, auf dem andern: **HANS RETZLEF · VOGT · ZV · RISTOW · ANNO · 1608**; beide gleich und von schöner, alter Form. Ein dritter aus Zinn gegossen, 48 cm hoch, am dreiteiligen Fuße mit Engelköpfen verziert; gestiftet 1802.

\* *Kelch*, silbervergoldet, gotischer Grundform aus dem Kreise, 15 cm hoch; die Kupa glatt, der Schaft mit getriebenem Weinlaube belegt, an den Rautenknöpfen des Knaufes in blauem Schmelze in gotischen Majuskeln:  $\text{IHSVS}$ ; auf den Fuß ein Kreuz geritzt; um 1500.

*Patene*, silbervergoldet, der Boden im Vierpasse vertieft, am Rande ein Signaculum; zum Kelche gehörig.

*Glocken*: 1. Durchmesser 40 cm; in  $2\frac{3}{4}$  cm langen undeutlichen gotischen Minuskeln:  $\text{aue} \clubsuit \text{maria} \dagger \text{gracia} \clubsuit \text{plea.} \clubsuit$  — 2. Von Karstede 1623 in Stargard gegossen.

**ROSENOW**, 7 km westlich von Massow (Gollnow-Massow).

1490 wird der Pleban Jakob Poppendorf genannt, 1491 wird an seine Stelle Christian Thele von den Rittern Andreas und Thomas Quitzke berufen. Klompin I 225 u. 413.

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Rohrer Findlingsbau des spätesten Mittelalters, Portal und Fensteröffnungen rundbogig. In der Ostwand eine flachbogige Nische mit einem aus Bandeisen geviertförmig genieteten Gitter, altem Schlosse und roh gezimmerter Tür.

*Taufe* aus Granit; nur die roh bearbeitete, annähernd zylindrische Schale von 1 m Durchmesser steht auf dem Kirchhofe.

*Schnitzfiguren* aus einem mittelalterlichen Altarschreine zum Schmucke des modernen Altars verwendet und mit Silberbronze überstrichen, andere auf dem Kirchenboden.

\* *Kruzifixus* aus Holz geschnitzt, an der Wand hängend; die Endigungen des Kreuzes durch Maßwerk, der Stamm und Balken mit Kantenblumen verziert. Bessere Arbeit des ausgehenden Mittelalters; der Körper 63 cm lang.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß mit doppelter Tropfschale, 34 cm hoch, von 1747; nicht im Gebrauche.

*Glocken*; 1763 von Johann Heinrich Scheel in Stettin gegossen.

† **ROTENFIER**, 12 km westnordwestlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Strelowhagen. Patronat königlich.

Fachwerkbau aus Eichenholz mit abgesetztem Westturm, jetzt überputzt. Die Fenster sind unmittelbar unter dem Rahmenholze dicht aneinander gereiht, die Gewände des Turmes senkrecht; aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

*Farbige Glasgemälde* der Fenster auf kleinen Runden: 1. Ein Hirt und ein Spielmann, darunter: AVF BRVDER PETER 1651; 2. die Taufe Christi im Jordan, darunter: HANS VTECHT; 3. Mann und Frau, darunter: JVRGEN STRVCKE 1695.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß, 36 cm hoch; von 1740.

*Glocken*: 1. Durchmesser 50 cm; in 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm langen, ziemlich breiten und runden gotischen Minuskeln ohne jedes Trennungszeichen: o rex glorie criste veni cum pace. — 2. Durchmesser 59 cm, am unteren Rande achtmal und unmittelbar darüber noch einmal ebenso oft Rundschilde mit demselben Bilde, Christus am Kreuze; unter dem oberen Rande wiederholen sich dieselben Schilde noch siebenmal.

† GROSS-SABOW, 8 km nordnordöstlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

1276 wird der Besitz von Sabow dem Domkapitel zu Kolberg vom Bischofe bestätigt. P U B II 320.

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

1449 wird die Kirche in Groß-Sabow als Wallfahrtskirche eingerichtet und mit besonderem Ablass ausgestattet durch den Bischof Henning von Kammin und die Grafen Albrecht und Otto von Eberstein. Berghaus L B 5, 2031.

1490 wird Johann Virchow auf Präsentation des Martin Dolmer zum Pfarrer ernannt. Klempin D B I 791.

Findlingsbau mit Apsis und aus dem Dache steigendem Turme; von 1847.

*Taufschüssel*, Zinnguß mit Strichverzierungen und dem Stempel von Gollnow; aus dem Jahre 1647.

Drei *Altarleuchter*, Zinnguß 36 cm hoch, aus dem Sechsecke; der Schaft aus gleich starken Knäufen gebildet; seltenere Form von 1741.

*Kelch*, silbervergoldet, 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm hoch; am gut gebildeten Knaufe Fischblasenmuster und gekahlte Knöpfe, in deren Außenseite in gotischen Minuskeln eingeritzt *ihesus*, zwischen ihnen plastische Blumen angeordnet; der Schaft mit eingeritztem Fenstermaßwerke ist ebenso wie der Knauf jetzt verkehrt eingeschoben; auf den Fuß ein plastischer Kruzifixus genietet, in das gegenüberstehende Blatt ein Wappen eingeritzt, darin ein springendes Einhorn, darüber *ML*, und daneben 1571. Beschauzeichen *DM* und ein Schwan.

*Patene*, silbervergoldet, mit glattem Boden und einfachem Signaculum; zum Kelche gehörig.



*Glocken:* 1. Durchmesser 72 cm, in kleinen 2 1/2 cm langen, dicht gedrängten gotischen Minuskeln: *help godt vth not afgunst is grot mannich frēh* (fragt) *vo it mi geit genget mi vol da is em leit mcccccliiii iohim karste* (1554). — 2. Durchmesser 54 cm, ohne Inschrift.

SCHLOISSIN, 7 1/2 km östlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche,** Tochter zu Groß-Benz. Patron Gutsherrschaft.

Unansehnlicher Fachwerkbau; der abgesetzte niedrige Turm hat senkrechte Wandungen.

*Glocke;* Durchmesser 56 cm, in Antiquakapitalen: **GOT DE HERE SCHOP MI JOCHIM KRRSTEDE GODT MI IM NAMEN DER** (Schluß). 1584.

† HOHEN-SCHÖNAU, 12,5 km südlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Der ehemalige Fachwerkbau aus Eichenholz ist 1898 durch einen Ziegelrohbau in Steinen des Normalformats ersetzt, der alte, geböschte Holzturm mit Barockspitze ist erhalten; sein innerer Verband beruht auf dem System der bis auf den Erdboden reichenden Mittelsäule, die durch Zangen und Streben mit der Außenwand verbunden ist und ist aus Eichenholz gezimmert. In der Wetterfahne der geschindelten Spitze 1722.

*Altarleuchter.* Zwei von sehr alter gedrungener Form, nur 26 cm hoch; auf beiden in einer der gotischen Kursive ähnlichen Schrift: *nicolavs jvettemaker*, auf dem einen noch: *ave*; ein dritter von 1727; alle drei Zingguß.

*Taufschüssel,* Messingguß Durchmesser 47 cm; der Rand sehr schmal, im Boden statt der üblichen figürlichen Darstellungen ein getriebenes radartiges Ornament in Form speichenartig mit der Spitze nach innen gerichteter Blätter; darum im Kreise die Minuskelinschrift: *lut* usw., um diese herum ein Gewinde von Weinlaub und Trauben.

*Kelch,* silbern, von 1794.

*Glocke,* von Karl Gottlieb Becker in Stettin gegossen.

**Hoflagen** in geschlossenem Vierecke nach fränkischer Art ziemlich zahlreich; an der Straße meist ein Stall, durch den Torweg und Pforte führen.

## † SCHÖNHAGEN, an der Eisenbahnlinie Gollnow-Kolberg.

**Pfarrkirche.** Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau, in der Mitte des 19. Jahrhunderts umgebaut und mit einem Dachreiter des Naugarder Schemas versehen. Die Kirche liegt inmitten einer heidnischen Burgwallanlage am Stepenitzbache.

*Taufe* aus rotem Granit; die Schale von 92 cm Durchmesser liegt auf dem Kirchhofe, die Wandung ist durch flache rundbogige Nischen verziert.

*Kelch*, silbervergoldet, aus dem Sechsecke; der von Fischblasen durchbrochene Knauf zeigt auf den vorstehenden Rautenknöpfen in Majuskeln die Inschrift: **IHSVS**. Auf den Fuß ist ein plastischer Kruzifixus aufgenietet. Die übrigen Teile sind jünger.

## † SCHÖNWALDE, 12 km nordwestlich von Freienwalde (Stettin-Danzig).

**Pfarrkirche.** Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau des ausgehenden Mittelalters; das rundbogige Portal in spitzbogiger, mehrfach mit Fasensteinen abgetreppter Nische; in der Ostwand eine Heiligennische, die Fenster verändert; geböschter Holzturm mit einem Satteldache aus Biberschwänzen.

*Pastorenbild*, Ölgemälde auf Holz mit Vollbart und Halskrause, 1,85 m hoch und 1,50 m breit, in Lebensgröße und ganzer Figur, gut gemalt; Ende des 17. Jahrhunderts.

Zwei *Altarleuchter*, Bronzeguß, 26 cm hoch, von guter alter Form des 16. Jahrhunderts.

*Glocken*: 1. Kleine ohne jede Inschrift. — 2. Durchmesser 82 cm, in 2½ bis 3 cm langen, klaren und scharfen gotischen Minuskeln: **nu + help + uns + got + vter + not.** + Das Trennungszeichen ist ein gekreuzter Dreieckschild.

## † SCHWARZOW, 6 km westlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Hindenburg. Patronat königlich.

Im Mittelalter war Schwarzow Pfarrkirche unter dem Patronat der Grafen von Eberstein; 1492 wurde Johannes Kreige als Nachfolger des Konrad Klemme zum Pfarrer bestellt. Kl. emp. in D B I 485, 510, 705.

Neubau aus Findlingen von 1833; Turm nach dem Naugarder Schema.

Drei *Altarleuchter*, Zinnguß auf dreiteiligem Sockel, die Wandungen zweier mit Engelköpfen verziert; von 1747 und 1754.

\* *Kelch*, silbervergoldet, 21 cm hoch; die spitzovale Kuppa glatt; der Schaft rund, mit getriebenem Ornamente belegt; der gedrückt kugelförmige Knauf oben und unten in Treibarbeit gleich gebildet, seine Knäufe zylindrisch; an dreien derselben plastische Engelköpfe in Vorderansicht, an zweien Wappen in Schmelz, davon eins das der Steinwehr, das andere zeigt drei Anker, am sechsten



Fig. 72. Schönwalde; Kirche.

Knopfe ein unterlegter Stein; auf den sechs Blättern des in Kreisbogen auslaufenden Fußes in Treibarbeit dreimal abwechselnd ein das Kreuz und einen flammenden Kelch tragender Heiliger, ein zum Gebete niederknieder Mann und eine barfüßige Frau in gleicher Haltung; diese beiden in Seitenansicht; die Ornamente in Renaissanceformen. 17. Jahrhundert.



Fig. 73. Voigtshagen; Pfarrkirche.

**SPECK**, 8 km östlich von Gollnow, an der Bahnlinie Gollnow-Kolberg.

**Pfarrkirche.** Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau, gegen das Ende des 19. Jahrhunderts völlig umgestaltet durch eine Apsis und Vorhallen in Ziegeln des Normalformats; auch der geschindelte, geböschte Holzturm ist in seinem unteren Teile massiv mit senkrechten Wänden umbaut, im mittleren durch ein mit Dachpappe bekleidetes Unterdach zum Helme übergeführt. In der Wetterfahne: **FREL·HEVF·ANNO 1721.**

Auf dem Kirchhofe zwei *Taufsteine* aus rotem Granit; nur die zylindrischen Schalen von 48 cm Durchmesser erhalten.

*Schnitzereien.* Über der Kanzel ein mittelalterlicher Kruzifixus; von einem Barockaltar der Kruzifixus und das Abendmahl der Predella an dem neuen Altare angebracht, andere Figuren zum Schmucke der Emporen verwandt; überstrichen.

Drei *Altarleuchter*, Zinnfuß, 42,5 cm hoch; ein älterer auf flachem breiten Fuße von 1718, die anderen auf dreiteiligem, an den Wandungen mit Engelköpfen verzierten Sockel, von 1748.

*Kelch*, weißsilbern, innen vergoldet, mit dem eingeritzten Wappen des Stifters: **CARL FREIDINANDT VON STVDACH. 1682.**

*Patene*, weißsilbern, zum Kelche gehörig.

*Glocken:* 1. 88 cm Durchmesser; mit einem Schnurornamente gegürtet, an den Ösen der Henkel ein Flechtband-Ornament, am Oberrande die eingeritzten Majuskeln: **H·C·P.** + Die Behandlung der Schrift genau wie an der Glocke in Damerow. Vergl. oben S. 175 — 2. Durchmesser 84 cm; in gut ausgegossenen, mit Majuskeln untermischten, 2½ bis 3 cm langen gotischen Minuskeln die durch Punkte getrennten Einzelbuchstaben: **Ḣ·Ṛ·Ḃ·ḡ·ā·b·v·d·c·b·m·v·l·v·i** (1556?). Am Henkel gut modellierte und scharf ausgegossene Männerköpfe in Vorderansicht mit kurz geschorenem Haupthaare, Lippen- und Gabelbarte. Unter der Schrift ein in Rundbögen ausgearbeiteter Spitzbogenfries; am Mantel 8 und 10 cm hoch zweimal zwei Landsknechte in Pluderhosen, der eine eine Fahne, der andere eine Lanze tragend, mit Helm und Harnisch.

✱ **STEWENHAGEN**, 10 km westlich von Massow (Gollnow-Massow).

**Kirche**, Tochter zu Priemhausen. Patron der Magistrat in Stargard. Neubau aus dem Jahre 1884.

*Taufe* aus schwedischem Kalkstein mit Ölanstrich. Die Schale hat einen Durchmesser von 71 cm; sie ist in ihrem oberen Teile zylindrisch, Schaft und Fuß modern aus Sandstein.

Auf dem Turmboden ein ziemlich verfallener spätgotischer *Klappaltar*; in seiner Mitte Johannes Baptista, Maria und der heilige Georg, in den Flügeln je sechs kleine Figuren zu dreien übereinander so geordnet, daß eine weibliche Heilige zwischen zwei männlichen steht. Andere Schnitzfiguren vereinzelt, darunter eine ziemlich gut ausgeführte weibliche, die eine Schlange in den Händen hält.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß, 41 cm hoch; von 1741.



Fig. 74. Voigtshagen; Vorlage des Kirchenportals der Südseite.

† **STRELOWENHAGEN** (Strelowshagen, Strelowhagen), 9 km westlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Pfarrkirche.** Patronat königlich.

*Taufe* aus Granit; die Schale von 74 cm Durchmesser zylindrisch, unten durch einen Schnurwulst abgesetzt; auf dem Kirchhofe.

*Schnitzfiguren* aus einem spätgotischen Altarschreine auf dem Kirchenboden.

Zwei *Altarleuchter*, Messingguß 28 cm hoch; von 1740.

Zwei *Glocken* von alter Form ohne Inschrift.

VOIGTSHAGEN, 13 km südlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Schönwalde. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau in ausgesprochenen Formen der Renaissance, teilweise geputzt; die Fenster der Langseiten verändert, dagegen die der Ostseite in den alten Formen vollständig erhalten, wenn auch teilweise schadhafte; der Ostgiebel und das Südportal reich gegliedert (Fig. 73 und 74). Der Giebel zeigt vier durch Gesimse getrennte Reihen einteiliger rundbogiger Blenden mit betontem Kämpfer; jedes Geschoß nach oben in seinen freien Teilen durch Flachgiebelchen abgedeckt; ebenso der nicht durch den Turm verdeckte Teil des Westgiebels; außerdem Fialtürmchen eigenartiger Bildung (Fig. 75) an beiden Giebeln. Das mit Pilastern, Gesimsen und Voluten-Viertelkreis verzierte Portal ist ganz in Putzbau hergestellt. In der Wetterfahne des obersten östlichen Flachgiebelchens 1764; die Kirche ist bald nach 1600 erbaut. Der Turm mit geböschten Wandungen wird von einem stark übergekragten, geschindelten Achteckhelme überstiegen. Die Ausbildung des Westgiebels beweist, daß auf die Turmform schon bei der Erbauung der Kirche Rücksicht genommen wurde.

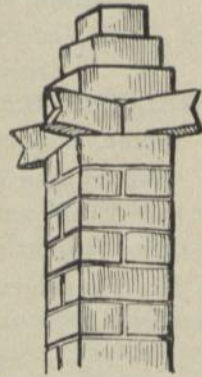


Fig. 75.  
Voigtshagen;  
Fialtürmchen.

Schmiedeeiserner *Türing* in schlichter, sehr sauberer Arbeit.

Zwei *Altarleuchter*, Bronzeguß 30 cm hoch, von älterer Form; gute Arbeit des 16. Jahrhunderts.

*Glocken*: 1. Durchmesser 53 cm; in sehr kleinen Antiquakapitalen: IN HONOREM DEI ET ECCLESIAE EMOLVMENTVM HAEC CAMPANA FVSA EST. PATRONI DIE VON DEWITZEN. PASTOR PETRVS LVCHTIVS. ANNO DOMINI 1648. Reich ausgebildeter, zierlicher Fries. — 2. Durchmesser 93 cm; in klaren, nur 2 cm langen, runden gotischen Minuskeln: help □ got □ vnde □ maria □ beatus □ petrus □ anno □ dni □ md □ lxxxi □ (1581). Vergl. oben S. 151.

KLEIN-WACHLIN, 9 km südwestlich von Massow (Gollnow-Massow).

**Kirche**, Tochter zu Pützerlin. Patron der Magistrat in Stargard.

Neubau von 1897, als Backsteinrohbau errichtet.

Die alte Kirche war ein roher, formloser Findlingsbau, an den Einfassungen seiner teils spitzbogigen, teils rundbogigen Öffnungen Ziegel von 10 : 13 : 28 cm Abmessungen.

*Kelch*, silbervergoldet, 18 cm hoch aus dem Kreise; Kupa und Fuß glatt, der Seitenrand des Fußes mit stehenden Kreuzen durchbrochen, in den Schaft ein Rautenmuster eingeritzt, der flache Knauf in glatte Falten gelegt.

*Glocken*: 1. Durchmesser 63 cm, von länglicher, alter Form ohne Inschrift und Abzeichen. — 2. Durchmesser 60 cm; in schönen und klaren gotischen Minuskeln von 2 cm Länge, die mit einzelnen größeren von 4 cm Länge abwechseln: **abrdef** \*  
**g5klmoqry msss** \* **ns m** \* \* **5** \* **n** \*.

† WALSLEBEN, 9 km südlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Hohen-Schönau. Patronatfrei.

1492 erhalten die Vitrici (Vorsteher) der Pfarrkirche in Walsleben einen Ablaß zur Errichtung eines Altars; die Kirche ist damals *ecclesia parochialis*. Klempin D B I 714.

Findlingsbau von 1820. Der geböschte Holzturm des 17. Jahrhunderts trägt einen kürzlich geschiefertten, übergekragten Helm.

*Taufe* aus Granit, Durchmesser 75 cm; die in der oberen Hälfte zylindrische, am unteren Ende durch einen Wulst abgesetzte, sonst glatte Schale liegt auf dem Kirchhofe.

\* *Kelch*, silbervergoldet, 19,5 cm hoch, von gotischer Grundform aus dem Sechsecke; die Ausschmückung im Stile der Renaissance geschmackvoll. Die Kupa glatt, der Schaft zeigt eingeritzte Andreaskreuze; die Blätter des Knaufes durchbrochen, an seinen Rautenknöpfen ausgegründet **I HESVS**; auf den Blättern des Fußes außer einem aufgelöteten Kruzifixus mit der Inschrift: **A·N·N·O·DONI·1612** in eingeritzten Renaissance-Ornamenten zwischen Engelköpfen Kreuze mit lateinischen Bibelsprüchen: **VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM** u. a. Auf der Unterseite der Name des Pastors **JOACHIMVS ALTHAVERVS** und der Kirchenvorsteher.

*Glocken*: 1. Durchmesser 80 cm; unter einem schönen Friesen des Übergangsstils in klaren und zierlichen, 3 cm langen gotischen Minuskeln: **iost + van + westen + anno + domini + mdlviii** (1568) + **gorges + busse + gorges + berwolth** +. — 2. Durchmesser 67 cm;



in Antiquakapitalen: JOCHIM · KARSTEDE · GOT · MI · GOT · DE · HERE · SCHOP · MI · IM · JAR · ANNO · CHRISTI · 1584 · DE · SEGEN · DES · HEREN · SI · BI · MI. Halbgotisches Ornament.

† WANGERITZ, 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> km südwestlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Pflugrade. Patron Gutsherrschaft.

1491 erhält der Vikar Leonhard Dorman einen Indult *ad ponendum sacramentum eucaristicum cum monstrancia in ecclesia parochiali ville Wangeritz*. Klempin D B I 389.

Findlingsbau mit Westturm; am Ostgiebel zwei Reihen übereinander geordneter Blenden oberhalb eines Putzfrieses; um 1600.

*Schnitzfiguren* aus einem mittelalterlichen Altarschreine, die Apostel, Katharina, Maria u. a., einige nicht übel geschnitzt; sehr beschädigt, auf dem Kirchenboden.

Farbige *Glasgemälde* mit den Wappen der Familie Knuth, den Namen der Stifter und der Jahreszahl **ANNO 1604**.

Zwei *Altarleuchter*, Bronzeguß alter Form, 28 cm hoch.

† WEITENHAGEN, 5 km südsüdwestlich von Daber (Stargard-Daber).

**Kirche**, Tochter zu Kramonsdorf. Patron Gutsherrschaft.

Roher Findlingsbau des spätesten Mittelalters ohne alle feineren Formen; in das Gemäuer sind Ziegelbrocken verstreut; das rundbogige Portal in einer Spitzbogennische; die Ziegel der Einfassungen messen 9:13:26 cm; das Dach im Osten mit ganzem Walme; ein unansehnlicher, verbretterter Holzturm mit niedrigem Zeltdache im Westen.

*Empore* mit dem auf Holz gemalten farbigen Wappen der v. Dewitz-Krebs.

† WISMAR, an der Eisenbahnlinie Gollnow-Kolberg.

**Kirche**, Tochter zu Pflugrade. Patronat königlich.

1490 wird Hinrich Wedege auf Präsentation des Grafen Ludwig von Eberstein zum Pfarrer ernannt. Klempin D B I 145.

Findlingsbau der spätgotischen Zeit (Fig. 76), rechteckigen Grundrisses von 13,25:7,10 m im Lichten. Im \*Ostgiebel geschickt angeordneter und sorgfältig ausgeführter Schmuck zweiteiliger Blenden mit Scheitelkreis zu wirkungsvoller Einheit gestaltet. Ein Spitzbogenportal im Westen ist vermauert. Der geböschte Turm (Fig. 77), aus Eichenholz

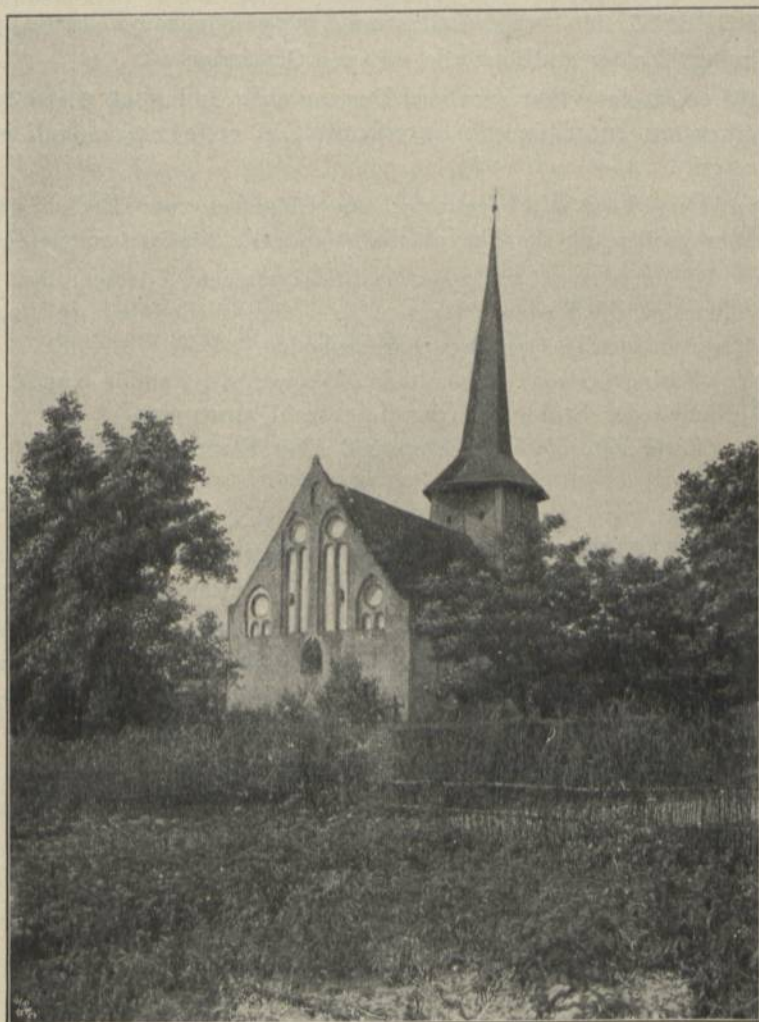


Fig. 76. Wismar; Kirche.

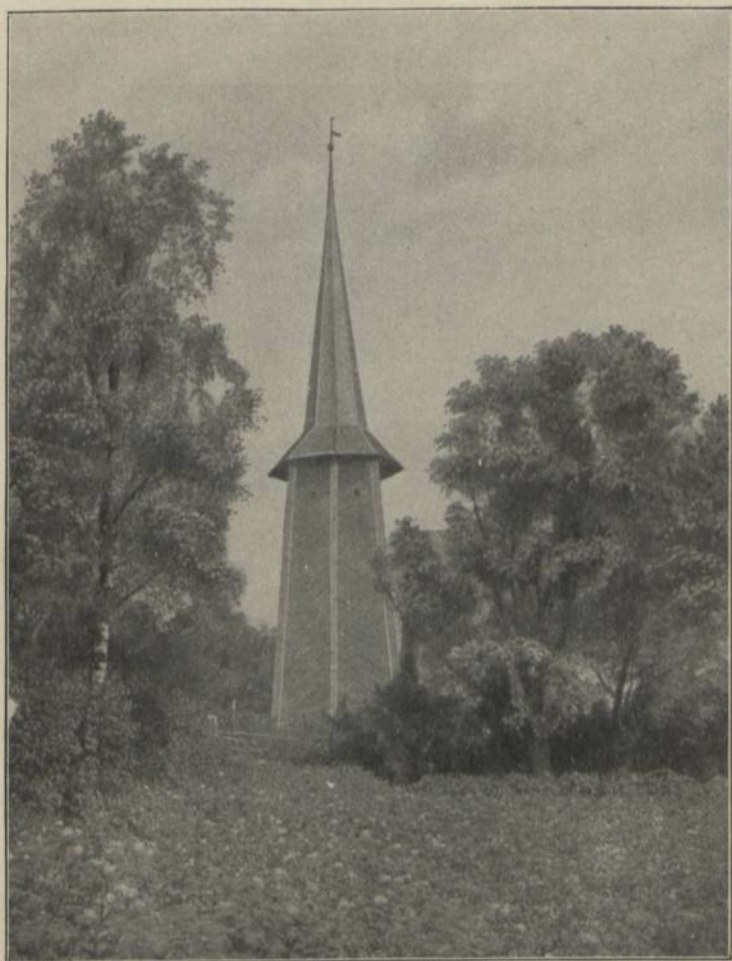


Fig. 77. Wismar; geböschter Holzturm.



Fig. 78. Wismar; Abendmalkelch.

gezimmert, trägt einen geschindelten, achteckig stark überkragten Helm. Der innere Verband des Turms zeigt mannigfache Abwechslung; er ist in vier Geschossen mit zahlreichen Verstrebungen errichtet, die in den Wandungen liegend teils durch ein Geschoß, teils durch zwei und auch drei Geschosse reichen; der Kaiserstiel des Helmes geht bis in das oberste Geschoß hinab.

*Taufstein* aus Granit; die fast zylindrische Schale mit einem Durchmesser von 85 cm ohne Kunstformen ist erhalten.

\* *Kelch*, silbervergoldet, 16 cm hoch (Fig. 78), spätgotisch aus dem Sechseck; die spitzovale Kupa am Rande etwas ausladend, glatt; am Schaft Blumen, am Knauf Fischblasen eingeritzt, an den stark vortretenden, mit Hohlkehlen profilierten Rautenknöpfen: ✠ IESVS in Majuskeln; der in Halbkreise auslaufende Fuß zeigt am Seitenrande ein gestanztes Vierpaßornament und auf der Unterseite die vorzüglich eingestochene Inschrift in gotischen Minuskeln: § bittet § vor § hanns § gerdrut §

*Patene*, silbervergoldet, zum Kelche gehörig; der Boden im Vierpasse vertieft, in den Nasen eingeritzte Dreiblätter, am Rande ein gut gearbeitetes Signaculum.

*Glocken*: 1. Durchmesser 68 cm; am oberen Rande acht Rundschilde von 4 cm Durchmesser mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte, zum Teil wiederholt. — 2. Durchmesser 93 cm; in 5 cm langen, oft verstellten oder umgekehrten gotischen Majuskeln und Minuskeln: O rex · GLORIE · IESU · rpe · veni ✠.

† WOLCHOW, 4 km südwestlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Kartzig. Patronat königlich.

Findlingsbau ziemlich regelmäßiger Schichtung; im 19. Jahrhundert so verbaut, daß zeitlich bestimmbare Formen nicht erkennbar sind. Der ebenfalls aus Findlingen erbaute Turm ist abgesetzt und trägt einen achteckigen Oberbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts nach dem Naugarder Schema in Ziegeln des Normalformats.

*Taufstein* aus Granit; die zylindrische Schale 40 cm hoch bei 66 cm Durchmesser, unten durch einen Wulst abgesetzt, liegt nahe dem Turme auf dem Kirchhofe.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnfuß 35 cm hoch, mit doppelter Tropfschale; von 1744.

*Glocke*; in 3½ cm langen, flachen und breiten gotischen Minuskeln: (Sitzende Figur) rex (dieselbe Figur) glorie criste □ vent ✠ eū □ pace : maria (sitzende Figur); 15. Jahrhundert.

ZAMPELHAGEN, 6 km südsüdwestlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Hohen-Schönau. Patronat königlich.

Findlingsbau rechteckigen Grundrisses, im späten Mittelalter ziemlich roh errichtet; nur der Ostgiebel (Fig. 79) zeigt feinere Behandlung in den zumteil durch ein mehrschichtiges deutsches Band in ihrer halben Höhe durchschnittenen Spitzbogenblenden; über ihnen Kreisblenden. Die Ziegel messen 8 bis 9 : 13 : 29 bis 30 cm.

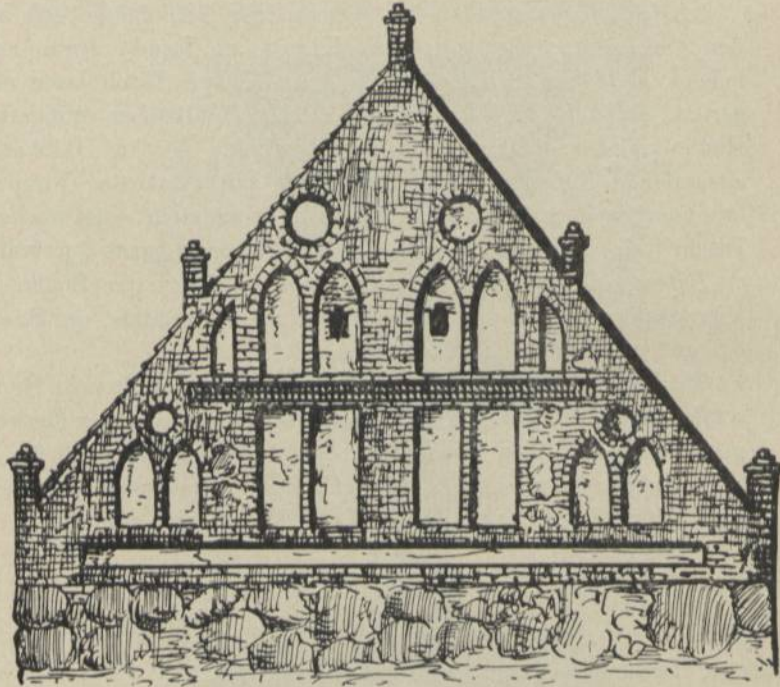


Fig. 79. Zampelhagen; Kirche, Ostgiebel.

Der geböschte Holzturm, der am 12. Februar 1894 durch einen Wirbelsturm seinen hochragenden Helm verlor, vergl. F. Priess<sup>1)</sup> in der „Denkmalpflege“ 1900, S. 109 ff, wo auch eine Abbildung des Turmes gegeben ist, wurde durch einen massiven, aus Findlingen und Ziegeln des Normalformats errichteten, überhöhten Neubau ersetzt, der auf dem von Treppengiebeln begrenzten Dache einen gekupferten Reiter trägt.

*Taufe* aus Granit; die 78 cm im Durchmesser starke und 50 cm hohe, halbkugelige Schale auf dem Kirchhofe.

<sup>1)</sup> Der Ansicht von Priess, daß in dem Dachstuhl der Kirche ein bemerkenswerter Rest eines älteren, später massiv unterfangenen Holzbaues erhalten sei, ist nicht beizutreten. Vergl. K. Mohrmann, „Denkmalpflege“ 1900, S. 127.

Drei *Altarleuchter*, Zinnguß 37 cm hoch; etwa von 1700.

*Taufkanne*, Zinnguß 19 cm hoch, zylindrisch in Humpenform; auf den Mantel eingeritzt ein schnäbelndes Taubenpaar; von 1770. Beschauzeichen von Stettin.

*Kelch*, Zinnguß 15 cm hoch; die Kupa halbkugelig, der Fuß sechsblättrig. Gestiftet 1661. Beschauzeichen von Gollnow.

† ZICKERKE, 12 km nördlich von Naugard (Gollnow-Kolberg).

**Kirche**, Tochter zu Döringshagen. Patronat königlich.

Fachwerkbau rechteckigen Grundrisses aus Eichenholz; die Fenster der Ostseite noch in der alten Art unter dem Rahmenholze angeordnet. Unter der Traufe und an den Giebeln in Höhe der Traufe ein geschnitzter Fries, ähnlich wie in Retztow. Auf der Westseite ein neuer Turm, im Unterbau aus Findlingen, überstiegen von einem hölzernen Oberbau nach dem Naugarder Schema; von 1834.

*Taufe* aus Granit; die zylindrische Schale von 72 cm Durchmesser liegt auf dem Kirchhofe.

*Schnitzfiguren* eines spätgotischen Altarschreins, hinter der Kanzel samt dem Schreine aufgestellt; darin der Kruzifixus selbdritt und die Apostel; die Figuren leidlich, das Maßwerk ungeschickt; 16. Jahrhundert. Alles überstrichen.

*Gestühl* mit sorgfältiger Schnitzerei der Brüstung in Renaissanceformen, namentlich an dem nicht gekröpften Gesimse.

Zwei *Altarleuchter*, Zinnguß 37 und 42 cm hoch, mit dreiteiligem auf Kugeln ruhenden Sockel.

Zwei *Paradedegen* und zwei *Trauerfahnenstangen*, von früheren Epitaphien herrührend.

*Glocken*: 1. Durchmesser 58 cm, mit schöner Friesverzierung über und unter der Schrift; ein aus denselben Mustern zusammengesetztes Kreuz am Mantel; die Inschrift in lateinischen Kapitalen: GLORIA IN EXCELSIS DEO FVSA EST HAEC CAMPANA ANO 1622. — 2. Durchmesser 76 cm, in 4 cm langen, scharfen und eckigen gotischen Minuskeln: O rex glorie veni nob (is) cū pace.

**Hoflagen** nach fränkischer Art; an der Straße der Schuppen mit Torweg und Pforte, zu den Seiten des Hofes Stall und Scheune; den Abschluß des Vierecks bildet das Wohnhaus. Besonders hervorzuheben ist der Torweg zum Hofe des Bauern Klünder, der mit der Jahreszahl 1681 und am Gesimse wie an den durch Kreuz- und Querbänder gegliederten Pfosten mit reicher Verzierung des Eichenholzes in Kerbschnitt versehen ist. Die Schwalbenschwänze der Kopfbänder sind in geschwungenen Linien in die Stiele und den Torbalken eingelassen.

### Nachträge.

Zu S. 182. Friedrichsberg. Dem Dr. Rudolphson in Naugard ist es mit Unterstützung des früheren Besitzers von Friedrichsberg Hoene gelungen, aus den Gutsakten und den erhaltenen Resten der Baulichkeiten einen genauen Lageplan der ehemaligen Quarken-  
burg (Quacken-  
burg) aufzustellen, den er für die Bau- und Kunst-  
denkmäler des Kreises zur Verfügung gestellt hat (Fig. 83). Aus  
diesem Plane ergibt sich manche Berichtigung und wertvolle Ergänzung  
der a. a. O. gegebenen Beschreibung, wofür die Forschung den  
Genannten zu großem Danke verpflichtet ist.

Zu S. 255. Naugard. Das gleiche Verdienst hat sich der  
Dr. Rudolphson erworben um die Feststellung eines genauen Lage-  
plans des ehemaligen Schlosses von Naugard, der hier in Fig. 84 wieder-  
gegeben ist.

Zu S. 256. Außer der eisernen Platte sind noch andere Aus-  
stattungsstücke des von dem Grafen Ludwig um 1560 erbauten Schlosses  
erhalten; erstens die beiden vollkommen gleichen Sitzbänke aus  
Granit (Fig. 80), die jetzt vor der Tür aufgestellt sind, die aus der  
außerhalb der Strafanstalt belegenen Dienstwohnung des Direktors in  
den Garten führt, aus einem Stücke gehauen 1,13 m lang, 0,51 m hoch  
und in der Sitzfläche 0,38 m breit; die Oberflächen sind überwiegend  
glatt, nur die Kanten des eigentlichen Sitzes durch Rundstäbe hervor-  
gehoben, die Seitenfläche ein wenig ausgegründet, die Vorderansicht  
in der Mitte der Bank durch eine Rose und an den Enden durch zwei  
korrespondierende Spiralen bescheiden dekoriert. Der Sitz ruht auf zwei  
starken in der Vorderansicht volutenförmig gestalteten, glatten Wänden.

Ferner tritt an der Kemenate (E des Lageplans) ein kleiner  
rechteckiger Vorbau an der Nordwand heraus, der heute zugleich  
als Kellerhals und Rampe dient (Fig. 81 und 82). Seine vier Eckpfosten  
und die Deckplatte sind wie die oben beschriebenen Sitzbänke aus  
Granit gehauene Monolithe. Der Vorbau ist 2 m hoch, ohne den  
modernen Rampenbau 2,20 m lang und 1,55 m breit; seine viereckigen  
Eckpfosten (40 : 30 cm) sind in ihrem Schafte völlig glatt, ihre niedrige  
Basis lehnt sich an das attische Vorbild an, den oberen Abschluß  
bildet ein schlichter Abakus ohne Kapitell. Die Deckplatte ist in der  
größten Abmessung 2,80 m lang, 1,80 m breit; der Rand durch einen  
starken Wulst und tief unterkehrte Abwässerung gegliedert.

An allen diesen Skulpturen treten uns die Formen der Früh-  
renaissance entgegen, die uns berechtigen, an der für den Ludwigsbau  
angenommenen Zeitbestimmung festzuhalten.



# Inhalt.

## KREIS NAUGARD.

	Seite		Seite
Einleitung . . . . .	137	Gollnow, Wehrbauten . . . . .	207
Barfußdorf . . . . .	145	„ Bürgerhäuser . . . . .	208
+ Groß-Benz . . . . .	146	+ Großenhagen . . . . .	208
+ Klein-Benz . . . . .	149	Hermelsdorf . . . . .	211
+ Bernhagen . . . . .	149	+ Hindenburg . . . . .	211
+ Braunsberg . . . . .	146	+ Jarchelin . . . . .	212
+ Breitenfelde . . . . .	151	+ Kartzig . . . . .	213
Buddendorf . . . . .	152	+ Kicker . . . . .	213
Burow . . . . .	153	Korkenhagen . . . . .	214
Daarz . . . . .	153	+ Kramonsdorf . . . . .	214
+ Daber . . . . .	154	+ Kriwitz . . . . .	215
„ Pfarrkirche . . . . .	156	+ Külz . . . . .	215
„ Baubeschreibung . . . . .	157	+ Langkavel . . . . .	216
„ Ausstattung . . . . .	158	+ Groß-Leistikow . . . . .	219
„ Schloßruine . . . . .	167	Lütkenhagen . . . . .	220
+ Daberkow . . . . .	172	Marsdorf . . . . .	221
+ Damerow . . . . .	172	+ Maskow . . . . .	221
+ Döringshagen . . . . .	175	Massow . . . . .	222
+ Düsterbeck . . . . .	175	„ Pfarrkirche . . . . .	223
+ Eichenwalde . . . . .	176	„ Baubeschreibung . . . . .	226
+ Falkenberg . . . . .	179	„ Ausstattung . . . . .	229
+ Fanger . . . . .	180	„ Kapelle . . . . .	230
+ Farbezin . . . . .	181	„ Wehrbauten . . . . .	230
+ Freiheide . . . . .	181	„ Ehem. Schloß . . . . .	231
+ Friedrichsberg . . . . .	182	Matzdorf . . . . .	235
Friedrichswalde . . . . .	182	+ Minten . . . . .	235
„ Kirche . . . . .	182	Münchendorf . . . . .	236
„ Ehem. Jagdschloß . . . . .	187	Naugard . . . . .	239
Glewitz . . . . .	190	„ Pfarrkirche . . . . .	240
Gollnow . . . . .	191	„ Ausstattung . . . . .	242
„ Pfarrkirche . . . . .	195	„ Wehrbauten . . . . .	252
„ Baubeschreibung . . . . .	195	„ Ehem. Schloß . . . . .	254
„ Ausstattung . . . . .	202	+ Pagenkopf . . . . .	256
„ Kapellen . . . . .	206	Parlin . . . . .	258

	Seite		Seite
Pflugrade . . . . .	263	Speck . . . . .	275
Plantikow . . . . .	264	Stewenhagen . . . . .	275
Priemhausen . . . . .	265	Strelowenhagen . . . . .	276
Puddenzig . . . . .	265	Voigtshagen . . . . .	277
Retztow . . . . .	267	Klein-Wachlin . . . . .	278
Rosenow . . . . .	269	Walsleben . . . . .	278
Rotenfier . . . . .	269	Wangeritz . . . . .	279
Groß-Sabow . . . . .	270	Weitenhagen . . . . .	279
Schloissin . . . . .	271	Wismar . . . . .	279
Hohen-Schönau . . . . .	271	Wolchow . . . . .	283
Schönhagen . . . . .	272	Zampelhagen . . . . .	284
Schönwalde . . . . .	272	Zickerke . . . . .	285
Schwarzow . . . . .	272	Nachträge . . . . .	286

Das Verzeichnis der Abbildungen wird zugleich mit dem des 8. Heftes dem 10. als dem Schlußhefte des III. Bandes beigegeben werden.

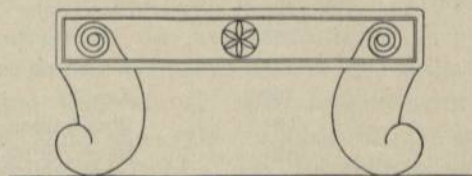


Fig. 80. Naugard; Schloß, Monolithische Sitzbank aus Granit.

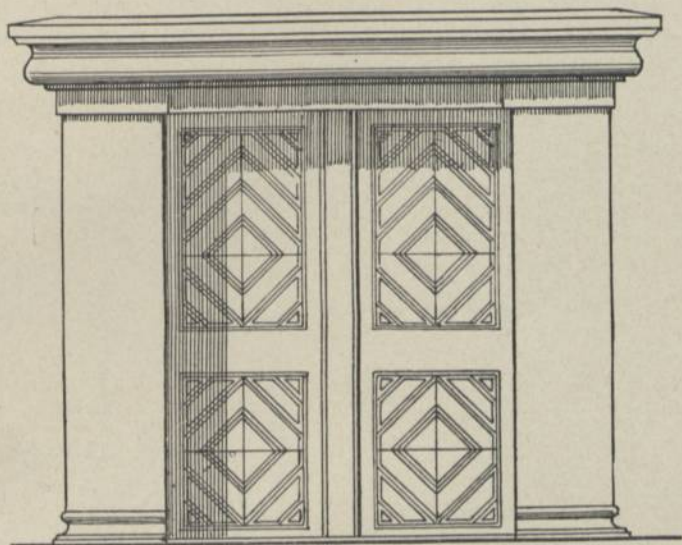


Fig. 81. Naugard; Schloß, Kellerhals der Kemenate, Vorderansicht.

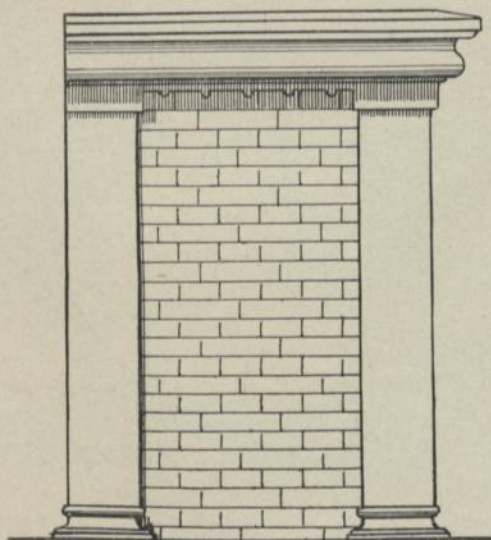


Fig. 82. Naugard; Schloß, Kellerhals der Kemenate, Seitenansicht.

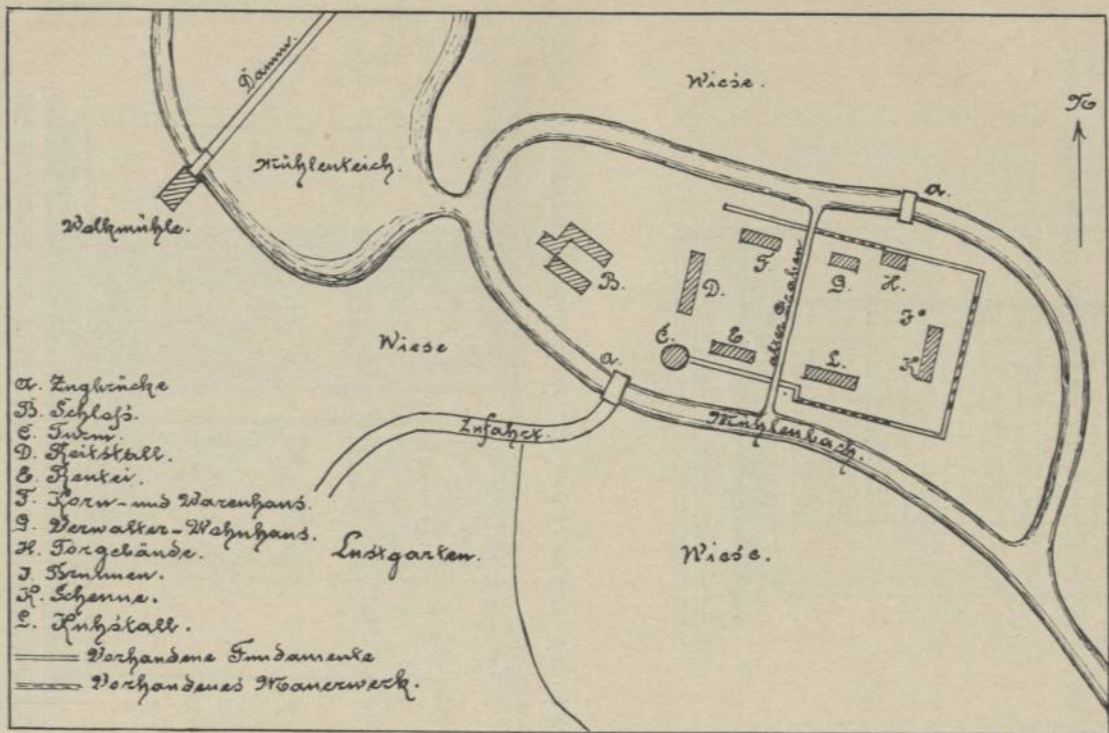


Fig. 83. Friedrichsberg; Lageplan der ehemaligen Quarkenburg  
 nach der Feststellung von Rudolphson.

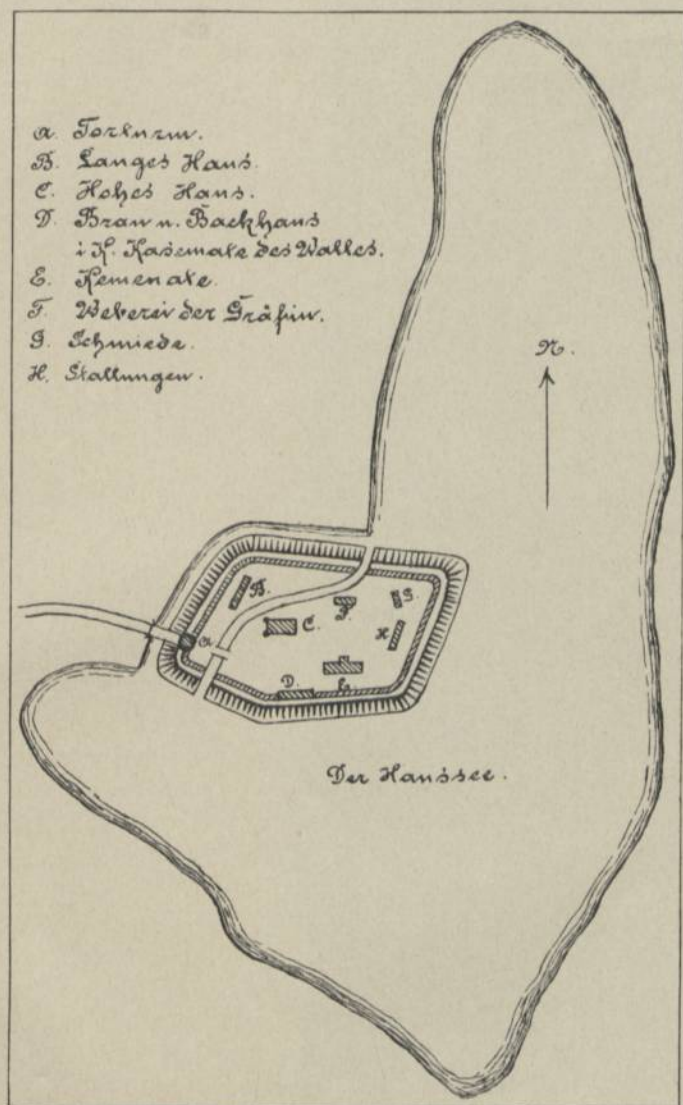


Fig. 84. Naugard; Lageplan des ehemaligen Schlosses nach der Feststellung von Rudolphson.

1924.559

1924.559



KSIĄŻNICA SZCZECIŃSKA

H-2911/9

Dział Regionalny